

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1934

19.11.1934 (No. 416)

Bezugspreis: Drei Mark monatlich... Einzelpreise: Werktags-Nummer 10...

HEUTE Sport-Beilage

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Badens große Feiertagszeitung

Karlsruhe, Montag, den 19. November 1934.

Eigentum und Verlag: Südwestdeutsche Druck- u. Verlags-Gesellschaft mbH, Karlsruhe... Hauptredaktion: Dr. Otto Schenker...

„Schwebende Reichsbahnfragen“:

Zuggeschwindigkeiten werden höher.

Bis zu 120 km im Personenverkehr / 75 km für die Güterzüge / Expressgutbeförderung im 130 km-Tempo / Höchstmögliche Streckensicherung

Hannover, 18. Nov. Im Rahmen der Hauptversammlung der Hannoverschen Hochschulgemeinschaft...

In dem Vortrag heißt es u. a.: Sie wissen, meine Herren, wir stehen im Zeichen der Erhöhung der Geschwindigkeiten...

Die zu erreichende Reisegeschwindigkeit wird auf den meisten Strecken zwischen 120 und 105 Kilometer in der Stunde schwanken.

Was für den Personenverkehr gilt, soll auch auf den Güterbetrieb ausgedehnt werden. Die Geschwindigkeit der Güterzüge soll allgemein auf 70 bis 75 Kilometer in der Stunde heraufgesetzt werden...

Besondere Gütertriebwagen mit einer Geschwindigkeit von 130 Kilometer in der Stunde eingeführt werden.

Ich wende mich jetzt den Auswirkungen zu, die diese beabsichtigten Geschwindigkeitserhöhungen auf den verschiedenen Gebieten der Reichsbahn haben werden...

Eine wichtige Aufgabe der Forschungstätigkeit bildet bei den höheren Zuggeschwindigkeiten und den dadurch verursachten stärkeren Stößen die Untersuchung des dynamischen Einflusses von Verkehrslasten auf die Bauwerke.

Besondere Aufmerksamkeit verlangen bei den schnelleren Fahrten die Übergänge in Schienenhöhe.

Das wirksamste Mittel zur Beseitigung dieser häufigen Gefahrenquellen wäre ihr Ersatz durch Unter- oder Ueberführungen...

Mit gesteigerter Fahrgeschwindigkeit ist auch ein größerer Luftwiderstand zu überwinden. Bei Fahrgeschwindigkeiten

über 120 km/h macht nämlich der Luftwiderstand den überwiegenden Anteil am Gesamtwiderstand des Fahrzeuges aus.

Zur Verminderung des Luftwiderstandes werden deshalb die Maschinen mit strömungsförmigen Mänteln versehen.

So wurde eine 2 C 2 Dreizylinder-Schnellzuglokomotive bei Vorzug für Fahrgeschwindigkeiten bis zu 170 km/h in Auftrag gegeben...

Bei dem Bau von Dampftriebwagen wird die Verwendungsmöglichkeit heimischer Brennstoffe weiter geprüft. Die bisherigen Betriebsversuche mit diesen Wagen mit Braunkohleeröl sind günstig verlaufen...

In Verfolg des Gedankens der Einschaltung des Lokkraftfahrzeuges in ihren Betrieb hat die Reichsbahn im Herbst 1933 1140 Lokkraftwagen in Auftrag gegeben...

Meine Herren! Ich hoffe, daß Sie aus diesem einen Gebiet, und zwar dem der Beförderungs- und Umschlagsbeschleunigung, einen Blick in das innere Leben und Streben der Reichsbahn haben tun können...

Der Generalinspektor für das deutsche Straßennetzen, Dr. Todt, hielt einen Vortrag über das Straßennetzen im nationalsozialistischen Deutschland...

fried Feder. Er unterstrich die Wichtigkeit der Mitarbeit der Wissenschaft an der Lösung der großen Aufgabe, die der nationalsozialistische Staat ihr stelle...

Die Karmarsch-Medaille für Dr. Echner.

Die Hannoversche Hochschulgemeinschaft verlieh in ihrer Hauptversammlung die Karmarsch-Medaille an Dr. Echner, den Meister der Luftschiffahrt...

Die Presse im 3. Reich.

Eine Rede von Dr. Goebbels auf dem 1. Reichspresseitag.

Berlin, 18. Nov. Der Reichsverband der deutschen Presse trat am Sonntag im Sitzungssaal des ehemaligen Herrenhauses zu seinem ersten Reichspresseitag...

Die Tagung stand unter Vorsitz des Leiters des Reichsverbandes der deutschen Presse, Gruppenführer Wilhelm Weiß. Der Tagung wohnten u. a. Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Präsident der Reichskulturkammer, Dr. Goebbels...

Reichsverbandesleiter Weiß gab ein Telegramm an den Führer und Reichskanzler bekannt und wies darauf hin, daß ein in sich geschlossener Berufsstand der deutschen Presse vor die Öffentlichkeit trete...

wußt einem höheren politischen Willen untergeordnet. Der Konkurrenzgedanke darf die redaktionelle Arbeit nicht mehr entscheidend beherrschen...

Von lebhaftem Beifall begrüßt, nahm darauf der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda,

Dr. Goebbels,

das Wort. Der Minister erinnerte eingangs seiner fast zweistündigen Rede an die Lage und an die Verhältnisse, die im deutschen Pressewesen gegeben waren...

Ich habe zu meiner Freude feststellen können, so fuhr der Minister fort, daß meine Mahnungen und Warnungen bei der deutschen Presse auf einen aufnahmebereiten Boden gefallen sind...

Es war schwer, die von mir damals an erster Stelle genannte Aufgabe zu lösen: die anonyme Beeinflussung der deutschen Presse mehr und mehr zurückzudrängen...

Taifun auf den Philippinen - 266 Tote.

Manila, 19. Nov. Die Philippinen wurden am Samstag abend neuerdings von einem schweren Taifun heimgesucht. Bisher wurden 266 Tote gemeldet...

Dieser Wirbelsturm stellt die schwerste Katastrophe dar, die jemals über die Inseln hereingebrochen ist.

Die Zahl der Toten beträgt nach den neuesten Nachrichten 266, darunter befinden sich allein 225 Personen, die in dem Dorf

Mauban ertrunken sind. Von Mauban ist wenig übrig geblieben. Tausende von Einwohnern sind obdachlos. Auf weite Strecken sind 90 Prozent der Kokospalmen, Bananen- und Reis-ernte zerstört...

Japanischer Dampfer gesunken.

Seoul, 19. Nov. Wie die Hafenverwaltung in Wönsan meldet, ist der 3440 Tonnen große japanische Dampfer „Ciro-Maru“ mit einer Besatzung von 60 Mann im Golf von Korea in der Nähe der Küste gesunken.

Der Völkerbund hat Sorgen.

Vertagung der Saardebate / Die Gefahren des Belgrader Schriflles.

Sachlichkeit ist an die Stelle des übertriebenen Lobes und des lauten Ueberchwanges getreten, eine Sachlichkeit, die allerdings nicht zu vergleichen ist mit jener liberalen Objektivität, die Freund und Feind, Inland und Ausland in gleicher Weise gerecht zu werden suchte. So wie es die Regierung in ihren Geschäften vorgemacht hatte, so verfuhr die Presse das in dankenswerter Weise nachzuahmen, nämlich: Den Glanz einer großen und hinreichenden Revolutionsepoche, die nicht ewig andauern kann, allmählich zu erlösen durch den Ernst und die graue Romantik der Arbeit des Tages, ohne dabei zu vergessen, daß auch sie ihren eigenen Zauber hat. Die Presse hat sich wieder der großen Schicksalsfragen unseres Volkes bemächtigt und sich mit ihnen auseinandergesetzt. Mit wachsendem Einfühlungsvermögen hat die deutsche Presse die Situation gemessen.

Der Minister verweigerte es sich nicht, im weiteren Verlauf seiner Rede auf Dinge hinzuweisen, die auch heute noch fehlerhaft oder mangelhaft oder einer Kritik bedürftig sind. Dr. Goebbels gab dafür eine Reihe sehr anschaulicher, teilweise mit jürrnlicher Gelehrtheit aufgenommene Beispiele, aus denen er den Grundsatz herleitete, daß man die Presse zwar disziplinieren wolle in den großen nationalen Schicksalsfragen, nicht aber in Kleinigkeiten, die zu den Arbeiten des Tages gehören, weil ein solches Verfahren nur geeignet ist, die Arbeitslust zu schmälern. Er berührte auch die Frage des Verhältnisses zwischen Schriftleiter und Verleger, ermutigte zu eigener Initiative und rief dringend dazu, auf Stil und Form zu achten mit dem Ziel, das sogenannte Zeitungsgeschäft durch die natürliche Sprache des Volkes zu erleben. Die deutsche Presse solle das Leben zu erforschen suchen, wie es sei. Nicht moralisierende Tugendpaare sollten die deutschen Schriftleiter sein, sondern offene und freie Renaissance-menschen, die das Leben suchen und erfassen, so wie es der Nationalsozialismus von seinem Anfang an tat.

Mancher hat damals noch gelacht, so betonte der Minister, als ich das Schriftleitergesetz bei der Verkündung das „modernste Pressegesetz der Welt“ nannte. Ich glaube, viele sind mittlerweile überzeugt worden. Wir sind der Welt damit weit voraus und haben dabei den Vorteil eingeheimst, daß die Presse nicht mehr Feind, sondern Mitarbeiter der Regierung ist. Presse und Regierung ziehen heute an einem Strang, es ist eine große Kameradschaft am Werk.

Nachdem der Minister dann noch Probleme des journalistischen Nachwuchses im praktischen Sinne unter Hinweis auf die bestehenden Pläne erörtert und dabei betont hatte, daß sein Ministerium für diese Aufgabe jährlich 200 000 RM. zur Verfügung stelle, schloß er mit einem Ausblick auf die Zukunft der Presse:

„Die Aufgabe, der deutschen Nation wieder Welttrag zu geben, ist des Schweiges der Besten wert.“

So möchte ich auch an Sie wieder einmal den Appell richten, mit starker Herzen dem Vaterlande zu dienen, denn es hat keine anderen Freunde als uns. Die Welt will uns oft nicht wohl, und wir haben nicht allzu viele Freunde in ihr. So wollen wir denn die Freunde unseres eigenen Landes sein. Wir können uns nur auf uns selbst verlassen! Wir müssen tapfer und mutig sein und dürfen niemals mäde werden!“

Mit jürrnlichen Beifallsstundgebungen bezeugten die Vertreter der Presse, des Reiches Dr. Goebbels ihre Dankbarkeit für seine aus der Tiefe kommenden und zu Herzen gehenden Ausführungen.

Der Reichspresseschef der NSDAP, Dr. Dietrich, sprach über das Schriftleitergesetz, in dem deutschen Journalisten eine Verfassung gegeben worden ist, die aus nationalsozialistischem Geist geboren und von nationalsozialistischem Geiste getragen ist. Des weiteren sprach er von der notwendigen Einheit des Volkes und Wirkens zwischen Schriftleiter und Verleger.

NSDAP-Sieg bei den Danziger Kreistagswahlen.

△ Danzig, 19. Nov. Die gestrigen Kreistags- und Gemeindevahlen in den beiden Danziger Landkreisen Niederung und Werder sind nach den bisherigen Feststellungen in völliger Ruhe und ohne jeden Zwischenfall verlaufen. Die Wahlbeteiligung betrug teilweise weit über 90 Prozent. In allen Ortsteilen waren die Häuser reich mit Latenzkreuzen gefirncht. Um 18 Uhr war die Wahl beendet.

Ueber die Kreistagswahlen in der Danziger Niederung liegt folgendes vorläufiges amtliches Endergebnis vor: Von 15 942 Wahlberechtigten wurden 14 614 gültige Stimmen abgegeben. Davon erzielten: NSDAP. 11 810, Christl.-Nationale (Zentrum und Dntl.) 956, Sozialdemokraten 1575, Kommunisten 478 Stimmen. Die Wahlbeteiligung betrug 93,2 v. H. Von den abgegebenen Stimmen erhielt die NSDAP. 79,4 v. H. gegen 62 v. H. bei den Volkstagswahlen im Mai 1933. Die Siege im Kreistag verteilen sich wie folgt:

NSDAP.	16
Christlich-Nationale	1
Sozialdemokraten	2
Kommunisten (durch Reststimmen)	1

Bei den gleichzeitig erfolgten Gemeindevahlen im Kreise Danziger Niederung erhielt die NSDAP. mit 12 128 von 13 174 Stimmen 92 v. H. der abgegebenen Stimmen.

Ueber die Kreistagswahlen Danzig-Werder liegt folgendes amtliches Gesamtergebnis vor: Von 23 618 Wahlberechtigten wurden 23 432 gültige Stimmen abgegeben. Davon erzielten die NSDAP. 18 102, die Christlich-Nationalen 1988, die Sozialdemokraten 2070, die Kommunisten 890 und die Polen 355 Stimmen. Die Wahlbeteiligung betrug fast 92 v. H. Von den abgegebenen Stimmen erhielt die NSDAP. 78 v. H. gegen 60,8 v. H. bei der Volkstagswahl im Mai 1933.

Bei den gleichzeitig erfolgten Gemeindevahlen im Kreise Danzig-Werder erzielte die NSDAP. mit 18 798 von 21 500 abgegebenen Stimmen sogar 86 v. H. der abgegebenen Stimmen.

SA-Truppführer von Einbrecher erschossen.

Opeln, 19. Nov. Am Sonntag abend gegen 9 Uhr verfuhr ein Einbrecher in die Wohnung des Wächters eines Nichtspieltheaters in Opeln, Moczka, einzudringen. Ein Bewohner des Nachbarhauses bemerkte den Einbrecher und machte Moczko darauf aufmerksam. Der Wächter begab sich sofort in den Hof seines Hauses und sah den Einbrecher auf dem Dach seines Schuppens liegen. Als der Einbrecher auf mehrfache Aufforderung nicht herunterkommen wollte, rief Moczko, man solle ihn

ob. Rom, 18. Nov. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Der Saarausschuß, der seine vorbereitenden Studien zur Saarabstimmung schon vergangenes Samstag mit konkreten Vorschlägen zur Völkerbundsabstimmung abschließen wollte, konnte auch am Samstag seine Arbeiten noch nicht beendigen. In der Vormittagsitzung des Unterkomitees des Finanzausschusses des Völkerbunds unter Beziehung von deutschen und französischen Finanzexperten zeigten sich die in den technischen Fragen zwischen der deutschen und der französischen Auffassung bestehenden Unterschiede in vollem Umfange. Trotz Verständigungsbestrebungen des übergeordneten Dreierausschusses, der abwechselnd allein, dann wieder zusammen mit dem Unterkomitee und den Finanzsachverständigen beriet, gelang es nicht, zu einer übereinstimmenden Ansicht zu gelangen.

In der Abend Sitzung gab Baron Aloisi einen Ueberblick über den gesamten Fragenkomplex, so wie er sich nach den Darlegungen und Diskussionen der deutschen und französischen Finanzexperten sowie der Ansicht des Unterkomitees ergibt. Baron Aloisi äußerte sich trotz aller Schwierigkeiten ziemlich beruhigt, denn die Mitarbeit der Völkerbundsleute und die Sachverständigen, habe immerhin die Gesamtheit der Probleme geklärt und die Ansichten der interessierten Stellen erkennen lassen. Schließlich beschloß das Dreier-Komitee die Beratungen in der kommenden Woche in Rom fortzusetzen. Das Unterkomitee und die Finanzexperten werden weiterhin bei den Verhandlungen mitwirken.

Von zuständiger italienischer Seite erfahren wir hierzu, daß die für den kommenden Mittwoch angeordnete Völkerbunds-rats-sitzung, die über den Bericht und die Vorschläge des Dreierausschusses entscheiden soll, um mehrere Tage verschoben wird.

Man braucht wohl nicht ausdrücklich betonen, daß Deutschland unverändert an dem durch die Verträge gebundenen Rechtsstandpunkt festgehalten hat. Wenn die Beratungen jetzt gleichwohl weitergehen, dann nur, weil die Gegenparte ihre hochgeschätzten Erwartungen etwas abgebaut hat, sodas der Dreierausschuß an die Lösungsmöglichkeiten der finanztechnischen Fragen glaubt. Die beamteten rechtlichen Probleme sollen keine weiteren Schwierigkeiten mehr bieten.

Neuer Saarfeldzug in Paris.

Paris, 18. Nov. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) In Erwartung der Ratssitzung holt die französische Presse zu einem erneuten großen Feldzug für die Saar aus.

Die große Mehrheit dieser Presse, vor allem aber die Rechtsblätter, verlangt von Laval frische Weiterverfolgung der Barthelemy'schen Saarpolitik mit der Begründung, daß ein Nachlassen Frankreichs als „Anwalt von Versailles in der Saarfrage“ den Zusammenbruch des französischen Prestiges nach sich ziehen müßte.

Wie gefährlich diese systematische Aufhebung einer französischen Verleumdung ist, die an und für sich nur in ganz verschwindendem Umfange über die Saar Bescheid weiß, geht daraus hervor, daß diese Pressekampagne absichtlich zusammengepöppelt wird mit einem Alarmfeldzug gegen die angebliche deutsche Ufurkation. Die Schlussfolgerung zu ziehen, daß nämlich Deutschland deshalb „aufrühe“, um in der Saar einen Vorwand zu finden, gegen Frankreich aufzutumpfen, wird möglich spruchreif dem französischen Leser überlassen.

Dieser gefährlichen Geharbeit gegenüber stehen vermittelnde Blätterstimmen der französischen Linken und der jugendsozialistischen Kreise. Hier ist es vor allem der „Notre Temps“, der seit einiger Zeit in anerkannter Weise zur Ruhe und Besinnung aufruft. In dieser Beziehung glaubt das Blatt, sein Vertrauen dem französischen Außenminister in Genf zu können. „Laval“, so schreibt „Notre Temps“, „hat im Einvernehmen mit

seine Pistole bringen. In diesem Augenblick gab der Einbrecher mehrere Schüsse ab, von denen Moczko am rechten Arm verletzt wurde. Der zu Hilfe eilende SA-Truppführer Florek aus Gzarnomanz wurde durch einen Kopfschuß tödlich verletzt. Die durch die Schüsse entstandene Verwirrung benutzte der Einbrecher zur Flucht und entkam unerkannt in der Dunkelheit. Die Verfolgung des Täters wurde sofort aufgenommen.

Amn droht maldat . . .

Ueberschwemmungen in Südranckreich. In Südranckreich sind die Flüsse infolge anhaltender Regengüsse stark angeschwollen. An mehreren Stellen sind die Sandstrahlen überflutet. Die Umgebungs- und Fluggeländepunkte der Marineflugzeugstützpunkte Frejus und St. Raphael sind ebenfalls überflutet.

30 Reisende bei Jerusalem von Räubern ausgeplündert. Wie aus Jerusalem gemeldet wird, haben am Samstag abend sechs bewaffnete Räuber auf der Straße Jerusalem — Hafa in der Nähe des Dohantales fünf Kraftwagen angehalten und 30 Personen ihres Geldes und ihrer Kleider beraubt. Drei Reisende, die den Befehlen der Räuber nicht sofort nachgegeben, wurden niedergeschossen, aber nicht lebensgefährlich verletzt.

Feuer auf chinesischem Militärflugplatz. Nach Meldungen aus Santsau brach in dem Schuppen des Militärflugplatzes von Nantschang, der Hauptstadt der Provinz Kiangsi, Feuer aus, das eine Anzahl von Flugzeugen der chinesischen Luftstreitkräfte vernichtete. Einige Schuppen fielen den Flammen zum Opfer. Die chinesischen Militärbehörden sind der Ansicht, daß es sich um Brandstiftung handelt. Sie haben eine strenge Untersuchung angeordnet. Mehrere Personen sind bereits unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet worden. Schon Ende August d. J. war auf demselben Flugplatz Feuer ausgebrochen, durch das zwölf Bombenflugzeuge, die seinerzeit aus Amerika für die Nanking-Regierung eintrafen, vernichtet wurden.

Flugzeugabsturz in Amerika. Sechs Tote. Im Tal von San Fernando stürzte ein Flugzeug ab; sechs Insassen wurden getötet.

66 Menschen durch Blitzstrahl getölet.

London, 18. Nov. Neuer bestätigt eine Meldung über ein Unglück bei Clarksbury in der Nähe des Kaps der guten Hoffnung, bei dem eine Anzahl von Eingeborenen durch einen Blitzstrahl getölet worden sind und fügt hinzu, daß die Zahl der Getöleten 66 betragen hat und neun weitere im kritischen Zustande barwiederliegen.

Franklin nicht auf der eindeutig antideutschen Politik Barthou's bestanden. Die französische Regierung wird demnach nicht für die Unmöglichkeit einer profranzösischen Abstimmung in der Saar eintreten noch auf ähnliche Weise die Stimmenabgabe für den Status quo unterstützen, die aus der Saar für Deutschland ein Elfaß-Lothringen machen würde.“

Es ist ohne weiteres zu erkennen, daß die Demarche-Absichten der jugoslawischen Regierung vor dem Völkerbund im Zusammenhang mit dem Marceller Attentat das französische Programm für die beginnende Tagung in Genf außerordentlich gestört haben. In fast allen französischen Kreisen befürchtet man gefährliche Weiterungen einer internationalen Aufrollung der Hintergründe des Marceller Attentats. Vor allem befürchtet man, daß dadurch in Genf das ausgelöst wird, was Frankreich bisher mit allen Kräften zu verhindern versucht hat, nämlich eine

offene Gegenüberstellung der zwei europäischen Staatenblöcke Frankreich und die Kleine Entente gegenüber Ungarn und Italien.

Ueberdies erwartet man in Paris, daß Ungarn im Falle einer direkten Attackierung durch Jugoslawien in Genf Frankreich den Vorwurf machen könnte, durch ungünstige Polizeimaßnahmen zum Unglück beigetragen zu haben. Den einzigen Ausweg aus diesem Dilemma sieht die französische Regierung in dem Versuch, so gut als möglich noch in letzter Stunde die beiden gegnerischen Seiten zu beruhigen. Es wird heute in Paris darauf verwiesen, daß die jugoslawische Demarche in ihrer Form noch nicht festgelegt sei, so daß Laval in Genf noch Gelegenheit haben wird, mähigend auf den jugoslawischen Vertreter zu wirken.

Was die französisch-italienischen Verhandlungen betrifft, so glaubt „Notre Temps“ heute, die letzten italienischen Kolonialforderungen, mit deren Beantwortung Chamberlain nach Rom gefahren ist, folgendermaßen angeben zu können: In der Frage des Tunis-Status hat die französische Regierung Italien eine vorteilhaftere Lösung mit längerer Vertragsdauer angeboten. Was die italienischen Forderungen auf Gebietsweiterungen in Lybien betrifft, so habe der französische Kolonialminister mit Laval die Möglichkeit der Abgabe des Tibestimassivs behandelt, das Italien den Weg zum Tschadsee freigeben würde. „Notre Temps“ glaubt, daß in letzter Zeit der bisherige französische Widerstand gegenüber dieser italienischen Forderung nachgelassen habe. Größer seien die Schwierigkeiten gegenüber der italienischen Forderung auf Erweiterung seiner Einflußmöglichkeiten in Abyssinien. Italien verlange hier die wirtschaftliche Vormachtstellung in den französischen Besitzungen von Djibuti und Somali.

Londoner Echo.

S. London, 19. Nov. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Eine Unterredung des Führers mit zwei französischen Frontkämpfern wird in der englischen Presse anhand der Veröffentlichungen des „Mirror“ mit großer Aufmerksamkeit behandelt und zum Teil ausführlich wiedergegeben.

Die Verchiebung der Saarbepfischung des Völkerbundsstaates ist hier in London gleichfalls als ein nicht ungünstiges Zeichen aufgefaßt worden. Offenbar inspirierte Pressemeldungen aus Rom und Genf wollen wissen, daß die deutschen und französischen Sachverständigen einander näher gekommen und die Aussichten auf Verständigung erwachsen seien. Die „Times“ meint sogar, daß das Saarproblem geschickt dazu benutzt wird, um eine allgemeine Besserung der französisch-deutschen Beziehungen herbeizuführen.

Die Saarkommission verbietet deutschen Film.

Die Regierungskommission des Saargebietes hat die Aufführung des Filmes „Waffen tag der deutschen Kavallerie in München“ für den Bereich des Saargebietes verboten.

Verboten wegen Greuelmeldungen.

Außer dem Verbot der „Wiener Reichspost“ hat die Regierungskommission des Saargebietes auch das „Pariser Tageblatt“ auf die Dauer von zwei Wochen verboten. Das Verbot erfolgte wie bei der „Reichspost“ wegen eines in diesen beiden Blättern kürzlich erschienenen Greuelberichts, in dem behauptet wurde, daß von nationalsozialistischer Seite ein Mordanschlag gegen Präsident Knox, den polnischen Henslen, Mik Sarah Bambaugh, den Emigrantent Machis und die Führer der sogenannten Freiheitsfront geplant worden sei, um eine Befreiung durch französische Truppen zu veranlassen, unter deren Einfluß die Stimmung der Bevölkerung zuunsten der Rückgliederung an das Reich, angepöppelt werde sollte.

Die Besprechungen Schuschnigg-Mussolini.

ob. Rom, 18. November. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Der gestrige Tag des österreichischen Staatsbesuches brachte zwei Begegnungen zwischen Mussolini und Schuschnigg. Die erste Unterredung begann um 11 Uhr vormittags und dauerte fast zwei Stunden. Sie wurde teils unter vier Augen, teils in Anwesenheit vom österreichischen Außenminister Berger-Edelbegg und Unterstaatssekretär Swisch geführt. Eine amtliche Verlautbarung über den Inhalt der Gespräche wurde nicht veröffentlicht. Den gestrigen Nachmittag verbrachte Schuschnigg bei den Ausgrabungen in Ostia, indes sein Außenminister in Palazzo Chigi mit Swisch Sondergespräche führte. Am Abend war großes Gala-Diner mit sehr herzlichen und sogar ausflügelreichen Trinksprächen. Abgesehen von den gegenseitigen Liebenswürdigkeiten und der Hervorhebung der österreichischen Unabhängigkeit betonten beide Regierungsoberhäupter, daß die Dreierprotokolle und die österreichisch-italienische Freundschaft nicht verhindern sollten, daß sie freundschaftliche Beziehungen auch mit anderen Ländern anknüpfen; sie seien in keiner Weise ein Versuch zur Isolierung einer dritten Macht. Schuschnigg wie Mussolini äußerten, daß der Beitritt zu den römischen Protokollen allen Staaten offenstünde, die den festgesetzten Bedingungen entsprechen. Heute hat Bundeskanzler Schuschnigg die Pontinischen Lieder beiläufig, am Montag soll eine weitere Besprechung mit dem Duce stattfinden.

Italienisch-abessinischer Zwischenfall.

Mailand, 18. Nov. Die Presse beschäftigt sich lebhaft mit einem italienisch-abessinischen Zwischenfall. Das italienische Konsulat in Gondar in Abyssinien ist dieser Tage von Eingeborenen überfallen worden. Die Schutzwaache des Konsulats konnte den Ueberfall zwar abwehren, dabei wurde jedoch ein Italiener getölet und zwei verwundet. Von der italienischen Presse wird dieser Zwischenfall als ernst angeprochen. „Corriere della Sera“ schreibt: Wir legen sehr nicht, daß die Regierung von Abyssinien auf unsere Vorstellungen hinreichende Genugtuung leisten wird.

Abchluß des Bauernthings.

Reichsminister Darré über die Erfolge und Aufgaben der neuen Agrarpolitik.

Goslar, 19. Nov. Mit dem gestrigen Sonntag erreichte das zweite Reichsbauernthing seinen Abschluß. Schon lange vor Beginn des Kongresses herrschte auf dem Thinggelände auf dem Osterfeld ein lebhaftes Treiben. Der Höhepunkt erreichte die Tagung, als

Reichsbauernführer R. Walter Darré seine Schlussrede hielt, in der er u. a. ausführte:

Im September des Jahres 1933 wurden die entscheidenden agrarpolitischen Gesetze geschaffen, welche die Grundlagen nationalsozialistischer Agrarpolitik geworden sind. Weder ich noch die anderen verantwortlichen Männer des Reichsnährstandes sind mit den bisherigen Ergebnissen restlos zufrieden. Beachtet man aber die Tatsache, daß sich bei der Machtübernahme Adolf Hitlers im Januar 1933 die deutsche Landwirtschaft nicht nur in einem rechtlichen Zerfall befand, sondern auch hinsichtlich der Sturmschritte der vollkommenen Zerstörung und Vernichtung entgegensteht, dann können wir mit den Ergebnissen der nationalsozialistischen Agrarpolitik im letzten Jahr zufrieden sein. Wir können am Ende dieses Jahres nationalsozialistische Agrarpolitik eindeutig auf Grund nächster Tatsachen

feststellen, daß unsere Methode zur Gesundung der agrarpolitischen Verhältnisse in Deutschland keine wissenschaftliche oder akademische Theorie geblieben ist, sondern sich in der Praxis als richtig erwies.

Auf die Frage nach dem „Warum“ unserer agrarpolitischen Erfolge kann mit drei Antworten geantwortet werden. Zum ersten: Wir haben unsere Arbeit aufgebaut auf dem Menschen, d. h. auf dem Blut, zum zweiten sind wir mit den richtigen Voraussetzungen an die Aufgabe als solche herangetreten; zum dritten: Wir haben die richtigen Maßnahmen ergriffen, um mit den richtigen Menschen und aufbauend auf den richtigen Voraussetzungen das dem Gebot der Stunde entsprechende Richtige zu tun. Von dem Augenblick an, da im Frühjahr 1933 der Führer mich beauftragte, ihm das deutsche Bauerntum unter seine Fahne zu sammeln, habe ich diese Arbeit niemals durch materielle Verprechungen an das deutsche Bauerntum zu fördern versucht, sondern getreu dem Grundsatz, den der Führer in seinem ganzen Kampf verwirklichte, appelliert mir nicht an die Eitelkeit des Bauern, sondern an die heldischen Instinkte, d. h. an das Blut.

Wenn man mich fragt, warum wir Nationalsozialisten den landwirtschaftlichen Sektor unserer Wirtschaft so außerordentlich schnell vor dem Verfall bewahren konnten, dann muß ich antworten: Ausschließlich deswegen, weil wir mit einer grundsätzlichen anderen als der liberalen Voraussetzung an das ganze Problem herangetreten sind. Hat man unsere grundsätzlichen Voraussetzungen begriffen, dann wird man nun auch solche Maßnahmen besser verstehen lernen, die bisher auch von unseren liberalistischen Vorgängern noch nicht angewandt worden sind, also rein nationalsozialistisches Gedankengut darstellen. Ich will davon nur zwei erwähnen: Zunächst die Marktordnung, deren Wesen sich kurz wie folgt kennzeichnen läßt: Wir haben im Interesse des gesamten deutschen Volkes die durch die Weltlage und Deutschlands Isolierung bedingte Menge an Lebensmitteln in ihrem Weg vom Erzeuger zum Verbraucher so geordnet, daß kein Hunger in Deutschland ausbrechen kann und alle Spekulation mit der verknüpften Ware unmöglich ist.

Nicht nur die deutsche Wirtschaft, die Wirtschaft der ganzen Welt befindet sich in einem Chaos, weil mit einem für jede vernünftige Wirtschaft unmöglichen Wirtschaftsprinzip verfahren wird, die durcheinandergeratene Wirtschaft wieder in Ordnung zu bringen. Dies ergibt für uns die Notwendigkeit, erst einmal die Neuordnung der Wirtschaft auf nationalsozialistischer Voraussetzung in Deutschland durchzuführen. Bei der Abschmürung Deutschlands bei unserer Weltlage erfordert das in erster Linie die Ordnung der Lebensmittelverhältnisse auf dem Binnenmarkt. Aus dieser Sachlage muß ich an das deutsche Bauerntum den Appell richten, sich einzureihen in die kommende Erzeugungsstraße.

Nachdem das deutsche Bauerntum begonnen hat, mit der Ordnung seiner wirtschaftlichen Verhältnisse anzufangen, wird über kurz oder lang die übrige Wirtschaft nach den gleichen Prinzipien sich in die Front des Bauern einreihen müssen.

So zeichnet sich am Horizont das Bild einer neuen Ordnung ab, deren Wurzel die Idee Adolf Hitlers vom Volk ist, die vom Bauernum als ersten Stand ins Leben durchgeführt wurde und die in ihrem Endresultat die alte Sehnsucht der Völker nach einem europäischen Wirtschaftsfrieden realisieren wird. Weil unser Führer unser Garant für diese neue Wirtschaftsordnung ist, steht jeder letzte Endes in seiner Person auch der Garant für den Frieden in Europa.

Nachdem der Minister mit einem Heil auf den Führer geschlossen hatte, brachten ihm die Mitglieder des Things stürmische Zustimmungskundgebungen, die sich immer wieder erneuerten, bis spontan der Freiheitsruf Horst Wessels angeklungen wurde. Die große

Kundgebung auf dem historischen Marktplatz in Goslar hinterließ einen wundervoll tiefen Eindruck bei den Gästen.

Der Sprecher des Reichsbauernthings eröffnete die Kundgebung, und noch einmal sprachen der Reichsobmann Staatsrat Weinberg und der Reichsbauernführer zu den Massen. Noch einmal kam der Wille des deutschen Bauernums zu friedlicher Arbeit zum Ausdruck. „Der Arbeitsfrieden des Führers“, so rief der Reichsbauernführer zum Schluß, „ist der Garant dafür, daß wir Deutschen den Frieden wollen, daß wir darum ringen, zu einer neuen friedlichen Ordnung der Völker in Europa zu kommen.“

Als der Reichsbauernführer geschlossen hatte, brach sich das Echo der Heilrufe auf den Befreier des deutschen Bauernums, Adolf Hitler, tausendfältig an den Säulenfronten. Noch einmal und zum letztenmal auf dieser Tagung klang das Lied Horst Wessels auf. Dann war die Kundgebung und das zweite Reichsbauernthing beendet.

Zu Beginn des Festspielauftritts „Deutsches Bauerntum“ am Samstag überbrachte Rudolf Heß, der Stellvertreter

Blößstellung eines Hamsterers.

Ein warnendes Beispiel aus Leipzig.

Leipzig, 18. Nov. Amtlich wird bekannt gegeben: Dem Polizeipräsidenten war die Mitteilung zugegangen, daß der Synopsefotograf und Grundstücksverwalter Otto Lippold, Leipzig-Stötteritz, Waffenturmstraße 50, in größeren Mengen Lebensmittel, Seife und dergl. gehandelt habe. Die vorgenommenen Ermittlungen haben dies bestätigt. Die an Lebensmittel, Seife und Schuhwerk vorgefundenen Mengen sind so umfangreich, daß sie weit über den üblichen Bedarf einer Familie hinausgehen. Lippold ist der NSDAP im Frühjahr 1933 beigetreten. Von dieser Seite soll bereits das Ausschlußverfahren gegen ihn eingeleitet sein. Das Polizeipräsidium beschränkt sich lediglich auf diese Feststellung.

Am Sonntag morgen besaß Lippold, nachdem die Sache öffentlich bekannt geworden war, die Meinung des Volkes über sein Verhalten zu hören. Schon vor Tagesgrauen an hatten sich vor seinem Hause immer wieder neue Gruppen erregter Volksgenossen zusammengefunden, die ihren Abföhen zum Ausdruck brachten. Nach 11 Uhr setzte sich dann ein Zug aus Volksgenossen aller Berufe durch die Straßen in Bewegung. Es wurden Transparente mitgeführt, deren Inhalt das Wesentliche über die Tätigkeit des ertrappen Hamsterers sehr eindringlich zur Kenntnis brachte. Er hatte Gegenstände des täglichen Bedarfs in übermäßigen Mengen eingelagert, darunter allein 300 Pakete Seifenpulver und außerdem Pulvermittel neben unverkäuflich vielen Stücken Seife, die vielerlei Zeitwaren gar nicht eingerechnet. Abschließend wurde als merkwürdigste Kennzeichen der Einstellung dieses Hamsterers zur Volksgemeinschaft die Tatsache bekanntgegeben, daß er, der 18fache Hausbesitzer, der ein Vermögen von einer bis anderthalb Millionen Reichsmark besitzt und der sich selbst zu einem Jahreseinkommen von 20.000 RM. bekennt, ein Grapchen — es wurde im Zuge mitgetragen — für die Fundamentierung des Winterhilfswerkes „geopfert“ habe. Der Wunsch, der Hamsterer aus dem Bau zu holen, wurde bedrohlich laut. Man fügte sich aber gehorham den auf einen gesetzmäßigen Ablauf der Kundgebung bedachten Weisungen.

Die Befähigung zum Betriebsführer aberkannt.

Urteil des sozialen Ehrengerichts in Breslau.

Breslau, 18. Nov. Am Samstag trat das aufgrund des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit für den Treuhänderbezirk Schlesien gebildete Soziale Ehrengericht in Breslau zu seiner ersten Sitzung zusammen. Angeklagt war der Expeditur Julius Majur aus Neutadt (Oberschlesien), der beschuldigt wird, seine Arbeiter zur Leistung von Überstunden weit über das normale Maß hinaus angehalten und ihnen niemals Urlaub gewährt zu haben. In der Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß die Arbeiter dieses Betriebes in manchen Wochen bis zu 55 Überstunden leisten mußten, jedoch sich teilweise über 100 Arbeitsstunden in der Woche ergaben. Urlaub hat bisher kein einziges Mitglied des Betriebes erhalten, obwohl manche Zeugen schon sechs und mehr Jahre dort beschäftigt sind.

Nach kurzer Beratung verurteilte das Gericht das Urteil. Dem Angeklagten wurde gemäß dem Antrag des Treuhändervertreters wegen größtlicher Verletzung der sozialen Pflichten

des Führers, dessen Größe und richte dann an die Versammelten eine Ansprache, die mit den Worten schloß: Der deutsche Bauer kann heute wieder in Ruhe arbeiten. Und wenn er marschiert, so marschiert er nicht aus Protest und aus Verzweiflung über seine Not wie einst, heute marschiert er zur Ehre des einen, der wieder dem deutschen Volke einen Weg gegeben hat, unrunder Arbeit und unser aller Schaffen wieder einen Sinn gab. Ihn grüßen wir: Adolf Hitler, Sieg-Heil!

Das Bekenntnis zu den heiligen und ewigen Werten des Blutes, der Ehre, der Freiheit und der Gemeinschaft wurde auf dem festlichen Abend des Bauernums im Vorführungsfeld auf dem Thinggelände lebendig, 940 Bauern und Bäuerinnen, die alltags hinter dem Pfluge gehen, ließen hier Anteil an ihrem Leben nehmen. Sie spielten kein Theater, sie deklamierten nicht. Sie gaben das, was sie sind, in Ernst und Freude, in Wort und Lied, in Spiel und Tanz, echte deutsche Bauern, die sich ihre gesunde Auffassung von der Steigerung ihres Lebensgefühls und von der Gestaltung ihres Kulturwillens bewahrt und wieder gewonnen haben. Auch ihnen zu zeigen, daß auch sie alleamt Kinder einer Mutter, der deutschen Erde sind. Das Bekenntnis zur deutschen Erde, um die der Bauer ringt, und die im Schweiß erworben sein will, war die tragende Idee des Weisheitspiels. Ergrößernd der Abchluß, als die Erde, sowie deutsches Bauernblut und das der deutschen Freiheitskämpfer in einem Schrein zusammengetragen wird, um dem Führer, dem Erreiter und Befreier der deutschen Erde übergeben zu werden. Den Abschluß bildete der Pflichtenruf an Bauer und Volk.

Kreuzer „Karlsruhe“ in Port of Spain.

Ehrung der alten „Karlsruhe“.

Kiel, 18. Nov. Der Kreuzer „Karlsruhe“, der am Freitag vormittag Port of Spain angefahren hat, veranstaltete am Donnerstag an der Untergangsstelle der ersten „Karlsruhe“ eine eindrucksvolle Gedenkfeste. In Erinnerung an die toten Kameraden der ersten „Karlsruhe“ wurde ein Kranz verfertigt. Am 4. November 1914 abends wurde das Schiff durch eine in ihrer Ursache ungeklärte Explosion auseinander gerissen und mit ihm ging der Kommandant, Regattakapitän zur See Köhler, und ein Teil der Besatzung unter.

Bei den Hinterbliebenen des Kommandanten der ersten „Karlsruhe“ in Kiel ging folgender Wunsch in Erfüllung: „An der Untergangsstelle ruhmreicher erster „Karlsruhe“ verankern wir, unsere Kameraden und ihres Kommandanten gedenkend, einen Vorbeertanz, Kommandant und Besatzung Kreuzer „Karlsruhe“.“

Strauß-Festwoche in Hamburg.

Richard Strauß erhält die Brahm's-Medaille.

Hamburg, 19. Nov. Die Richard-Strauß-Festwoche, die von der Hamburgischen Staatsoper zu Ehren des 70-jährigen Meisters veranstaltet wird, ist am Sonntag abend mit einem glänzenden Auftakt eröffnet worden. In Anwesenheit zahlreicher führender Persönlichkeiten des öffentlichen und kulturellen Lebens sowie des Komponisten ging vor einem festlich gestimmten Haus „Die Frau ohne Schatten“ in Szene. Richard Strauß wurde nach dem Abschluß des von jubelndem Beifall umhüllt. Die Kundgebung fand ihren Höhepunkt, als zum Schluß Senator von Müllers den auf der Bühne erschienen und ein Schreiben des regierenden Bürgermeister von Hamburg zur Verlesung brachte, in dem Richard Strauß die von Hamburg gestiftete Johannes-Brahm's-Medaille für sein hervorragendes künstlerisches Schaffen verliehen wird. Richard Strauß dankte ergriffen für diese Ehrung.

Schaffung der „Kanzlei des Führers der NSDAP“

Berlin, 18. Nov. Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat folgende Verfügung erlassen:

1. Zur Bearbeitung aller Parteiangelegenheiten, die an mich als Führer der NSDAP aus ihr und ihren Gliederungen gelangen, wird die „Kanzlei des Führers der NSDAP“ mit dem Sitz in Berlin errichtet.
2. Zum Chef der Kanzlei des Führers der NSDAP ernenne ich den Hg. Reichsleiter Philipp Bouhler. Er untersteht mir unmittelbar und ist nur mir verantwortlich.
3. Dem Chef der Kanzlei des Führers der NSDAP sind unterstellt die Parteibürokratur und die Privatkanzlei Adolf Hitlers.
4. Die Ausführungsbestimmungen zu dieser Verfügung erläßt der Chef der Kanzlei des Führers der NSDAP.

Statt Karten.
Oskar Hodapp, Lehrer
Lore Maria Hodapp
geb. Futterer
Vermählte
Trauung: 20. November 1934 St. Bonifatius 12% Uhr.
Wagenstadt Karlsruhe, Hübischstr. 16.

Herrn-hüte 1.50
reinen und bügeln
Hort, Hutmacher, Amalienstr. 13
Druckarbeiten
lieferst rasch
und preiswert
Süddeutsche
Presse- u. Verlags-
gesellschaft m. b. H.

Sterbefälle in Karlsruhe.
11. November.
Emma Grell, geb. Zipperlein, Witwe von
Johannes Grell, Obergärtner, 77
Jahre alt.
16. November.
Helga Bergmann, Vater Ernst Berg-
mann, Maschinenschlosser, 6 Jahre
alt.
Erich Eisenhardt, Vater Hans Eisenhardt,
Kontorist, 1 Monat 18 Tage alt.
Peter Kaiser, Eisenbahnerinfp. a. D.,
Frieda Freis, geb. Mehl, Ehefrau von
Karl Freis, Hilfsarbeiter, 55 Jahre

Wissen Sie!
daß Sie mit einem korrekt angepaßten Augenglas
wieder stundenlang mühelos lesen und arbeiten kön-
nen! Gehen Sie zu F. Rodeck, dem Brillen-Spezialisten,
er garantiert Ihnen „BESTES SEHEN“.
F. Rodeck, staatl. geprüfter Optiker
Kaiserstrasse Nr. 124, Ecke Waldstr.

Amiliche Anzeigen
Marktallee.
Des Bus- und Bettages wegen findet
am Dienstag, den 20. November 1934
auch nachmittags von 16-19 Uhr Wochen-
markt statt.
Karlsruhe, den 19. November 1934.
Der Oberbürgermeister.

Müllabfuhr.
Am 21. November 1934 (Bus- u. Bettage)
wird kein Müll abgeholt. Die Güter
der betreffenden Bezirke werden am darauf-
folgenden Tage geleert.
Karlsruhe, den 19. November 1934.
Städtisches Tiefbauamt.
(Amtl. Bekanntm. entn.)
Baden-Baden.
Stadt Forstamt Baden-Baden
Brennholz-Versteigerung
am Dienstag, den 20. November
1934, um 15 Uhr (nachm. 3 Uhr),
im Volkshaus zum Gärtnerberg im
Städtel Waldental aus Verteilung 1
36 „Körbchen“ Vofe Nr. 601-611,
621-650, 671-679, Altkörbchen Vofe
Nr. 603-605, zusammen 270 Stk
Laub- und Nadelholz (weil Buchen)
sowie 18 Stk Kieferholz. (Förster
Emil Schumacher, Baden-Badental,
Verordnungsstr. Nr. 128). Bei Ver-
trägen über 100 RM zinsfreie Borg-
frist von 3 Monaten.

Kaufgesuche
Flaschen
Keller, u. Erdbeer-
fram Nr. 3, Schin-
ter, Schöneberg, 34.
(233201)

Offene Stellen
Werblich
Zünftiges
Mittelmädchen
sollt, in Küche u.
Souschäft, auf 1.
Des. i. Schwanen-
halt auf 3. Bert, gef.
Angeb. u. 115814
an die Bad. Presse.

Offene Stellen
Werblich
Zünftiges
Mittelmädchen
sollt, in Küche u.
Souschäft, auf 1.
Des. i. Schwanen-
halt auf 3. Bert, gef.
Angeb. u. 115814
an die Bad. Presse.

Offene Stellen
Werblich
Zünftiges
Mittelmädchen
sollt, in Küche u.
Souschäft, auf 1.
Des. i. Schwanen-
halt auf 3. Bert, gef.
Angeb. u. 115814
an die Bad. Presse.

Offene Stellen
Werblich
Zünftiges
Mittelmädchen
sollt, in Küche u.
Souschäft, auf 1.
Des. i. Schwanen-
halt auf 3. Bert, gef.
Angeb. u. 115814
an die Bad. Presse.

Offene Stellen
Werblich
Zünftiges
Mittelmädchen
sollt, in Küche u.
Souschäft, auf 1.
Des. i. Schwanen-
halt auf 3. Bert, gef.
Angeb. u. 115814
an die Bad. Presse.

Offene Stellen
Werblich
Zünftiges
Mittelmädchen
sollt, in Küche u.
Souschäft, auf 1.
Des. i. Schwanen-
halt auf 3. Bert, gef.
Angeb. u. 115814
an die Bad. Presse.

Schlank
heißt schön sein. Zu dick ist ungesund. Erfol-
reiche Wirkung „Rein“ die einzig-
immer durch „Rein“ anigen Ent-
festungsabletten. Garantiert unschädlich.
RM 1.75. Kurpackung RM 4.50.
In allen Apotheken erhältlich.
Verlangen Sie nur „Rein“.
**Haus-
hälferin**
Lerna Referenzen
stehen zur Ber-
stung. Gef. Ange-
bote ab. u. 929207
an die Bad. Presse.

**Wegen des
Buß- und Bettages**
erscheint am
Mittwoch, den 21. November
keine Ausgabe der Badischen Presse. Am
Donnerstag, den 22. Novemb.
erscheint die Badische Presse vormittags wie
Montags. Anzeigen für die zwei Tage auf-
liegende, in verstärktem Umfang er-
scheinende Ausgabe vom Dienstag abend
erbiten wir spätestens bis Dienstag vor-
mittag 10 Uhr. Anzeigen für die Donnerstag-
Ausgabe werden möglichst frühzeitig, spätestens
aber bis Dienstag nachmittag erbeten. Am Donner-
stag können bis 8 Uhr vormittags nur noch eilige
Anzeigen aufgenommen werden.
Badische Presse.

Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

Der Agrarsektor. / Eine hochinteressante Untersuchung.

Einst Krisenerreger, jetzt Fundament des Konjunktur-Aufstiegs.

Als günstiges Symptom im gegenwärtigen Konjunkturbild der Weltwirtschaft darf gewertet werden, daß sich die Grundkonstellation der konjunkturellen Kräfte trotz des Rückschlags der letzten Monate infolgedessen verbessert hat, als durch den Ausfall wichtiger Ernten die „Bereinigung“ der Agrarmärkte vielfach weiter gefördert wurde. Welche Bedeutung dieser Entwicklung zukommt, mag man daran erkennen, daß die Landwirtschaftliche Weltproduktion in die wichtigsten Krisenursachen gebildet hatte und infolge des schleppenden Tempos, mit dem sich die erforderliche Produktionseinschränkung vollzog, die Weltkonjunktur lange Zeit aufs schwerste belastete.

Erst jetzt Mitte 1932 ist eine allmähliche Entlastung der Agrarmärkte im Gange. Sie beruht einmal darauf, daß seit dieser Zeit die industrielle Produktion wieder langsam zunimmt und demgemäß der Bedarf an Rohstoffen wächst. Nicht minder wichtig ist jedoch, daß von 1932 ab die Märkte auch von der Angebotsseite her entlastet werden, da von diesem Zeitpunkt ab die landwirtschaftliche Erzeugung auf wichtigen Teilgebieten endlich zu sinken begann. Namentlich drei Faktoren wirkten auf diesen Umschwung hin: Einmal machte sich die durch den Rückgang der Erträge bedingte Kapitalreduzierung der Produktion bemerkbar, zum anderen waren die klimatischen Wachstumsbedingungen der Ernten, besonders in Nordamerika schon 1932 und 1933 verhältnismäßig ungünstig, und vor allem hatten die Restriktionsmaßnahmen, die für die wichtigsten agrarisch erzeugten Weltmarktgüter (Weizen, Kaffee, Tee, Zucker, Baumwolle, Seide, Gummi) ergriffen wurden, im allgemeinen Erfolg. An den Rohstoffmärkten allerdings blieb eine nennenswerte Entlastung auch im letzten Erntejahr noch aus. Das lag daran, daß einmal die Erzeugung, hauptsächlich infolge der Autarkiebestrebungen der europäischen Zugschländer auch 1933 noch kaum abnahm, und zum anderen die Nachfrage nur wenig wuchs, da das Weltvermögen verhältnismäßig gedrückt blieb.

In dieser bisher nur zögernden Liquidierung der auf dem Weltmarkt laudenden „übernormalen“ Vorräte bedeutet nun der durch die Dürre dieses Jahres verursachte „ungünstige“ Ausfall wichtiger Ernten einen wesentlichen Fortschritt. Die gesamte Agrarproduktion der Erde dürfte, wie das Institut für Konjunkturforschung, Berlin, in seinem neuesten Vierteljahrsheft (Teil A) ausführt, im laufenden Jahr ungefähr auf den durchschnittlichen Stand von 1925 bis 1928 gesunken sein und damit die Korrektur der „Überproduktion“ in früheren Jahren erheblich gefördert haben. Von besonderer Bedeutung ist dabei, daß gerade die Erzeugung wichtiger Rohstoffmittel stark zurückgegangen ist, so daß sich nun auch bei dieser Gruppe eine stärkere Entlastung anbahnt. Dies trifft vor allem für den Weizen- und Kaffeeernte an, aber auch die Produktion von Zucker und Tee dürfte in diesem Jahr geringer sein als im letzten. Nicht ganz so günstig ist allerdings die Entwicklung auf dem Markt der agrarisch erzeugten Rohstoffe. Bei zwei so wichtigen Produkten, wie Wolle und Jute, ist die Erzeugung gegenüber dem Vorjahr annähernd gleich geblieben, die Kaufkraftgewinnung hat vermutlich sogar bedeutend zugenommen. Andererseits ist jedoch die Baumwollenernte infolge des wider Erwarten schlechten Ausfalls der nordamerikanischen Ernte stark gesunken, und auch die Rohseidenproduktion Japans dürfte etwas zurückgegangen sein. Im allgemeinen kann man also annehmen, daß auf Grund der diesjährigen Produktionsergebnisse eine weitere Entlastung der Agrarmärkte selbst dann gewährleistet ist, wenn sich die Nachfrage im laufenden Erntejahr nur etwa im Rahmen des Vorjahres halten sollte.

Steht man von einigen Sonderfällen ab, so geht die Besserung der Marktlage sogar noch weiter, als die Veränderung der statistischen Position anzeigt. In den meisten Agrarländern hat sich nämlich in den letzten Jahren eine Entspannung der Kreditmärkte vollzogen, die die der Industrieländer teilweise sogar übertrifft. Die Bedeutung dieser Entwicklung tritt um so mehr hervor, wenn man sich erinnert, daß die Zahlungsbilanzverhältnisse in den Agrarländern die Rohstoffpreise in den ersten Krisenjahren erheblich verschärft hat. Die Kreditlage der Welt-Agrarwirtschaft hat sich bereits seit 1932, besonders aber im letzten Jahr erheblich gebessert, und auch dies ist ebenso wie die allmähliche Abnahme der Vorräte als Symptom und in gewissen Grenzen auch als Bürgschaft für die Konsolidierung der Agrarmärkte zu betrachten.

Unter dem Einfluß dieser veränderten Marktlage sind die Weltmarktpreise für landwirtschaftliche Produkte in den letzten

Monaten beträchtlich gestiegen, obwohl die Nachfrage eher zurückging und die Preissteigerung der Industrieerzeugnisse eher zur Schwäche neigte. Der Ende August erreichte Gipfelpunkt der Preissteigerung konnte in der Folgezeit zwar nicht ganz behauptet werden, aber im September lag das Niveau der internationalen Erzeugnisse noch immer etwa 16 Prozent über dem Stand vom Mai. Auch die „relative“ Preissteigerung der Agrarprodukte hat sich verbessert. Der Index der internationalen Kaufkraft landwirtschaftlicher Erzeugnisse ist von 83 im zweiten Quartal wieder auf 70 (1929 = 100) im dritten Vierteljahr, d. h. fast auf die Höhe vom Sommer 1933, gestiegen. Alles in allem kann man also annehmen, daß trotz der Verringerung der Ernteerträge das Agrareinkommen wohl in den meisten Ländern steigen oder doch wenigstens den im Vorjahr erreichten Gewinn behaupten wird.

Wie aber sind die Wirkungen dieser Preissteigerung auf den industriellen Sektor der Weltwirtschaft zu beurteilen? Von den Ländern, in denen aus despolitischen Gründen die Niedrighaltung der Einfuhr vordringlich ist, wird die Verteuerung der Rohstoffimporte nachteilig empfunden werden, weil hierdurch die schon bestehenden Versorgungsschwierigkeiten, zum mindesten der Tendenz nach, eine Vergrößerung erfahren. In den zum „Glaubigerblock“ gehörenden Industrieländern dürfte dagegen die mit der Erhöhung der „Agrarpreise“ verbundene partielle Kostensteigerung durch andere Wirkungen wahrscheinlich überkompensiert werden. Fast überall bedeutet zunächst die Erhöhung der Rohstoffe eine Verfestigung der Vorräte, die bei der Ertragsabhängigkeit des größten Teils der Weltwirtschaft zweifellos als wichtiger Konjunkturimpuls zu werten ist. Hinzu kommt, daß steigende Rohstoffpreise zum Lageranbau anspornen und damit auf Produktionsvermehrung hinwirken. Vor allem macht jedoch bei steigenden Rohstoffpreisen die Aufnahmefähigkeit der Agrargebiete für Industrieerzeugnisse. Zwar muß sich, wie die

Dr. Schacht über grundsätzliche Fragen des Sparkassenwesens.

Anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Städtischen Sparkasse Stuttgart nahm u. a. auch der zu dieser Jubiläumfeier erkrankte Reichsbankpräsident und beauftragte Reichswirtschaftsminister, Dr. Schacht das Wort zu einer Ansprache, der wegen ihrer Bezugnahme auf die Grundsätze des Sparkassenwesens besondere Bedeutung zukommt. Dr. Schacht sprach der Jubiläumsfeier herzlichste Glückwünsche aus und wies insbesondere auf die gesunde Entwicklung hin, die dieses Institut genommen hat. Dr. Schacht fuhr dann wörtlich fort: „Ich ergebe gern die Gelegenheit, um in einigen Worten meine Auffassung über diese Dinge auszusprechen. Mein Bestreben geht nicht dahin, die Tätigkeit der Sparkassen aus irgendwelchen wirtschaftspolitischen Gesichtspunkten heraus einzuschränken. Das sagen kleinere und mittlere Kreditinstitute soll den Sparkassen in keiner Weise genommen werden. Die Sparkassen haben in früherer Zeit auf diesem Gebiete wichtige Dienste geleistet und sollen es auch in Zukunft tun. Insbesondere die besondere Struktur der Sparkassen erfordert besondere Maßnahmen. Die öffentlichen Sparkassen haben vor den übrigen Kreditinstituten den großen Vorteil voraus, daß sie die Sichtung der öffentlichen Körperschaften hinter sich haben. Diese Sichtung bildet ein Vorrecht, aber auch eine Verpflichtung.“

Der Umstand, daß eine Sparkasse praktisch nicht in Konkurs gehen kann, darf keinesfalls dazu führen, daß die Sparkasse unloslich wird. Sie muß sich vielmehr ihrer Verantwortung zur sorgfältigsten Geldanlage nur um so härter bewußt sein. Es darf nicht wieder vorkommen, daß im Falle einer Kreditkrise derartige Maßnahmen nötig werden, wie dies im Jahre 1931 der Fall war. Die Reichsbank ist grundsätzlich bereit, bei der bevorstehenden Neuorganisation des Kreditwesens eine feste Ausnahmebestimmung für die Liquidität der Sparkassen zu bilden, aber sie kann das nur tun, wenn eine solide Anlagepolitik der Sparkassen gewährleistet ist. Dies besteht für sich selbstverständlich nicht nur auf die eigentlichen Sparkassen, sondern auch auf die öffentlichen Kreditinstitute, bei denen die Sparkassen ihre liquiden Reserven zu halten pflegen. Diese Institute, die die Vertreter der Sparkasse sind, müssen zu

Erfahrungen der letzten anderthalb Jahre lehren, der Industrieabfall und namentlich der Export von Industrieerzeugnissen durchaus nicht im gleichen Maße wie die Austauschposition der Agrarwirtschaft verbessert, weil — abgesehen von den Handelskrisen — die steigende Ausfuhr der Agrarländer vielfach durch den Zwang zur Schuldentilgung vorbelastet ist und die Zentralbanken der betreffenden Länder nicht selten einen Teil der wachsenden Handelsbilanzüberschüsse zur Erhöhung der Währungsreserven benutzten.

Zunehmend muß auch dies früher oder später den Güterfreisatz der Weltwirtschaft erweitern. Mit der Aufnahme eingetragener Auslandsschulden wird nicht nur die Wirtschaft der Gläubigerländer liquider, sondern gleichzeitig wächst auch das Vertrauen in die Solvenz der Schuldnerländer und damit — wie es schon jetzt in Großbritannien der Fall ist — die Bereitschaft zur Wiederaufnahme des Kapitalverkehrs. Die im Binnenmarkt der Gläubigerstaaten wirksamen Konjunkturimpulse werden also stärker und, sofern es zum Kapitalverkehr kommt, werden die kapitalnehmenden Länder befähigt, unabhängig von der Entwicklung der übrigen Völker ihre Zahlungsbilanz eine größere Warenmenge einzuführen. Schließlich drängt auch die wachsende Nahrungs- und kreditpolitische Liquidierung der Agrargebiete zu einer Erhöhung ihrer Güterimporte. In dem Maße, in dem es ihnen gelingt, die Besserung ihres Auslandskredits zu konvertieren zu benutzen, sinkt ihre auswärtsige Bilanzlast, und damit erweitert sich der zahlungsbilanzmäßige Spielraum der Einfuhr. Vor allem trägt jedoch die Annahme von Währungsreserven, wie sie besonders drastisch in der Zunahme der Empire-Guthaben in London zum Ausdruck kommen, früher oder später auf die Grenze, an der sie in eine verstärkte Kreditexpansion umschlägt und damit einer Zunahme der Einfuhr so wohl binnenwirtschaftlich als auch zahlungsbilanzmäßig neuen Raum eröffnet. Selbst wenn sich die Erholung der Agrarwirtschaft im internationalen Handel zunächst vornehmlich in einer Aktivierung der Handelsbilanz der begünstigten Länder niederschlägt, fördert sie also einen Prozeß, der in allen seinen Wirkungen letzten Endes auch der Industrieerwirtschaft der Welt größere Absatzmöglichkeiten erschließt.

den gleichen Grundfragen angefaßt werden. Die vornehmliche Aufgabe der Sparkassen besteht demnach wie vor dem Kriege so auch jetzt darin, die ihnen zufließenden Spargelder in sicheren Werten des Kapitalmarktes anzulegen. Wenn daneben die Betätigung der Sparkassen an anderen Gebieten des Bankverkehrs in den letzten zwei Jahrzehnten eine stärkere Entwicklung genommen hat, so liegt gerade die Stuttgarter Sparkasse, wie richtig es ist, diese beiden Geschäftszweige getrennt zu behandeln. Es liegt der Reichsregierung völlig fern, den Sparkassen Altbewährtes zu nehmen, aber es ist notwendig, die moderne bankmäßige Betätigung in einem gesunden Verhältnis zu der ureigensten Aufgabe, nämlich der Verwaltung der Spargelder zu halten und diese Betätigung mit den Notwendigkeiten der gesamten deutschen Wirtschafts- und Kreditpolitik in Einklang zu bringen. Gerade auf diese letzteren Dinge muß um so entscheidender Gewicht gelegt werden, als der nationalsozialistische Staat, der größere Aufgaben dem Volke gegenüber zu erfüllen hat als das frühere liberalistisch-marxistische System, auf die rückhaltlose Mitarbeit der Sparkassen angewiesen ist. Je schwächer infolge der Nachwirkungen von Krieg, Inflation und Entente die Wirtschaft zurzeit noch die steuerliche Leistung der deutschen Volkswirtschaft ist, und je größer die Aufgaben sind, die der Staat sich zur Überwindung der Wirtschaftskrise stellen muß, um so mehr benötigt der Staat die Mitwirkung des Sparkapitals. Die Verfestigung eines den Aufgaben des nationalsozialistischen Staates angepaßten Geld- und Kapitalmarktes muß somit das Kernstück einer jeden Neuordnung auf dem Gebiete des Kreditwesens sein.“

Amerikanischer Kredit für Belgien.

Newport, 19. Nov. (Assoziiert.) Wie hier bekannt wird, hat das Schatzamt in der Woche zwischen dem 31. Oktober und 17. November durch die Federal-Reserve-Bank Belgien einen Kredit für Beträge von 25 Millionen Dollar gegen Goldgarantie zur Verfügung gestellt, um Belgens Abgeben von der Goldwährung zu beschleunigen.

Deutsche Einzelwerke A.-G., Stuttgart — Dietheim. — Gute Geschäftslage. Die Deutsche Einzelwerke A.-G. sind, wie wir hören, in den in Betrieb befindlichen Werken, durchwegs gut beschäftigt. Neben den Werken Dietheim sowie Unter und Schöffel in Delmenhorst wurde im Frühjahr d. J. das Werk Maximiliansau bei Karlsruhe noch in Betrieb gesetzt. Dieses letzte Werk ist allerdings noch nicht voll beschäftigt. Die Werke Dietheim, Unter, Schöffel liegen noch still. Während sich das Auslandsgeschäft sehr gut entwickelte, zeigt der Auslandsmarkt nicht die gleiche große Aufwärtsbewegung, immerhin konnte der Export gegen das Vorjahr auf gehalten werden. Die finanzielle Entwicklung bei den deutschen Einzelwerken A.-G. machte weitere Fortschritte, weswegen die gemeldete abermalige Präsentation um 2 1/2—7 1/2 Prozent für Einzelwerke erhöht wurde.

Ankauf Realien in G. Kalkföhren. Die jetzt der Deutschen Gold- und Silberbeschaffung nachstehende Gesellschaft (G.S.) hat in Folge des Abchlusses der Inkonvention im abgelaufenen Geschäftsjahr unter etwas verbesserten Bedingungen gearbeitet. Ein Neuerwerb zum 30. 6. konnte jedoch noch nicht vermieden werden, so daß sich der t. W. vorgetragene Verlust von rd. 9000 RM. erhöhen muß. In eine Wiederaufnahme der Dividendenzahlung dürfte erst in einigen Jahren zu denken sein.

Erhöhter Auftragseingang bei den Santa-Clod und Gollath-Werken. Bremen. Der Auftragseingang für Santa-Clod betrug im vergangenen Monat Oktober nahezu das Vierfache vom gleichen Monat des Vorjahres. Damit ist eine weitere Umsatzsteigerung zu verzeichnen, nachdem die Auftragszahlen der vorübergehenden Monate schon das Dreifache der gleichen Monate von 1933 erreicht hatten.

Kündigung des vorläufigen deutsch-rumänischen Handelsabkommens. Die rumänische Regierung hat in dem Wunsch, einen neuen Handelsvertrag mit dem Deutschen Reich abzuschließen, am 16. November 1934 das vorläufige deutsch-rumänische Handelsabkommen vom 18. Juni 1930 und das Zusatzprotokoll zu diesem Handelsabkommen vom 19. Dezember 1931 gekündigt. Die Wirkungen des Handelsabkommens und des Zusatzprotokolls enden am 15. Dezember 1934. Die Kündigung steht im Zusammenhang mit der neuen rumänischen Außenhandelspolitik, an der die rumänische Regierung ihre Beziehungen zu den einzelnen Staaten durch Kündigung ihrer sämtlichen Handelsverträge ausgleichend auswirken lassen will.

Weitere Steigerung des Zementabfalls im Oktober. Der Zementabfall im Oktober belief sich auf 635 000 Tonnen gegenüber 607 000 Tonnen im September 1934 und 594 000 Tonnen im August d. J. Frankfurt; Dreunblick.

Weitere Preisermäßigung für Neusilber-Fabrikate. Nachdem die Grundpreise für Neusilber-Fabrikate zuletzt am 8. Oktober um 3 RM. ermäßigt worden waren, haben sie mit Wirkung ab 14. November eine neue Herabsetzung um 5 RM. je 100 Kilo erfahren und zwar einheitlich für Neusilberbleche, -brüche und -stangen, so daß sich der neue Grundpreis hierfür auf 161 RM. (bisher 166 RM.) stellt. Dies sind die Richtpreise des Großhandels für Werkslieferungen, bei kleineren Posten und Lagerbezügen kommen die bekannten Aufschläge hinzu.

Fische. Bismarck, 17. Nov. Seefischmarkt Bismarck-Bismarckhafen (unter staatlicher Lebensmittelkontrolle). In der Seefischverteilung wurden in Bismarck im Bund folgende Großhandelspreise für Fische mit Kopf erzielt: Nordsee: Hering 7 1/2—13, Matrose 4 1/2—7 1/2, Rablian Größe I 17 1/2—18 1/2, Seelachs Größe IV 9—12, Seelachs Größe V 6 1/2—8 1/2, Matrose 6—7, Seelachs 7 1/2—8 1/2, Island: Seelachs 7 1/2—10, Goldbarsch 12 1/2—14 1/2, — Karamuntel: Rablian Größe I 11 1/2—13 1/2, Rablian Größe II 8 1/2—12 1/2, Rablian Größe III 6 1/2—11 1/2, Seelachs Größe I 22—27 1/2, Seelachs Größe II 13 1/2—14 1/2, Goldbarsch 13 1/2—14 1/2.

Die Lage am Welttextilmarkt. / Baumwolle unsicher. Ruhigere Wollbewegung.

	November 1933			November 1934		
	höchst	tieft	Verlauf	höchst	tieft	Verlauf
Baumwolle: Middl. New York 64, je lb.	10.40	9.55	10.25	12.60	12.25	12.60
Wolle: 64, je lb. in Del. Bradford, d. je lb.	37	33.5	37	25.5	25.5	25.5
Rohseide: Grad D. New York (per 2 1/2) je lb.	1.51	1.43	1.43	1.22	1.16	1.22
Wolle: 64, je lb. in Del. Bradford, d. je lb.	30	30	30	42	54	43
Jute: First London je Tonne	14.50	14.12	14.25	15.25	15.12	15.25

Die im Grunde stetigere Preisentwicklung der textilen Rohstoffmärkte vermag die im November zu behaupten. Vereinzelt wie bei den Rohstoffen, und den Rohseidemärkten waren sogar Preisbesserungen zu verzeichnen. Der Rohseidemarkt lag ausgesprochen stetig. Die zeitweilig lebhaftere Kaufbewegung an den Rohwoll- und Kammgammärkten hat ein ruhigeres Tempo eingebracht. Baumwolle blieb zwar im Preise gehalten, doch bestand nach wie vor Unsicherheit hinsichtlich der für 1935 zu erwartenden Baumwoll-Anbauziffer. Regelmäßiges Bedarfsgeschäft entwickelte sich an den Woll-, Flach- und Rohseidemärkten.

Baumwolle. Bei leicht schwankenden Notierungen nahmen die amerikanischen Baumwollmärkte einen ruhigen Verlauf. Middling, late, Grundlance Demand war mit 12.25 bis 12.60 cents leicht erhöht. Seit der ersten diesjährigen August-Schätzung der amerikanischen Baumwoll-Ernte, die sich auf 9.19 Millionen Ballen beläuft, sind die Schätzungen inzwischen auf 9.83 Millionen Ballen erhöht worden. Angelehnt daran, daß die Witterungsverhältnisse über Erwarten gut waren, daß das Pflanzen in allen Staaten schnell vorangeschritten ist und in den Feldern kaum Bereiche offener Baumwolle eintreten, dürfte sich die Annahme einer 10 Millionen Ballen Ernte behaupten. Wenn trotzdem die statistische Lage keine Entspannung zeigt, wenn insbesondere der um 9 bis 10 Millionen Ballen kleinere Ernte in der nächsten Zeit mit einem überdurchschnittlichen Ernteertrag verbunden wird, so liegt das an der katastrophalen inneramerikanischen Ables- und Exportverengung. Die amerikanische Regierung, die vielfach an den Märkten wecks gereizter Aufnahme des Angebotes als Hauptanliegen antritt, erhebt auf diese Weise ihre schon beträchtlichen Vorräte, ohne das Ausstoßende, diese gehörige Baumwolle in England, Frankreich und Japan mit Erfolg absetzen zu können. Auch die Erklärung Deutschlands, daß es bereit sei, eine halbe Million Baumwolle im Austausch gegen deutsche Ware heranzunehmen, hat auf amerikanischen Seite bisher nicht den Eindruck gefunden, den man auf Grund der auch für die Zukunft sehr ungewissen Absatzverhältnisse hätte erwarten dürfen. Die Entscheidung des Außenministeriums in Washington über die Frage der Anbauverengung in der nächsten Saison ist noch nicht gefallen. Es kann jedoch als sicher gelten, daß die Anbaufläche vergrößert wird. Die Weltmarktverhältnisse sind offenbar nicht günstig, der überhand nehmenden Konkurrenz der Ernte sowie der agrarischen und industriellen Baumwolle tendenzlos zuzunehmen, wenn nicht der Anteil Amerikas an der Weltbaumwollernte, der von 60 Prozent schon auf 41 Prozent gesunken ist, weiter zurückgehen soll. In amerikanischen Kreisen dürfte man sich

Baumwolle unsicher. Ruhigere Wollbewegung.

aber darüber im Klaren sein, daß dies nur auf dem Wege niedriger Preise zu erreichen ist.

Wolle. Nach der Umsatzbelebung und Preisbesserung, in deren Zeichen die Wollmärkte seit Anfang November standen, ist es in der zweiten November-Woche wieder ruhiger geworden. Die Verkäufe über die Wollversteigerungen in Australien ließen erkennen, daß die ankommende fremde Wolle etwas ungenügender gewesen ist. An sich bietet diese Wollmenge nicht überaus viel. Man muß sich nur daran erinnern, daß infolge regelmäßiger Einfuhren und um 23 Prozent niedrigerer Verkäufe als im Vorjahre der Uebertrag alter und neuer Schur in Australien mit 1.25 Millionen Ballen einer sehr großen Umfang angenommen hat. Die Finanzierung dieser Vollmenge beruht naturgemäß in Australien bereits jetzt nicht geringe Summen. Die Betätigung der Wollmärkte in Australien war zuletzt weniger lebhaft. Dagegen erhielt der Markt bessere Unterstützung aus Japan und vom Festland. Ähnlich wie in Südamerika Verhandlungen über Warenkauf-Geschäfte gegen afrikanische Wolle mit Deutschland und Brasilien eingeleitet worden sind, haben auch die Wollmärkte Vereinigungen Australiens ihrer Regierung die Bitte um baldige Aufhebung von Kompenationsgeschäften zur Belebung der Wollausfuhr überbreitet. In den Wollmärkten waren England und Frankreich bei reichhaltigerem Angebot als Käufer tätig. Am 2. d. d. hat die Schur durch Regenfälle etwas verzögert worden.

Der Bradford-Kammgammmarkt wies anfangs sehr lebhaft, später ruhigerer Umstände auf. Wertungen konnten sich auf dem leicht erhöhten Stande behaupten. Kreuzungen lagen stetig. Die Einstellung des Großhandels mit Deutschland ist aufgehoben, doch verhält sich der Handel vorläufig noch vorsichtig bei der Bereinigung deutscher Anträge. Am 1. d. d. wurde ein Kammervertrag zwischen dem auf 25 Prozent gestiegenen Notiz im Verlauf auf 34 Prozent nach.

Rohseide. Am internationalen Rohseidemarkt machte die letzte Erzeugung weitere Fortschritte. Die Nachfrage nahm zwar in keinem Lande einen größeren Umfang an, doch war der Konsumabsatz stetiger als in den Vormonaten. An der National New Silk Exchange in New York liegen die höchsten Umsätze seitwärts auf 1.800 Ballen an. Bedeutend wurde auch der Umfang, daß die Sommer- und Herbstlieferungen in Japan um rund 30 Prozent kleiner als im vergangenen Jahre ausfallen dürfte.

Flachs. Die Stellung der rheinischen Flachsmärkte blieb fest. Dafür, daß die Nachfrage wesentlich über dem Vorjahres-Niveau liegt, liegen, sind zur Zeit drei Gründe maßgebend: die starke, von deutscher Seite bestehende Nachfrage; die Verkaufstätigkeit der Sowjets, nur wenige 1000 Tonnen jeweils zu verkaufen und der bei der Mehrzahl der europäischen Spinnereien zu beobachtende Warenmangel. Bei der letztjährigen Monopolverkaufung wird für Exportzwecke in dieser Saison nur ein Betrag von rund 800 Tonnen zur Verfügung stehen, da erhebliche Mengen für den Inlandsbedarf benötigt werden. An den belgischen Märkten bestand gute Nachfrage nach allen Lagerbeständen und nach niedrigen wassergerähten Sorten. Geschäft waren Beden reger, aber wenig angeboten. Die Preise haben sich befestigt. Der Garnmarkt in Deutschland lag ruhiger, während sich das Geschäft in Westeuropa gebessert hat.

Jute. Das Gelingen der Gollath-Spinnereien, dem Rohstoffmarkt durch Regulierungskäufe ein festes Gepräge zu verleihen, war bisher von Erfolg begleitet. Auch die Nachfrage hat sich gebessert. Da die Gollath-Spinnereien fortgesetzt im Werke sind, und die Aufrechterhaltung der derzeitigen Preise auch im Interesse der indischen Regierung liegt, wird ein erneutes Sinken des Marktes nicht erwartet. Gewisse Schwierigkeiten bereitet die Qualitätsfrage, da hochwertigeren Sorten auch zu höheren Preisen nur sehr schwer erhältlich sind. Die Garnnotierungen blieben trotz bedrückter Nachfrage stetig.

Menschen, die ihre Todesstunde ahnten.

Von Hermann Ulbrich-Hannibal.

Geräuschlos und unsichtbar geht der mähende Schütter durch die Reihen der Menschen, und doch ist sein Kommen von dunklen Ahnungen und seltsamen Zusammenhängen begleitet.

Friedrich der Große hatte nach seiner Niederlage bei Rossin die Nachricht von dem Tode seiner Mutter erhalten. Und als er zum zweiten Male das Schlachtfeld verließ, ohne den Sieg davongetragen zu haben, sah er ahnungsvoll dem Ereignis entgegen, das ihm nach dieser Niederlage die Bitterkeit seines Kummers vermehren sollte. Es dauerte nicht lange, da brachte ihm ein Kurier die Nachricht, daß seine geliebte Schwester, die Markgräfin von Bayreuth, zur selben Stunde gestorben war, als der Ueberfall bei Hochkirch die Reihen seiner Truppen löste, als er sich zum zweiten Male geschlagen vom Schlachtfeld zurückziehen mußte.

Voll solcher mysteriöser Ahnungen war das Leben Lord Byron's. Als seine Mutter auf dem Sterbebette lag und zur selben Zeit der Tod zwei andere ihm lieb gewordene Menschen dahintrastete, wurde in ihm die schon lang gehegte Ahnung zur Gewißheit, daß jeder Mensch, dem er seine Liebe schenkte, um dieser Liebe willen verdammt sei. Auch den eigenartigen Tod seines eigenen Lebens hatte er geahnt. Oft kamen über seine Lippen die Worte: „Mein Geschick wird mich wieder in den Orient führen. Ich muß in den Orient zurückkehren, um dort zu sterben“. Und als er sich nach Griechenland einschiffte, um sich an der griechischen Erhebung gegen die Türkei zu beteiligen, da schrieb er, der vollkommen gesunde Mann, an seinen Freund Moore: „Ich beabsichtige, nach Griechenland zurückzukehren und werde wahrscheinlich dort sterben.“ Auf dieser Reise trat er in sein 37. Lebensjahr, das für ihn nach Aussage einer Wahrsagerin verhängnisvoll sein sollte. Und siehe, ein leichter Krankheitsanfall warf ihn bald auf das Sterbebett und gab seiner Ahnung Erfüllung.

Auch seine Mutter hatte ihr eigenartiges Lebensende geahnt. Als ihr Sohn, Lord Byron, England zu seiner ersten Mittelmeer-Reise verließ, lebte seit dem ersten Tage der Abreise der Gedanke in ihr, daß sie ihn nicht wiedersehen werde. Als sie deshalb eines Tages, als er nach England zurückkehrte, von ihm einen Brief erhielt, worin er seine Ankunft bei ihr meldete, sagte sie ahnungsvoll zu ihrer Kammerfrau: „Wenn ich vor Byron's Besuch sterben sollte, wie seltsam wäre das!“ Und noch in der Woche wurde sie von einem letzten Unwohlsein befallen, wozu sich ein Blutandrang im Gehirn gesellte, als sie, die sparsame Frau, sich über eine hohe Tapezierer-Rechnung geärgert hatte, so daß sie starb, ehe sie ihren Sohn wieder gesehen hatte.

Auf einem ganz seltsamen Pfad nahte sich der Sensesmann der Frau des Dichters Johann Christian Brandes, des Schöpfers des ersten deutschen Melodramas. Ihr Sohn lag krank darnieder, und als die Stunde gekommen war, wo er auf höheren Beschluß aus dem Leben scheiden sollte, da raffte der schon im Sterben liegende Knabe noch einmal alle Kraft zusammen und sprach in sonderbar feierlichem Tone, während die Seele allmählich ins Jenseits überging: „Mutter, weine nicht, in vier Wochen hole ich dich nach!“ In einigen Wochen ging diese merkwürdige Prophezeiung in Erfüllung. Die Mutter, die eine der bedeutendsten deutschen Schauspielerinnen war, starb an der Erschöpfung, die nach der Krankenpflege des Sohnes eingetreten war.

Von solchem ahnungsvollen Geheimnis ist auch das Ende des James A. Garfield's, des beliebtesten Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, umgeben. Als er, durch zwei Schüsse eines Schurken verwundet, auf dem Krankenlager lag, da trat — es war der 27. August — als die Ärzte alle Hoffnung aufgegeben hatten und mit dem tödlichen Abschied des Präsidenten rechneten, der General Muffen an sie heran und sagte: „Er wird nicht am Leben bleiben, aber er wird nicht vor dem 19. September sterben.“ Und als ihn die Ärzte fragten, wie er zu dieser Annahme komme, da erwiderte er: „Weil es am 19. September war, daß General Garfield, in Anerkennung seiner rühmlichen Leistungen in der Schlacht bei Chickamauga, zum Generalmajor ernannt wurde, und er hat oft zu mir gesagt, seiner Heberzeugung nach würde er, wenn er stirbt, am Jahrestag seiner Beförderung sterben.“ Den Tagen, an denen man nicht mehr an die Genesung des Präsidenten glaubte, folgten solche, wo alle Gefahr überwunden zu sein schien. Doch als der 19. September herankam, und jeder Arzt einen Rückschlag für ausgeschlossen hielt, ging der große Präsident dahin, nachdem er vor einer Stunde beim Blick in den Spiegel noch ausgerufen hatte: „Ich begreife nicht, daß ein Mensch, der so wohl aussieht wie ich, sich so entsetzlich schnell fühlen kann.“

Auch der österreichische Dichter und Schauspieler Ferdinand Raimund sah den Sensesmann — den er ja, wie bekannt, selbst bildete — seine Schritte auf sich zu lenken, so daß er bei einem Auftritt in Hamburg, wo er den Valentin im „Verschwender“ darstellte, nach der letzten Strophe des Hobbelliedes in Tränen ausbrach und sagte: „Ich weiß nicht, warum ich beim Spielen dieser Rolle immer so ergriffen bin. Das Hobbellied besonders stimmt mich traurig; die Leute werden es für Komödie halten, aber es ist mir leider bitterer Ernst. Ich habe mir da selbst mein Totenlied geschrieben.“ Er hatte recht, es war ein Schwatzengefang. Nach diesen Worten stand er nie mehr auf der Bühne.

Vielleicht verwandelte sich die dunkle Ahnung in dem Innern eines Menschen oft zu einem Wunsch. Man könnte annehmen, daß sich der englische Dichter Shelley den Tod im Meer wünschte, weil er ahnte, daß er im Kampf mit den Wellen sterben sollte. Es ist möglich, daß auch im Gebet Adalbert Stifter's, Gott möge ihn davor beschützen, daß er sich in Verwirrung das Leben nehme, die Ahnung zum Ausdruck kam, daß er seinem Leben auf dem Krankenbett mit dem Messer ein Ende bereiten sollte.

Aus neuerer Zeit ist mir ein Fall bekannt, daß ein bekannter deutscher Kurier in der Ahnung lebte, daß alle Personen, die er mit der Kamera photographierte, bald danach starben. Und da dieses viermal eingetreten ist, hat er sich aus innerer Ueberzeugung gezwungen gesehen, den Photoapparat für immer aus seinen Händen zu legen.

Ganz eigenartig und bewußt kündigte sich mir der Tod des englischen Dichters Frank Harris an. Ich hatte über

seinen interessanten Lebensweg für die größte kaufmännische Zeitschrift Europas einen Aufsatz geschrieben, der auf die Veröffentlichung wartete. Plötzlich ging durch die Presse die Nachricht von dem Tode dieses berühmten Schriftstellers. Ich nahm deshalb eine Abschrift meines Aufsatzes zur Hand, um zu untersuchen, ob der Text zur Veröffentlichung nun etwas abgeändert werden müsse, und sah zu meinem größten Erstaunen, daß der Aufsatz schon mit den Worten begann: „Auf welche Weise es der vor einiger Zeit verstorbenen Frank Harris...“ Ich sah

sofort sämtliches Material durch, welches mir zu diesem Aufsatz zur Verfügung gestanden hatte, ohne auch nur ein Wort darüber finden zu können, „daß Frank Harris tot war“. Ich fand schließlich keine andere Art der Erklärung, als daß ich unbewußt das Werkzeug einer Ahnung gewesen bin, daß eine innere Stimme mir diese Anfangsworte in den Mund gelegt hatte, die, als der Aufsatz zum Abdruck kam, nicht mehr geändert zu werden brauchten, da Frank Harris inzwischen tatsächlich verstorben war.

Schönen Frauen - Zutritt verboten!

Aus den Erinnerungen eines Zirkusmannes / Von A. S. Kober.

IV.

Die Dame im Stehtrapez.

So arbeitete also auch die neugeworbene Artistin im Zirkus zu Kasan. Sie hatte einen kolossalen Beifall; denn erstens sah das zierliche, rotblondgelockte Persönchen im weißen Trikot entzückend aus, und zweitens „verkaufte“ sie ihren Haupttrick ausgezeichnet: sie ließ erst mindestens ein Duzend Gläser zerbrechen, ehe sie in ihre Stuhlbalance kam. Jeder Fachmann, der genau hinsah, konnte freilich feststellen, daß der Trick „nicht reell“ war; denn die ersten Gläser waren schon angebrochen, und die letzten schnappten derartig in ein Scharnier ein, daß der Stuhl absolut feststehen mußte. Aber das Publikum raute.

Und auch der Clown raste! — Ihm nämlich wurde durch diese neue Kollegin seine ganze Arbeit kaputt gemacht. Sie arbeitete kurz vor ihm und wurde als besondere Attraktion vom Stallmeister angekündigt als „Die Fee auf den Gläsern“. Wenn nun bald danach der Clown mit seinen Gläsern in der Manege erschien, erhob sich im Publikum höhnisches Gelächter, und Zurufe erklangen: „Er kommt mit den zerbrochenen Gläsern!“ Der Clown verstand zuerst nicht recht, was die Leute eigentlich wollten, nickte ihnen freundlich zu, worauf das Gelächter anwuchs. Das Volkslied auf den abgetimmten Gläsern ging dann vollends zum Teufel. Die Leute sangen mit, aber in der Absicht, den Artisten zu stören und zu verwirren, sie gröhlten, piffen, brüllten — und in einem Hüllenspektakel, wobei der arme Clown völlig verzweifelt dastand, endigte die Nummer.

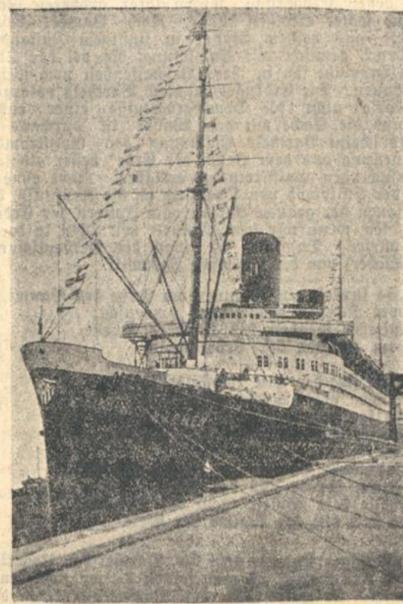
„Aber ein Clown soll doch Gelächter entlocken?“ unterbrach ich Mitter Stimm.

„Gewiß!“ — fuhr er fort — „aber Clown und Clown ist ein großer Unterschied. Sie müssen nicht nur an die Exzentriks von heute denken, sondern an den eleganten, feinen Clown im Seidenkostüm, der sein Publikum durch nette Wortwisse, graziose Sprünge, originelle Musik gewinnen will, immer vornehm bleibt. So einer war also auch der junge Clown in Kasan. Er hätte auch zu diesen Burlesken schwerlich getaugt, weil er — wie schon erwähnt — die Trauer um den Tod eines geliebten Mädchens im Herzen trug.“

Die größte Radnummer, die je da war.

Als sich die Ständlathen bei seiner Arbeit wiederholten, hat der Clown den Zirkusdirektor, ihn doch vor der Fee auf den Gläsern arbeiten zu lassen. — „Im Gegenteil, mein Junge!“ rief der Direktor, „du wirst von jetzt an unmittelbar hinter der Fee arbeiten, und das wird die größte Radnummer, die ich je gesehen habe!“ Der Clown weigerte sich. Aber der Direktor erklärte das für Kontraktbruch und drohte mit Einbehaltung der

Ein Jubiläum der Bremen.



Die „Bremen“, der bekannte Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd, hat soeben seine 100. Fahrt über den Atlantik beendet. Unser Bild zeigt das festlich geschmückte Schiff nach seiner Rückkehr nach Bremerhaven.

Gage und Anzeige bei der Liga der Zirkusbefitzer. Also blieb dem Clown nichts anderes übrig, als weiterzuarbeiten.

Zähneknirschens mußte er zuhören, wie der Stallmeister ihn als „komischen Appenzler der Fee auf den Gläsern“ ankündigte; zitternd vor Wut und Scham erlebte er, wie ihn in jeder Vorstellung neue Duellgeister — der Stallmeister, Regisseur, verkleidete Kollegen, sogar ein Hund — in der Manege heimführten, ihn durch Zwischenfragen immer mehr verwirrten, sein Kostüm in Unordnung brachten, kurz: ihn zu einem so hilflosen, blöden Narren machten, daß das Publikum vor Vergnügen lachte.

Am Tage der vorletzten Vorstellung in Kasan klopfte der Clown an die Garderobentür der Fee auf den Gläsern, um von ihr eine Programmänderung zu erbitten. Aber ihre Dienerin, eine alte Fischerkessin von athletischem Bau und erschreckender Grobheit, verwehrte ihm den Zutritt; und da dieser Gerberus die Fee auch sonst auf Schritt und Tritt begleitete, fand der Clown keine Gelegenheit, sich mit ihr in Verbindung zu setzen.

Flucht aus Kasan.

Als er am letzten Spieltage in Kasan seine Gage erhalten hatte, machte er kurzen Prozeß: er verließ den Zirkus und wanderte auf eigene Faust weiter. Absichtlich ließ er die große Strecke, die die Zirkusse zu ziehen pflegen, und kam — mit seinem Koffer, in dem er seine Gläser und sein Kostüm hatte — schließlich zu einem Zirkus nach Tobolsk. Das liegt nun schon in Sibirien; aber zu seinem Entsetzen erfuhr der Clown, daß der Ruhm von seinen Sagerfolgen in Kasan bereits bis hierher gedrungen war! — „Ausgezeichnet natürlich kriegen Sie bei mir Engagement. Meine Frau kann die „Fee auf den Gläsern“ machen — jede Artistin kann das ja! — und morgen treten Sie mit ihr zusammen auf!“

Tatsächlich: der Clown trat auf; in derselben jämmerlichen Rolle wie in Kasan! Das blieb ihm übrig! Seine Gage hatte er verbraucht, und leben mußte er doch! — Aber sobald er wieder Geld in der Tasche hatte, trennte er sich von diesem Zirkus, zog weiter.

Was soll ich den ganzen Leidensweg im einzelnen beschreiben? — Wie in Kasan, Tobolsk, so erging es unserem Clown nunmehr überall. Er kam nicht wieder los von seinem unfreiwilligen Ruhm, er konnte sich verstellen, verkleiden, wie er wollte — nach kurzer Zeit schon hatten die Zirkusse heraus, daß er der berühmte „Appenzler der Fee auf den Gläsern“ war, und er mußte diese Nummer arbeiten — durch ganz Sibirien — bis nach Turuchansk — bis nach Werchotansk, hoch oben über dem Polarzirkel!

Wie er die „Fee auf den Gläsern“ haßte! — In jedem Zirkus war es ja eine andere. Die erste, die richtige, die von Kasan, hatte er schon ganz vergessen.

Und hier oben, Tausende von Meilen von Moskau, sollte er wieder von ihr hören! — Er erhielt nämlich eines Tages einen Brief mit einem Engagementsangebot nach Moskau. Ein dort sitzender Agent teilte dem Clown mit: er könnte die Originalfee auf den Gläsern engagieren und möchte dazu den „Appenzler“ haben. Die Gage, die dem Clown dafür geboten wurde, war geradezu fabelhaft, und Gastspielverträge für ganz Europa waren in Aussicht gestellt. „Greifen Sie zu!“ schrieb der Agent. „Sie haben nie wieder eine solche Gelegenheit! Sie werden eine internationale Attraktion!“

Der Clown schäumte vor Wut. Dies Angebot schiem ihm die schmachlichste Verwundung seiner widerwärtigen Lächerlichkeit. Er setzte sich eine energische Antwort für den Agenten auf. Aber ehe er dazu kam, sie abzuschicken, ereignete sich etwas Seltsames. Eines Abends nämlich trat in seine Garderobe die riesige Fischerkessin — und gleich dahinter die rotblondgelockte Fee aus Kasan!

Sie werden verstehen können, daß der Clown sich mit einem Aufschrei auf sie stürzen wollte, aber der Cerberus trat dazwischen. „Sie haben allerhand durchgemacht, lieber Freund —?“ fragte die Fee mit einem eigentümlichen Lächeln. Der Clown stöhnte auf. Auf einen Wink der Fee verschwand die Fischerkessin.

Der Clown blickte fragend auf die Fee. — „Hätten Sie nicht besser getan, damals in Moskau mit Fräulein Felicitas zu Abend zu speisen?“ sagte sie langsam. — Er sprang auf: „Sie wissen — von dieser albernen Geschichte?“ — „Sie wissen — von dieser albernen Geschichte?“ — „Sie wissen — von dieser albernen Geschichte?“ — „Sie wissen — von dieser albernen Geschichte?“

Sie nickte lachend, nahm die rotblonde Perücke ab, so daß ihr schwarzes Haar sichtbar wurde: „Ich bin Felicitas — und albern ist die Geschichte gar nicht — ich will dich heiraten, mein Lieber!“

In diesen Sekunden kam sich der Clown wie ein Riesenochse vor. Da ließ er sich durch ganz Rußland — bis nach Sibirien

Bin ich verschwenderisch?

Frage: „Ich bin gewohnt, beim Einkauf meiner Toiletteartikel nicht allzu übertrieben auf den Pfennig zu achten, weil hier alles von der Qualität abhängt. Mein Mann macht mir deshalb Vorwürfe. Sind sie berechtigt?“ Antwort: „Sie handeln richtig, wenn Sie einem Qualitäts-Erzeugnis wie Chlorodont den Vorzug geben, weil Sie wissen, daß zur Pflege Ihrer Zähne nur das Beste gut genug ist. Bei Chlorodont ist eben jeder Pfennig gut angelegt!“

„auf — heßen, und in Moskau hätte er eine Frau haben können: bildschön — reich — vornehm! Er faßte sich an den Hals: War es denn möglich! Dies Mädchen liebte ihn —! Welch das erstmal, da ich dich sah“ — lächelte Felicitas — und ich dich —“

Der Clown legte ihr seine Hand auf den Mund — „doch, doch — ich muß es aussprechen!“ — wehrte sie ab — und ich dich derart komisch — daß ich mir sagte: diesen Clown will ich heiraten, damit ich immer lachen kann —!“ Sie sprang an den Hals, streichelte ihn und bat: „Nicht wahr, Lieber, werden heiraten — und du wirst deinem kleinen Fräulein in ganzen Tag Späße vormachen — etwas zu lachen geben?“ — und was tat der Clown?“ fragte ich, als Slims seine Erzählung beendet hatte, „heiratete er Felicitas —?“

Slims sprang auf wie von einem glühenden Roße: — „Nein! er floh — aus der Umarmung der Fee — aus der Garderobe — aus dem Zirkus — aus Sibirien! — bis nach Penang —! Wissen Sie, wo Penang liegt, Herr? Auf Malakka! Am Ende der Welt!“

Die Dame mit den Papageien.

Wenige Tage, nachdem mir Slims die tragikomische Geschichte von der Generalstöchter, die sich einen Clown zu ihrem Privatvergnügen erheiratete, erzählt hatte, — wobei er ihm natürlich dieser Clown gewesen war — geschah das Unerwartete: eine Artistin drang in den Zeltbereich des Mister Slims an! Bisher hatte jede Frau sein großes Warnungsplakat „Schönen Frauen — Zutritt verboten!“ respektiert. Nun aber, an hellen Tage, eines Mittags, fand in seiner Bude plötzlich eine Artistin vor ihm und verlangte ein bestimmtes Requisite, nämlich, einen kleinen Teppich.

Arch in Slims Bude.

Slims brüllte sie an: „Raus! — raus! — raus —!“ Die Frau aber blieb ganz ruhig. „Ist hier die Requisite ausgabe oder nicht?“ meinte sie.

Slims bekam vor Wut einen Erstickungsanfall, er schnappte nach Luft. — „Lassen Sie Ihre Requisite durch einen Diener holen!“ fauchte er endlich. „Können Sie nicht lesen? — Haben Sie das Plakat draußen nicht gesehen?“ —

„Mein Gott!“ lachte die Frau. „Schönen Frauen — Zutritt verboten! — Ich bin eben keine schöne Frau mehr —!“

Slims betrachtete sie jezt. Ganz unrecht hatte sie wirklich nicht. Sie war vielleicht einmal sehr hübsch gewesen, jezt aber verblüßt, verweilt, der Kneifer auf der spitzen Nase gab ihr das Aussehen einer strengen Lehrerin.

„Sie sind Artistin —?“ fragte Slims. „Immer noch!“ antwortete sie lächelnd. „Ich arbeite hier mit den Papageien —, und dafür brauche ich eben —“

Slims sprang ein paar Schritte zurück. „Papageiendame? — die Papageiendame?“ fragte er.

„Eben diesel!“ nickte sie; und dabei blühte hinter den Kneifer gläsern ein selbstames, triumphierendes oder hähnisches Lächeln auf.

Slims härrte die Papageiendame wie eine Erscheinung aus dem Jenseits an. Sein altes Gesicht war gefraßt von höchster Erregung, die blauen Augen, weit aufgerissen, lagen neben der mächtigen Nase wie zwei Wasserlöcher, das Rinn wüßte sich überstark vor, — endlich bewegten sich die schmalen Lippen: — dreißig Jahre zurück —, flüsterte Slims, — „28 Jahre war ich damals —“

— und ich zehn Jahre jünger — damals und heute noch!“ unterbrach die Papageiendame schroff. — „Wollen Sie mir nun endlich den Teppich geben?“

Slims funktionierte wie ein Automat, schnell hatte er einen Teppich heraufgeholt, der der Papageiendame angeboten, drückte ihn ihr in die Hand und schob sie zur Tür hinaus. —

„Hoffentlich kommen Sie so bald nicht wieder!“ Das hatte er so kühl und nüchtern gesagt, daß ich — der ich während der ganzen Szene im Hintergrund der Bude gesessen — Slims geradewegs fragte: „Was ist mit dieser Papageiendame —?“ Ich hatte mit meiner Frage Glück: Slims begann sofort zu erzählen: „Die Frau, die Sie eben hier gesehen haben, die Papageiendame, war vor dreißig Jahren berühmt als die „Königin der Panther“. Damals war es noch üblich, daß sich die Zirkusse gegenseitig mit Sensationen überboten, und zwar waren es immer Nummern der gleichen Art. Hatte Cirque de Paris Bonavita mit seinen Löwen engagiert — so brachte Cirque d'hiver sofort Sawade mit seinen Tigern herans; hatte der eine Looping the loop — brachte der andere Doppel-Looping und so weiter. Es waren schöne, ehrenvolle Zeiten für große Artisten, die ihren Stolz daran setzten, ihre Leistungen immer mehr zu steigern. — In Madrid spielte damals zwei Zirkusse in Konkurrenz. Beide hatten als Attraktionen Raumbitternummern. Im Lande des Stierkampfes ist das Publikum natürlich besonders anspruchsvoll bei Dressurvorführungen, es verlangt aufregende, gefährliche, tollkühne

Schaupiele. Die Dompteure, die damals in Madrid arbeiteten, mußten also die sogenannte wilde Dressur bringen, worunter man solche Akte versteht, bei denen der Dompteur, schwerbewaffnet, zwischen die springenden, tobenden, grimmigbrüllenden Bestien geht. Selbstverständlich ist auch diese Dressurart im Grunde nur eine Spielerei zwischen Mensch und Tier; aber eine sehr gefährliche! Denn aus Spaß wird bei einem Raubtier leicht Ernst; und durch einen einzigen, ungeschickt parierten Tagenhieb kann der Dompteur ins Jenseits befördert werden. Die beiden Dompteure, die in Madrid rivalisierten, waren Meister ihres Faches. Der eine, Italiener, arbeitete mit achtzehn Verberrlöwen; der andere, Deutscher, mit zwölf Tigern, wundervollen Sibiriern. Der Italiener wirkte durch seine elegante Vielmännlichkeit, der Deutsche durch seine blonde Siegfriedsgestalt. Tollkühn in ihren Vorführungen waren sie beide, die Spanier jubelten ihnen zu, wenn sie im Zentralfeld erschienen und ihre Tiere in einer furiosen Duvertüre durcheinanderjagten, und der Beifall hielt während der ganzen, im tollen Wirbel heruntergearbeiteten Nummer an. (Fortsetzung folgt.)

Das Geheimnis der Hundertjährigen

Es ist gar nicht so schwierig, hundert Jahre alt zu werden, und das Geheimnis läßt sich auf die einfache und lebensnahe Formel bringen: Man muß dazu veranlagt sein und darf nicht in der Stube hocken. Behalte den Humor und freu dich jeden Tages, den Gott dir schenkt.

Das plaudert wenigstens das Archiv der Hundertjährigen, das der Cannstatter Methusalemforscher und Arzt Dr. Grees in dreijähriger Arbeit angelegt und ausgewertet hat. 124 Hundertjährige geben sich in diesen Blättern ein Stellbilden, und was in diesen verzeichnet steht, gibt die Antwort auf die Frage: Wie werde ich hundert Jahre alt?

Die Grees'schen Untersuchungen ergeben mit aller Eindeutigkeit, daß das Altwerden eine individuelle Angelegenheit ist, daß die meisten dieser 124 Hundertjährigen ihr ganzes Leben lang in frischer Luft gelebt und gearbeitet haben und daß Heiraten das Leben erhält. Dabei ergab sich auch die häufigere Langlebigkeit der Frauen. Zur Zeit der Untersuchung zählte Württemberg beispielsweise 8 hundertjährige Frauen und keinen einzigen hundertjährigen Mann, und auch in Ostpreußen kam auf 28 weibliche nur ein männlicher Hundertjähriger. Im ganzen sind von den 124 Rentnern zwei Drittel Frauen und nur ein Drittel Männer, oder in Zahlen ausgedrückt: 81 Frauen stehen nur 43 Männer gegenüber.

In der Spitze der deutschen Gauen steht Ostpreußen hinsichtlich der Langlebigkeit seiner Bewohner. Den 24 Hundertjährigen Ostpreußen folgen in weitem Abstand 15 Rentnerkreise in Schleswig-Polstein, je 18 in Rheinland und Westfalen, 12 in Hannover und nur je ein Hundertjähriger in Baden und Bayern. Ob das Lebenserwartet der nordischen und mitteldeutschen Gauen über die süddeutschen ursächlich bedingt oder nur zufällig ist, kann allerdings nur durch die Ausdehnung der Untersuchungen auf einen größeren Zeitraum erhellen.

Was gehört nun dazu, um 90 oder 100 Jahre alt zu werden? Nichts einfacher als das — eine gute Konstitution. Der eine der Hundertjährigen hat sein ganzes Leben lang geraucht und getrunken, so viel ihm schmeckte und der Geldbeutel erlaubte, und hat es sich bei Fleisch und Speck wohl sein lassen.

Ein anderer lebte wie ein Asket, und doch wurden beide bei so verschiedener Lebensweise 100 Jahre alt. Einer verlor seine Eltern in verhältnismäßig jungen Jahren, einem andern gaben sie schon das Beispiel des Langlebens. Wieder bei anderen starb der Vater an Krebs oder war die Mutter brustkrank, und doch sind die Kinder heilalt geworden.

Wieder kommt es auf die Konstitution an, wenn man etwa nach einer Wechselwirkung zwischen Lebensdauer und Ernährungsweise suchen wollte. Ein hundertjähriger Gutbesitzer von der Wasserkante läßt sich heute seinen geräuchernten Kalb genau so munden wie in jungen Jahren. Auch die Gewürze scheinen, wie die Lebenspraxis zeigt, nicht von so ausschlaggebender Bedeutung zu sein, wie gemeinhin angenommen wird. Eine der Grees'sinnen schwärmt immer noch für Ingwer, Pfeffer und Knoblauch, eine andere für Rudein, Gurkenalat und recht viel Salz. Die Durchschnittsnorm für die Nahrung der Hundertjährigen ist also gemischte Kost in fetter Zubereitung. Daraus erklärt sich auch ihre Freude an einem Glaschen Schnaps und einer Pfeife Tabak.

Nur eines ist dieses Hundertjährigen gemeinsam: sie verbrachten ihr Leben fast ausnahmslos in frischer Luft. Von den 43 hundertjährigen Männern waren 14 Bauern, je einer Schäfer, Hirte oder Fischer und drei Maurermeister, von den 81 Frauen waren nahezu alle Hausfrauen vom Land. Auch die neun ehemaligen Arbeiterinnen waren in der Landwirtschaft beschäftigt. Neben der Bauersfrau stellt besonders die Pfarrersfrau und die Lehrersfrau das Kontingent der hundertjährigen Frauen.

Noch etwas anderes haben die Grees'schen Untersuchungen ergeben, daß nämlich Kinderreichtum keineswegs ein Hindernisgrund für Altwerden ist. Von den 81 Frauen waren 30 und von den 43 Männern 40 verheiratet; erstere hatten zusammen 465, letztere 204 Kinder.

Sie hatten alle ihr gerüttelt Maß von Sorgen zugemessen bekommen, diese Einhundertzvierundzwanzig, aber das Leben hatte ihnen auch die Kraft verliehen, mit den Widerwärtigkeiten fertig zu werden. Sie tragen ihre hundert Jahre und mehr mit Würde — und mit Humor.

Der Philosoph der kosmisch großen Erde

Ein Besuch bei Privatdozent Dr. Ernst Barthel in Oberkirch — Von Dr. Fritz Droop.

Der Dichter schmachtet. Der Denker fordert. Und alles Größte ist Pflicht, welche fordert.

In Oberkirch i. B., dem idyllischen Nestort im Neckartal, hat der Philosoph Dr. Ernst Barthel, der als erster Fachgelehrter im 20. Jahrhundert die Strukturforschung begründet hat und seit 1918 für die Rehabilitierung der Erde im Universum kämpft, sich ein festgelegtes Heim gebaut. Die Wahl des Ortes ist nicht willkürlich erfolgt. Ernst Barthel stammt aus Schiltighausen im Elß, wo er am 17. Oktober 1890 geboren wurde. Vom Grenzland am Oberrhein bis zu seiner Wirkungsstätte, der domiberragten Kölner Universität, spannt sich der Bogen der Sehnsucht über den badischen Schwarzwald hinweg, vor den Fenstern des Gelehrtenheims gönnt die hügelumämmte Ebene dem Auge den Anblick des fernen Straßburger Münsters. Die Bewohner von Oberkirch haben keine Ahnung von den philosophischen Problemen ihres neuen Mitbürgers, sie wissen kaum seinen Namen, er ist „der Herr Doktor“, und das genügt. Dreimal habe ich nach seiner Wohnung gefragt, bis eine alte Bäuerin mir den Weg zeigen konnte, der unterhalb der Ruine Schauenburg zu dem „schönen gelb Häusel“ führt, „immer grad ab, der Budeel nuff!“

Eine Viertelstunde später bin ich am Ziel. Barthel orientiert mir das Archiv seiner gedruckten und ungedruckten Arbeiten. Barthel will das Weltall als einen kugelgeometrischen Raum betrachtet wissen, in dem die Erde die Kugel eines Großkörpers ist, dessen Oberfläche mit der Äquator-Ebene dieses Raumes identisch ist. Für Barthel steht es auch fest, daß Goethes Kampf in der Farbenlehre gegen Newton begründet war, er darf das prophetische Wort des Olympiers auf sich beziehen: „Die Sache mag sein, wie sie will, so muß geschrieben stehen, daß ich diese vermaledeite Folterkammer der neuen Weltanschauung verfluche, und es wird gewiß irgendein junger geistreicher Mann aufstehen, der sich diesem allgemeynerrückten Consens zu widersetzen den Mut hat.“

Um die Stichhaltigkeit der Barthelschen Wissenschafts-Reformation zu kennzeichnen, ist es nötig, wenigstens die Hauptgebiete seines philosophischen Gesamtstrebens kurz zu beleuchten. Von dem Barthelschen Weltbild war bereits die Rede. D diesem Weltbild entsprechen die Möglichkeiten künstlicher Technik, durch sie kommt das Revolutionäre der Barthelschen Philosophie am deutlichsten zum Vorschein. Die Philosophen sind nun einmal die Bordenker der Menschheit, und wenn uns heute noch manches romanhaft übertrieben erscheint, so wollen wir nicht vergessen, daß selbst die kühnste Phantasie schon oft von der Wirklichkeit übertrumpft worden ist. Barthel erhofft die Eroberung der Luft durch die Entdeckung einer neuen Naturkraft, die er als Anti-Schwerkraft bezeichnet und die infolge ihrer elektromagnetischen Apparatur imstande ist, einen Körper auch im „Luftleeren“ Raum senkrecht über die Erde zu heben. Barthel sieht den Bau von Meeresugeln voraus, die vielleicht einen Kilometer Durchmesser haben — und die nach letzter Bervollkommnung durch die verschiedenen Erfindungen und Schuß-Vorrichtungen selbst die Idee einer Reise auf den Mond ins Auge fassen lassen. Nach Barthels Berechnung im polargeometrischen

System hat die magnetisiernde Mondkugel nur einen Durchmesser von etwa 40-50 Kilometern und seine senkrechtste Entfernung von einem Punkt der Erdoberfläche aus ist nur etwa 100 bis 200 mal so weit wie die von Piccard in seinem Ballon erklimmte Höhe. Er sagt: Die künftigen Weltfahrer werden ebenso selbstverständlich über den Ozeanpol zu den Antipoden fahren können, wie man heute über den Nordpol von Berlin nach Peking fahren kann, denn der Raum ist nicht bloß auf der Erdoberfläche ringartig, in sich zurücklaufend, sondern in jeder Richtung hat er diese Eigenschaften. Der Mensch, der heute noch etwas unbeholfen wie ein Schweine in den Weltraum hinaufzuheben versucht, wird einmal wie ein vergnügter Raifäher durchs ganze Weltall schwirren. . . .

Ganz ungewöhnlich ist auch Barthels Theorie des Erdinnern, dessen Eroberung wegen ihrer größeren Schwierigkeiten noch später erfolgen dürfte. Nach Barthel besteht das Erdinnere aus heißem Wasser in flüssigem Zustand unter hohem Druck, gemischt mit Salzlösung, die bei der Strömung durch die Erdrinde sich in ihrer Beschaffenheit noch weiter verändern können. Die Erdrinde hat nach Barthels polargeometrischer Theorie nicht die Druckverhältnisse einer erdlichen Kugel, und die Sache mit dem Wasser ist durchaus möglich. Jedenfalls scheint Barthels Erklärung des Gollstroms durch „Wasserwellung aus dem Bau der Erde“ besser als jeder andere Versuch, den Gollstrom zu erklären. Nicht ohne Ironie erinnert der Philosoph von Oberkirch an die Kenntnis, die schon die Germanen der grauen Vorzeit am Innern der Erde gehabt haben müssen, wenn wir dem Mythos von Odin in der „Edda“ glauben dürfen. Da heißt es (nach der Verdeutschung durch Leopold Weber) von der Weltische Hydrafal:

„Es funktet ein Brunnen am Fuße des Baumes, vom Raunen des Laubes unrauscht; Weither sprudelt des Weibers Quelle vom Innern der Erde herauf.“

Dort ist der Alte im Silberbarte, Mine, vom Moose verummt; Es lauscht und lugt in das Licht der Lüfte der Geist der Gemäßer vom Grund. . . .

Heimlicher Forscher am Herzen der Erde, Mine, hervor aus der Flut! Weise dein Wissen, Geist der Gemäßer, es ruft dich der Walter der Welt.“

Mit gläubiger Energie geht Dr. Barthel den Ueberlieferungen zuleibe und wartet, ob man seinen Hefen noch lange ausweichen wird. Er weiß: „Mit der Staubkorn-Erde in der sinnlosen Weltwüste ist es zu Ende!“ Das bedeutet zugleich eine Rehabilitierung des Menschen, der angesichts der Entfernungstheorie nach Billionen Lichtjahren auch das letzte Gefühl für die Verantwortung und Wichtigkeit seines Lebens verlieren müßte und zum hoffnungslosen Pessimisten würde. Denn immer noch

lehrt die Naturwissenschaft für den Bau der Welt. Die Auflösung und die zentrifugale Tendenz, die unter Geschlecht in seiner Kühnheit für die Lehre von Staat und Gesellschaft, vom Einzelnen, und dem Volk eben überwunden hat.“

Für mich gehört ja wenig Mut dazu, die Niederlage meiner alten Schulweisheit einzugehen, so tapfer ich mich auch gemeinlich habe, um zu völliger Klarheit zu gelangen. Angesichts des redenden Arbits wird aber mancher härtere Senlus zum Paulus werden, wenn er auch einiger Zeit bedürfen mag, um sich mit den Erkenntnissen der Barthelschen Wissenschaft näher vertraut zu machen. Da ist ein schweres Bündel gedruckter und ungedruckter Materials über die erwähnte Theorie der Erde und des Raumes, da warten ein halbes hundert Fächer auf mit Biographischem, mit eigenen Dichtungen aus der Werdezeit, in die auch das mit 18 Jahren geschriebene Entlassungsmanuskript „Vermächtnis eines Pessimisten“ zurückreicht, mit unveröffentlichten Dichtungen aus späteren Jahren, ferner eine Theorie der „Zweiklang-Spannung“, mit Untersuchungen zur Polar-geometrie, den „Kosmologischen Briefen“, den bis jezt erschienenen 14 Antis-Hefen und dem bei Nozze in Leipzig herausgekommenen philosophischen Hauptwerk „Die Welt als Spannung und Rhythmus“, das auf fünfzehnjähriger Vorarbeit beruht und die wichtigsten Forschungsergebnisse enthält.

Ein besonders wertvolles und zeitgemäßes Werk ist den „Erläuterungen Heiteschickfalen“ (Johann Heinrich Lampert, Eduard Schure, Friedrich Reinhard und Albert Schweizer) als großzügiger Beitrag zur europäischen Verständigung gewidmet. Ferner enthält das Barthelsche Archiv „Beiträge zur transzendentalen Logik“, die Schrift „Vorstellung und Denken“, eine Erkenntnis-kritik über Kantianismus, die die Möglichkeit einer Welens-Metaphysik verurteilt, sowie Abhandlungen über Verifikationsdimension und Weltraum, dann „Die Erde als Totalebene“ (schon 1914, also vor 20 Jahren erschienen), eine Menge naturphilosophischer Einzelheiten, Goethe-Vorträge, eine neue Theorie des Geldes, die den Ausgleich zwischen Welthandelsverkehr und Binnenhandel erstrebt, eine Völkerpsychologie, Barthels „Lebensphilosophie“ (die feinerer mit dem Strindberg-Preis ausgezeichnet wurde), und eine „Philosophie des Grob“ (bei Ernst Reinhardt in München), in der Kritik an den bezweifelten Meinungen geist wird, die heute unter den Menschen üblich sind.

Sehr bezeichnend ist die bereits erwähnte Rückkehr zu der lange verkannten Farbenlehre Goethes mit neuen Schlussfolgerungen. Die Goethesche Philosophie wird von Barthels auch sonst in den Vordergrund gestellt und mit modernen wissenschaftlichen Mitteln (auch der Mathematik) weitergeführt. Das auf diesem Wege gewonnene Fundament gilt Dr. Barthel mehr als zum Beispiel das philosophische System eines Kant.

Ich stehe noch eine Weile vor der von Barthel in seinem Arbeitszimmer aufgehängten „Erentafel geschädigter und geschädigter Opfer der Wissenschaftstranen“, die mit Goethe (als vergeblicher Verfechter seiner Farbenlehre) beginnt. Die Ränge eines Sophenhauer, Robert Mayer, Semmelweis, Eugen Dühring, Johann Jakob Wagner, Friedrich Vll, Hafnemann, Zepfelin, Nießche, Wamkiewicz, Bahnen, Dorn, Kirchmann und Schleich sind zum Glück für die Menschheit nicht vergeblich gewesen, wenn diese „traurige“ Reihe mit Barthel ihren Abschluß fände, ohne daß die, wie die meisten der Genannten erst zum Märtyrer werden muß.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Montag, den 19. November 1934.

50. Jahrgang / Nr. 416.

90 Jahre Niederkrantz Durlach.

Festkonzert und Bankett am Samstagabend — Totengedenkfeier am Sonntagmorgen.

Durlach, 18. November.

Als in der Residenz Karlsruhe Ende der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts die ersten Männergesangsvereine auf den Plan traten, hatten sich in der langgestreckten Markgrafenstadt Durlach auch Männer gefunden, die den Durlacher Niederkrantz aus der Taufe hoben.

Zum Gedächtnis dieses Entstehens feierte der Niederkrantz in einem würdigen Festkonzert mit anschließendem Bankett am Sonntagmorgen, gefolgt von einer eindrucksvollen Totengedenkfeier am Sonntagmorgen.

Das Festkonzert, am Samstagabend in der Festhalle vom langjährigen verdienten Chormeister Otto Feil vornehm und geschmackvoll zusammengestellt, vereinte neben Mitgliedern des Jubilars die gesamte Prominenz Durlachs, sowie die vollzählige Sängerschaft sämtlicher ortsanfängiger Männergesangsvereine. Diese gütige Vorbedingung ließ den Abend zu einer Weisheitstunde tieferer Sängerei und Volksverbundenheit werden.

Der Chor — singfreudig und fähig musiziert frisch unter feinfühler Leitung seines Dirigenten, es war ein mannhaftes Singen das insbesondere im Fiedeltrager von Grabner und dem solistischen „Es ziehen die Ständarten“ eindrucksvoll zur Geltung kam. Das Stimmenmaterial vorzüglich verteilt, folgt willig allen dynamischen und rhythmischen Intentionen seines Meisters.

Die beiden Chöre „In die Ferne“ und „Der traurige Jäger“ von Ludwig Schüller gaben herabes Zeugnis von der guten musikalischen Schulung des Chores. Die dynamische Steigerung am Schluß des ersten Liedes brachte eine prachtvolle Stimm-entfaltung. Herabes Beifall sollte das begeisterte Auditorium.

Das innige Volkslied vom zerbrochenen Ringeln und das liebliche „Mein Dorf“ von Hellius vervollständigten die Programmfolge.

Der Solist des Abends Overtürer Fritz Harlan vom Staatstheater Karlsruhe hat sich durch sein bezauberndes Stimm-material sofort die Sympathie der Hörer errungen. Zwei Duos „Wald- und Berglied“ und der netzliche „Mattenfänger“ ließen den gewandten Konzertsänger sofort erkennen. Ein Kabinettstück war die Arie des Figaro aus „Der Barbier von Sevilla“ die Harlan mit sämtl. Bühnenmäßiger Komik in den Kontrast verlegte. Kapellmeister Erich Sauerstein, gleichfalls vom Staatstheater, war ein einführender, distanzierter Begleiter und durfte den großen Publikumserfolg Harlans mitteilen. Ein Trinklied von Schubert, dessen Refrain vom Chor jeweils mitgelungen wurde, beendete die solistischen Darbietungen Harlans.

In unmittelbarem Anschluß an das Konzert folgte ein reichhaltiges Bankett unter Mitwirkung vom Philharmonischen Orchester Karlsruhe unter Leitung von Kapellmeister Dolezel und der befreundeten Durlacher Männergesangsvereine.

In bunter Reihe folgten die musikalischen und gesanglichen Darbietungen jeweils unter herzlichen Beifallsbezeugungen des vollbesetzten und in reiner Festimmung sich befindenden Hauses.

Dolezel musizierte mit den Seinen in bekannter Meisterschaft, die Duettstücker „Wilhelm Tell“ und der Einzug der Gäste auf der Wartburg von R. Wagner rhythmisch und musikalisch hervorragend wiedergegeben, bildeten einen feierlichen

Auftakt. Kapellmeister Dolezel spielte als Solist einen ungarischen Csardas sowie eine Dreingabe mit großer Tongebung und blendender Technik.

Der rührige Vereinsleiter Studienrat Dipl.-Ing. Otto Meißner gab einen kurzen Rückblick über die Vereinsgeschichte und legte ein feierliches Gedenkbuch für sich und seine Sängerei ab, unermüdet seine Pflicht als Sänger und Sängerehrer zu tun und das neunzigjährige Erbe wohl zu verwalten. Sein Siegesheil auf den Führer und Vaterland fand mächtiges Echo im Saale.

Der Gesamtchor von Joellner „Gebet für das Vaterland“ von mehreren hundert Durlacher Sängern wirkungsvoll unter Feils Leitung zu Gehör gebracht, war der Höhepunkt des Abends.

Der Jubilars Gedächtnis durch seinen Sängervorstand Becker seiner verdienten Sängerei und Ehre für 25 Jahre Passivität durch eine Plakette: Karl Geiß, Andr. Selter und Fr. Trautwein; für 25 Jahre Aktivität erhalten die goldene Vereinsnadel: Otto Blum, Gustav Fader, Hermann Schreckenberger; für 20 Jahre Aktivität den goldenen Sängerring: Wilh. Clausing, Wilh. Dürr, Hermann Wilhelm; für 15 Jahre Aktivität die silberne Vereinsnadel: Fritz Dieß, Adam Flad, Karl Kraft, Leonh. Mohr, Wilh. Treiber, Christian Joller.

Bezirksführer Carl Brehmer überbrachte die Grüße und Glückwünsche des Verb. Sängerbundes sowie des Kreises Karlsruhe.

Im Streit gefolter.

Mit dem Bierglas die Halsschlagader durchschlagen.

Bruchsal, 18. Nov. Um Mitternacht geriet der verheiratete 45 Jahre alte Zigarrenmacher Bader von hier in einer Wirtshausstube mit einem ledigen arbeitslosen Arbeiter Mai in Streit. Bader ging hierauf in die Bahnhofs-Wirtschaft; Mai folgte ihm und schlug dort wieder den Streit von neuem an. Er wollte ihm mit einem Bierglas auf den Kopf schlagen. Bader neigte sich zur Seite und Mai traf ihn mit dem Glas am Hals und durchschlug die Halsschlagader. Bader ist in kurzer Zeit seinen Verletzungen erlegen.

Ein Kind an Vergiftung gestorben.

Forstheim, 17. Nov. Freitag nachmittag waren die drei Knaben des Händlers Friedrich Büchler, Geigerstr. 9, sich allein überlassen. Die Eltern waren mit Feldarbeiten beschäftigt. Die Knaben im Alter von 6, 8 und 9 Jahren entfernten sich vom Hause und machten sich irgendwo an einem Schutthaufen zu schaffen. Als die Knaben abends nach Hause kamen, wurden sie von Unwohlsein überfallen. Es stellten sich Krämpfe und Bewußtlosigkeit ein. Trotz ärztlicher Hilfe ist der jüngste der drei Knaben Samstag früh 4.30 Uhr an Vergiftungserscheinungen gestorben. Die beiden anderen Knaben wurden um 7.45 Uhr ins Städt. Krankenhaus eingeliefert. Die Art der Vergiftung ist bisher noch nicht festgestellt. Nachforschungen sind im Gange.

Zwei Brände an einem Tag.

W. Ettenheim, 18. November. Nicht weniger als zweimal wurde am Samstag die hiesige Bevölkerung durch die Feuerstrome in Schrecken gesetzt. Kurz nach 2 Uhr nachmittags wurde die Feuermehr nach der hiesigen Stuhlfabrik, der Firma Holzindustrie G. m. b. H., gerufen. Dort war in den Spänetürmen auf der Südseite des Maschinenhauses ein Brand ausgebrochen, der jedoch durch sofortigen und tatkräftigen Einmarsch der Belegschaft mit Hilfe einer größeren Anzahl Minimagenerlöschern bis zum Eintreffen der Feuerlöschmannschaften lokalisiert werden konnte. Mit mehreren Schlauchleitungen konnte alsdann jede weitere Gefahr gedämmt werden. Als der Brand zur Nachtzeit ausgebrochen wäre zweifellos das Maschinenhaus dem Feuer zum Opfer gefallen. Wie verlautet, soll der Brand dadurch entstanden sein, daß von der Vorfeuerung der Lokomotive aus, trotz der Sicherheitsvorrichtung, Funken in den Späneturm gekommen sind, oder daß eine Stichflamme aus der Vorfeuerung den feinen Holzstaub im Späneturm zur Entzündung gebracht hat.

Kaum hatte sich der Schreden vom Nachmittag gelegt, als etwa um 1/8 Uhr abends die Feuerstrome schon wieder ihr fürchterliches Geheul ertönen ließ. In dem Arbeitszimmer einer hiesigen Modistin brach, als diese im Laden die Kundenschaft bediente, ein Zimmerbrand aus. Auch in diesem Falle konnte eine weitere Ausdehnung des Feuers durch rasches Handeln verhindert werden. Durch das Wasser ist ein größerer Waren Schaden entstanden. Die Brandursache konnte noch nicht einwandfrei geklärt werden, doch dürfte das Feuer in der Nähe des Ofens seinen Ausgang genommen haben.

Folgeschweres Verkehrsunfall bei Bruchsal.

Bruchsal, 17. Nov. Abends gegen 10 Uhr unterahm der ledige Kraftwagenführer Eberhardt Neuenborn von hier mit einem von seinem Arbeitgeber in Odenheim erworbenen, noch nicht fahrigerechten alten Wagen eine Fahrt und lud zwei Hausangestellte dazu ein. Kurz hinter der Stadt an der Kurve beim Obermooswerk geriet der Wagen bei dem scharfen Tempo auf der nassen Asphaltstraße ins Schleudern, wurde 25 Meter weit geworfen und überschlug sich dann. Ein 24-jähriges Fräulein namens Schmidt aus Neuzingen, die im Rücksitz saß, wurde herausgeschleudert und erlitt so schwere Verletzungen, daß nach wenigen Stunden der Tod eintrat. Das andere Mädchen und der leichtsinnige Fahrer kamen mit leichten Gehirnerschütterungen und Schürfwunden davon. Neuenborn wurde festgenommen.

Das verlorene Gewinnlos.

Wülshausen, 17. Nov. Zehn Arbeiter einer Baufirma hatten gemeinsam ein Los der Nationallotterie gekauft, das ihnen auf dem Bauplatz entwendet wurde. Sie machen diesem Verlust keine große Bedeutung bei bis zum Augenblick, als sie erfuhren, daß ihr Los 25 000 Franken gewonnen hatte. Es gelang der Polizei, den Dieb ausfindig zu machen und ihm das Los abzunehmen, das den rechtmäßigen Eigentümern zurückgegeben werden konnte.

Ein raffinierter Diebstahl.

Böhringen bei Adolfszell, 17. Nov. Auf ganz raffinierte Weise versuchte hier ein fremder Mann zu Geld zu kommen. Er ging in eine Wirtschaft; kaum hatte er sich niedergelassen, als die Wirtin bemerkte, daß ihre Schweine ausgerissen waren. Sie schloß das Geldfach ab und ging hinaus auf den Hof, um die Tiere wieder einzufangen. Dabei machte sie die Feststellung, daß die Schweinehälften abfichtlich geöffnet worden waren. Als sie in das Wirtschaftslokal zurückkehrte, war das Geldfach erbrochen und das Geld gestohlen. Sie sagte dem anwesenden Gast auf dem Hof zu, daß er das Geld gestohlen habe. Der Gast ergriff auf seinem Fahrrad die Flucht. Bei dem gestohlenen Geldbetrag soll es sich jedoch nur um eine geringfügige Summe handeln.

Schlehen im Odenwald...

Die letzte Frucht des Herbstes — Der Leckerbissen der Dorjugend.

Wenn die Äpfel, Birnen und Nüsse „gestupft“ sind, dann harri der Odenwälder Bub und Mädchen noch ein besonderes Vergnügen und eine besondere Freude: das Schlehenbrechen.

Mit Näpfen und Körben geht es auf die Büchel und an die Raine, um die herbe Frucht, die als letzte der Herbst beschert, einzuhelmen. Munter zieht die junge Schar zum Dorf hinaus, die Körbe und Näpfe werden im Bogen geschwungen, und ein schönes Heimatlied ertönt aus den fröhlichen Kehlen. Der Odenwälder Bub kennt jedes Wegchen und Stegchen der Heimat, weiß jede Schlehenhecke und jeden wilden Rosenstrauch und ist vertraut mit der volksmedizinischen Bedeutung der kleinen, unscheinbaren Steinfrucht.

Emsig ist er bei der Arbeit. Er kriecht unter die Dornhecken und sucht sich die schönsten und dickbehangenen Näpfechen aus. Daß die Dornen stechen, läßt ihn nicht verdrängen. Und wenn diese ihm gar zu sehr aufsetzen, dann weiß er sich zu helfen. Er schneidet sich einen Steden, stellt sein Körbchen unter die Äpfelchen und drückt drauf los.

Schnell sind die Behälter gefüllt, und heimwärts geht es zur wärmenden Stube. Dort werden die Blätter entfernt und die Früchte verlesen. Dann schüttet man sie auf ein Dienblech und läßt sie so lange lähen, bis sie weich werden und aufspringen. Ein würziger Geruch zieht durch die ganze Stube. Ein Teil der so gedämpften Früchte wird bei munterem Plaudern gleich verzehrt, während der andere vollends gedörrt und in Säcken gefüllt wird.

In einem echten Odenwälder Bauernhaus fehlt es weder am Hühnel noch am Schlehenfäcken. Es hängt droben auf dem Speicher unter einem Dachsparren, wo es vom Jungvolk gar zu oft und gar zu gern „begrüßt“ wird. Auch die Hühnel- und

Schlehenruhe ist da und dort noch vorhanden. Um Abwechslung zu haben, mißt man gern gebröckelte Schlehen mit Äpfel- und Birnenstücken. Je älter diese Art von Dörrobst ist, desto besser und würziger schmeckt sie, da allmählich der Zuckerkoff durch die Schale durchdringt.

Jahre lang wird das Dörrobst aufgehoben. In der Freitagsschule des Odenwälder Bauern, zumal zur Winterzeit, spielt es eine hervorragende Rolle. Geht die Odenwälder Jugend im Hochwinter am Vormittag oder Nachmittag zur Schule, so nimmt sie sich für die Pause eine Tasse voll Schlehen mit, die sie als Leckerbissen schätzt. Manche Bub und Mädels springen sogar während der Pause schnell nach Hause und füllen sich die Tassen. „Schlehen (= fein) macht de' Mäge' ren (rein)“ lautet der Bauwälder Schlehenpruch.

Unter Zusatz von Zucker macht man im Bauwälder aus frisch geernteten Schlehen einen ziemlich alkoholreichen Hausstrunk, den sogenannten Schlehenmost. Freilich ist er nicht für vermehrte Gaumen berechnet. Aber in einer Gegend, wo die Traube fehlt, greift der Bauer gelegentlich zu diesem Ersatz. Häufiger kommt Schlehenart in den Apfelmost. Er sorgt für richtige Gärung, macht den Apfelmost amar herb, erhält ihn aber dafür widerstandsfähig und für längere Zeit genussfähig. Außerdem verleiht er dem Most viel Geist und eine frische röstliche Farbe.

Aus der Schlehe wird auch Schnaps gebrannt. Ferner werden Schlehen ins Sauerkraut getan. Schlehenblütenwein kennt und gebraucht jede fränkische Bauersfrau. Sie gibt ihn ihrem Kind bei Verstopfung als mild, aber sicher wirkendes Abführmittel. Aus Schlehendornen verfertigt man allerlei Drechslarbeiten, und der echte Odenwälder Bauer trägt, wenn er „über Feld“ geht, seinen oft kunstvoll zugehörigten schlehenen Knotenstock. J. M.



KAISER-BORAX

als täglicher Zusatz zum Waschwasser gibt dem Teint jugendliche Frische und Zartheit

Schutzmarke

St. Georger Notizblock.

nl. St. Georger i. Schwarzwald, 16. Nov. Mit einer Schiller- gedenkfeier eröffnete das NS.-Volksbildungswerk St. Georger den Reigen der im V.B.W. vorgesehenen Veranstaltungen. In der dicht besetzten Turn- und Festhalle machte der Leiter des V.B.W. für den Kreis Willingen, Hauptlehrer Erich Weiser: „St. Georger, die erschienenen Volksgenossen mit dem Ziel und den Aufgaben des V.B.W. vertraut und gab das vorgesehene Winterprogramm bekannt. Danach begann die Feierstunde zum Gedenken unseres großen Dichters Schiller. Im Mittelpunkt der Feierfolge standen die Gedankworte von Erich Weiser: „Schiller der Kämpfer“. Der Sprecher der Bürgerschule trug wesentlich zum guten Gelingen der Feier bei. Der Männerchor des Arbeiterbildungsvereins sang ein Lied, während die Kammermusikvereinigung Bungs-St. Georger das ganze in formvollendeter Weise musikalisch umrahmte.

Ein schon verlaufener Gemeindefestabend vereinigte die evangelische Kirchengemeinde, ebenfalls in der Festhalle. Ein Vortrag von Pfarrer Thieringer „Luther als Bibelüberseher“ und ein Laienspiel „Dein Wort ist meines Herzens Trost“ gaben dem Abend die Prägung einer Gedächtnisfeier zum 400jährigen Bibeljubiläum und zur 400jährigen Wiederkehr der Einführung der Reformation im Amt Hornberg.

Die hiesige Segelfliegergruppe ist, nachdem der Wind wieder über die Stoppelsfelder bläst, sehr rührig. Sonntag für Sonntag ziehen die Segelflieger nach Unterhaldingen, wo sich ein ideales Übungsgebiet befindet. Auch am „Kohlbühl“ bei St. Georger wird ab und zu der stauenden Einwohnerschaft etwas „vorgelassen“.

Urlauberzug ins Erzgebirge.

Am Samstagabend gegen 10 Uhr verließ ein Urlauberzug mit 800 Badenern, 800 Pfälzern und 800 Württembergern den Hauptbahnhof Karlsruhe zur Fahrt ins Erzgebirge. Es sind arbeitslose und sonst sehr bedürftige arme Volksgenossen, denen die Fahrt und alle übrigen Aufwendungen ersetzt werden. Darüber hinaus erhalten sie noch RM. 5 Reisegehalt. Die Urlauber kommen also ohne Unkosten in den Genuss einer schönen Reise und guten Erholung, wobei sie unsere herzlichsten Wünsche begleiten.

*

Reichental (im Murgtal), 17. Nov. (Die Rauchsütze abgebrannt.) Die unsern Schwarzwaldfreunden wohlbekannte Rauchsütze an der Straße vom Reichental nach dem Kaltenbrommen ist in der Nacht zum 11. November vollständig niedergebrannt. Man vermutet, daß auswärtige Burschen in der Sütze übernachteten und dabei ein zu starkes Feuer gemacht hatten.

Heiden, 17. Nov. (Ministerbesuch.) Am Donnerstag stattete Ministerpräsident Brücker unserem Städtchen einen Besuch ab, um die Industrieunternehmungen am hiesigen Platze zu besichtigen. Abends erfolgte ein Vorbeimarsch der NS.-Formationen, des Arbeitsdienstes, der Vereine und Belegschaften der Betriebe. Anschließend vereinigte man sich im Adler-Saal zu einer kleinen Feier mit Ansprachen des Bürgermeisters Dr. Förster und des Ministerpräsidenten, der unter starkem Beifall Ausführungen über die nationalsozialistische Aufbauarbeit machte.

Nachrichten aus dem Lande.

h. Weiler (Amt Pforzheim), 16. Nov. (Den Zeigefinger abgedrückt.) In der hiesigen Uhrenfabrik brachte ein 24 Jahre alter Mechaniker den Zeigefinger unter eine Presse, wobei ihm der Finger abgequetscht wurde. Der Arzt Dr. Kemmer aus Ittersbach leistete die erste Hilfe und veranlaßte die sofortige Ueberführung ins Städt. Krankenhaus nach Pforzheim.

r. Bretten, 16. Nov. (Tödlicher Unfall.) Beim Bucheckellesen stieg der 12jährige Herbert Lehmann, entgegen dem ausdrücklichen Verbot des Lehrers auf einen Baum, rutschte aus und stürzte aus beträchtlicher Höhe ab. Er wurde ins Städt. Krankenhaus verbracht, ist dort aber jetzt seinen Verletzungen erlegen.

Bruchsal, 16. Nov. (Schwerer Unfall auf der Landstraße.) Auf der Landstraße nach Büchenau bei der Kurve am Dornbrösel kam am Donnerstagabend im dichten Nebel das neue Auto des Schweinehändlers Eberhardt aus Odenheim ins Rutschen. Der Wagen überschlug sich, wobei die drei Insassen herausgeschleudert wurden und schwere Verletzungen erlitten.

Forst (bei Bruchsal), 15. Nov. (Die Erdölbohrungen) der Internationalen Tiefbohr A.-G. Rassel haben bereits eine Tiefe von 900 Meter erreicht. Man hat eine Schieferlagerung durchbohrt und darauf ein Delvorkommen festgestellt. Es soll aber bis auf 1400 Meter Tiefe gebohrt werden.

ik. Obrigheim (Amt Mosbach), 16. Nov. (Vereinszusammenschluß.) Der Turnverein und Altkleinfuß wurde bei einer Versammlung im „Lamm“ durch einstimmigen Beschluß der Mitglieder zur „Sportvereinigung Obrigheim a. N.“ zusammengeschlossen. Zum Führer des Vereins wurde Karl Wien bestellt.

Baden-Baden, 18. November. Am Freitag vormittag fanden Bahnbeamte auf dem Geleise Singheim-Baden-West die Leiche eines jungen Mannes. Die Nachforschungen von Bahnverwaltung und Kriminalpolizei ergaben, daß es sich um den Körper eines 21 Jahre alten ledigen Obsthändlers aus Baden-Baden handelte, der sich in selbstmörderischer Absicht von zu Hause weggeben und sich in der Frühe, wahrscheinlich zwischen 4 und 6 Uhr, unter einen Zug geworfen hat. Was den Mann in den Tod getrieben hat, ließ sich bisher nicht feststellen.

Baden-Baden, 17. Nov. (Städtische Schauspiele.) Dienstag, 20. Nov.: Preziosa; Mittwoch: Wilhelm Tell; Freitag: Der Verrat von Nowara; Samstag: Seitenprung in die Tiefe; Sonntag, 25. Nov.: Der Verrat von Nowara.

Baden-Baden, 17. Nov. (Sein 80jähriges Bühnenjubiläum) feierte am 16. November der Komiker und Charakterdarsteller Ernst Gladek von den Städtischen Schauspielen in Baden-Baden. Ernst Gladek, der vor fünf Jahren vom Mannheimer Nationaltheater aus nach Baden-Baden kam, hat sich als Schauspieler und als Mensch in der Bäderstadt große Sympathien erworben.

Wiskweier (bei Rastatt), 16. Nov. (Der Führer als Ehrenbürger.) Dem Gemeinderat ist folgendes Schreiben zugegangen: „Die Verleihung des Ehrenbürgerrechts von Wiskweier erlaube ich mir mit aufrichtiger Freude. Ich nehme die Ehrenbürgererschaft an und bitte, dem Gemeinderat meinen ergebensten Dank sowie

meine besten Glückwünsche für das Blühen und Gedeihen von Wiskweier auszusprechen zu dürfen. Mit deutschem Gruß! Adolf Dittler.“

H. Barnhart, 16. Nov. (Martini-Kirwe.) Die Martini-Kirwe brachte in der hiesigen Gemeinde wiederum großen Betrieb. Zahlreich waren die Besucher von auswärts gekommen, besonders von Singheim, Baden-Baden und auch von Karlsruhe. Eine sangesprochene Reisegesellschaft von Pforzheim brachte ebenfalls reichliche Abwechslung. Musik und Gesang, Tanz und froher Scherz belebten die ganze Gemeinde bis spät in die Nacht, denn bei dem guten Barnhalter läßt es sich wirklich wohl sein.

m. Rippenheim, 15. Nov. (50jähriges Arbeitsjubiläum.) Dieser Tage konnte der Arbeiter Karl Gilmann in der hiesigen Filiale der Firma F. L. Diezmann u. Co., Zigarrenfabriken, auf seine 50jährige Tätigkeit bei der genannten Firma zurückblicken. Aus diesem Anlaß fand am vorletzten Samstag im Betrieb eine schlichte Feier statt, an der die gesamte Belegschaft teilnahm.

s. Emmendingen, 16. Nov. (Anfänger des Bürger- und Gewerbevereins.) Um sich der Reorganisation des Handwerks unterzuordnen, hat der hiesige Bürger- und Gewerbeverein seine Auflösung beschlossen. Die reichhaltige Bibliothek der Vereinigung geht in den Besitz der Stadt über. Der Gewerbeverein wurde im Jahre 1863 gegründet, 1864 der Bürgerverein. Beide Vereine schlossen sich 1870 aufammen.

w. Herbolzheim, 16. Nov. (Zur großen Armee.) Im hohen Alter von 84 Jahren verstarb hier nach kurzer Krankheit Landwirt Georg Meßger, einer der noch wenigen Altveteranen von 1870/71. Der Verstorbene war Mitbegründer des hiesigen Militär- und Kriegervereins. Noch im vergangenen Jahre wurde ihm das Badische Ehrenkreuz 1. Klasse verliehen. Der Militär- und der Kath. Männerverein gaben ihrem treuen Mitglied das letzte Geleit.

w. Ettenheim, 16. Nov. (Tagesnotizen.) Am 11. ds. Mts. haben uns die Saarurlauber wieder verlassen. Wie zum Empfang, so hatte sich auch zum Abschied eine große Menschenmenge auf dem Bahnhof eingefunden. Bürgermeister Vogel reichte herzliche Abschiedsworte an die Männer von der Saar, in dem er der Hoffnung Ausdruck gab, daß es ihnen in den Mauern Ettenheims gut gefallen habe, und daß sie mit den besten Eindrücken über das neue Deutschland in ihre Heimat zurückkehren mögen.

Waldbühl, 15. Nov. (Gründung des Ruffaburgbundes.) Hier fand die Gründung des Ruffaburgbundes statt. Der Bund hat die Aufgabe, die Pflege und Unterhaltung der Ruine sicherzustellen. Auch im kommenden Jahr werden auf der Ruffaburg Freilichtspiele veranstaltet werden.

Sozialismus der Tat. Die Geschäftsleitung der Firmen W. Wolf u. Söhne, Stuttgart-Unterföhring, und Saut AG für Textilprodukte, Stuttgart-Unterföhring, haben ihren Angestellten und Arbeitern ein halbes Gehalt bzw. zwei Wochenlöhne als Weihnachtsgeld bewilligt. Auszahlung erfolgt im Interesse der Wirtschaft bereits im Laufe dieses Monats.

Blinzen-Athanasius-Travertin.

Die erfolgreichsten Pferde des Jahres.

Um die Notlage der kleinen Ställe, der Trainer und Jockeys zu lindern, wird die deutsche Rennzeit in diesem Jahre über den üblichen Zeitpunkt hinaus ausgedehnt. Die führenden Ställe haben indessen bereits Schluß gemacht, ihre vierbeinigen Insassen Winterquartier bezogen. Eine Jahresbilanz in großen Zügen läßt sich daher bereits heute aufstellen. Es steht außer Frage, daß das Rennjahr 1934 den Beginn eines langsam, aber stetig fortschreitenden machenden Aufschwungs anzeigt. Die den Rennvereinen durch Staat und Reich geleistete Hilfe muß dankbar anerkannt werden. Sie zeigte das Verständnis für die Sache an, das man in langen Jahren leider so oft vermissen mußte. Wie man aus den bisher vorliegenden Ausschreibungen für 1935 entnehmen kann, wird das kommende Jahr im Zeichen eines noch bedeutenderen Aufschwunges, gemäß der Parole „vorwärts und aufwärts“ stehen.

Die Gewinnmöglichkeiten für Pferde aller Klassen dürften im kommenden Jahre eine weitere Verbesserung erfahren. Die Grenze von 10 000 Mark, bei der bereits von einem wirklich nennenswerten Gewinn gesprochen werden kann, haben in diesem Jahre annähernd vierzig Pferde überschritten. Das großartige Dreijährigen-Terzett, das dem Rennjahr eine eigene Note gab, steht natürlich obenan. Blinzen war erfolgreicher als Travertin und Athanasius. Ob der Oppenheimer aber tatsächlich ein besseres Pferd als Travertin ist, wurde nicht einwandfrei geklärt. Mit feinen Siegen im Großen Gansa-Preis, im Großen Preis von Berlin und im Saint Leger verdiente Blinzen, dessen Stärke sein hervorragendes Stehvermögen

ist, 62 260 Mark. Im Derby wurde er nach Kampf von Athanasius geschlagen, der gerade in der größten Prüfung seine beste Form erreichte.

Weitere große Erfolge waren Athanasius nicht beschieden, der immerhin in fast allen großen Rennen platziert war und somit für die Farben des Gestüts Erlenshof 64 700 Mark sammengaloppierte.

Der Dritte des großartigen Terzetts, Travertin, kam nur auf 46 000 Mark. Geradegu spielend holte sich der Hengst den Dresdener Preis der Dreijährigen und das Union-Rennen. Dann stellte sich eine gewisse Indisposition ein, so daß er dem Derby fernbleiben mußte. Nach dem entgangenen Derby sieg gewann er das Frankfurter Wäldchens-Rennen, in dem Blinzen und Athanasius weit geschlagen blieben, feierte aber im Großen Preis von Baden kaum seine wahre Form hervor. Ganz auf der Höhe schien der Graf Ferry-Sohn wieder im Saint Leger, in dem er aber wenig glücklich geritten wurde.

Auf diese drei Hengste folgt in Agalire, die 39 800 Mark gewann, die beste Stute des Derbyjahrganges. Auch Agalire lief lange mit wenig Glück, feierte aber dann mit dem Sieg im Großen Preis von Baden einen besonderen Triumph. Zur ersten Klasse gehörte auch der dreijährige Chrenpreis, der 34 000 Mark auf sein Konto brachte. Stets treu nach vorn lief Grandseigneur, dessen Gewinnsumme 28 820 Mark beträgt. In der Liste folgt dann Contessina, die erfolgreichste Zweijährige. Die Tochter Oleanders und der Contessa Maddalena galoppierte 27 800 Mark zusammen.

Fußball im Reich.

60 Prozent der spielenden Tabellenführer verlieren Punkte.

Nach der fünf im Kampf befindlichen Spitzenreiter in den verschiedenen deutschen Gaue blühten am Sonntag einen oder gar beide Punkte ein. Diese Katastrophe spricht deutlich für die vielen sensationellen Kämpfe. Nicht immer wirkte sich der Punktverlust voll und ganz aus, denn oft blieb der Zweite spielfrei, oder der führende Verein hatte ein Spiel mehr ausgetragen.

Preussia Samland, an erster Stelle der Abteilung I in Dippoldshausen, blieb von diesem Schicksal nicht verschont. Sie verlor gegen Germania Danzig gleich lastig 4:0, braucht aber für ihren ersten Platz noch nichts zu befürchten. In der Abteilung II siegte zwar Fort Interburg, aber die an zweiter Stelle stehende Masovia Lyd verlor überraschend gegen Rastenburg, das am Tabellenende verweilt, 2:0.

Im Gau Pommern fand in beiden Abteilungen nur je ein Spiel statt, von denen aber keinem irgendwelche Bedeutung zukommt.

Auch der Gau Brandenburg hatte nur kleines Meisterschaftsprogramm wegen des Städtespiels Hamburg-Berlin. Minerva Berlin zog weiter davon, wenn es beim VfB. Pankow auch nur zu einem knappen 3:2 Sieg reichte. An zweiter Stelle liegt jetzt Viktoria 89, die durch ihren Sieg über den Berliner SV. 92 mit 6:3 nicht nur diesen, sondern auch die spielfreie Hertha überflügelte.

Reguläre Ergebnisse brachte auch der Gau Schlesien. Vorwärts Rastenburg schlug Breslau 02 2:0, auch Deichsel Hindenburg sicherte sich beide Punkte, so daß das Rennen mit unvermindertem Abstand weitergeht.

Die Gaue Sachsen und Nordmark trugen keine Pflichtspiele aus, in Sachsen wegen des Städtespiels Dresden-Veipzig, die Nordmärker hatten ja gegen Berlin anzutreten. Mächtig gerüpelt wurden die führenden Vereine im Gau Mitte. Gleich die drei ersten mußten jeweils einen Punkt abgeben. Der SV. Steinach mit 2:2 gegen den 1. SV. Jena und Wader Halle mit ebenfalls 2:2 gegen den Tabellenletzten SpVg. Erfurt. Charakteristisch, daß hier vier Vereine mit 7:11 Punkten am Tabellenende stehen, während der Tabellenführer nur 13:5 Punkte aufweist.

Im Gau Niederrhein wird sich Hannover 96 wohl bald darauf geföhnt machen müssen, daß es mit der alleinigen Vorherrschaft vorbei ist, die Grundlage hierfür bildete die 2:0 Niederlage gegen Arminia Hannover. Hannover 97 verscherzte sich die Möglichkeit zum Aufschließen durch eine kaum glaubliche 3:2-Niederlage beim Tabellen-Vorletzten Viktoria Wilhelmshagen.

Altmeister Schalke 04 setzte sich im Gau Westfalen jetzt an die Spitze. Der 4:0 Sieg gegen Germania Bochum war zwar nicht allein ausfallgebend, sondern in erster Linie die Niederlage der führenden SpVg. Herten mit 2:0 gegen den DSC. Hagen und dazu noch auf eigenem Platz. Dadurch fielen die Heriener auf den vierten Platz zurück. Außer Schalke rückten auch noch Hüttopf und DSC. Hagen auf.

Im Gau Niederrhein lieferte sich Fortuna Düsseldorf ein Unentschieden mit 1:1 beim Tabellenletzten Duisburg 99! Die Düsseldorfener bilden jetzt voll Sorge auf das Abschneiden des VfV. Venrath, der an Verlustpunkten gemessen — bei einem Spiel weniger — über ihnen steht, sie also leicht einholen kann. Borussia Mönchengladbach folgte dem Beispiel von Düsseldorf, gab allerdings gegen Rotweiß Oberhausen gleich beide Punkte hin.

Handball am Sonntag.

Bezirksklasse II.

Die Polizeimannschaft Karlsruhe mußte in Rastatt alles einlegen, um zu einem knappen Siege zu kommen. Die Tschft. Durlach kam in Pforzheim zu einem klareren Ergebnis als angenommen wurde, ein Beweis dafür, daß sich der Nachwuchs in der Durlacher Mannschaft gut bewährt. Bruchsal schickte den Tdb. Notenfels mit einer zweifelhafte Niederlage nach Hause. Daxlanden schob sich durch seinen beachtenswerten Sieg in Pforzheim weiter in das Mittelfeld der Tabelle. DSK Kronau — RZB 46 fiel aus.

Die Ergebnisse: Tu. 46 Rastatt — Polizei Karlsruhe 8:9. Tdb. 79 Pforzheim — Tschft. 46 Durlach 4:9 (3:3). Tu. 46 Bruchsal — Tdb. Notenfels 15:5 (7:3). Polizeiporvierverein Pforzheim — Tgd. Daxlanden 8:5 (1:1).

Reisklasse I: Tu. Mühlburg — Tu. Gröbgingen 11:11 (7:9). Tu. Grünwinkel — Tu. Gillingenweiler 10:12 (7:3). Tgd. Neureut — Nordstern Rintheim 11:5 (6:3). Tu. Vinkenheim — Tgd. Mühlburg 7:5.

Reisklasse II: Tu. Wöfingen — Tu. Berghausen 18:6 (8:3).

109,5 Kilogramm drückte der ägyptische Mittelgewichtler Touny beidarmig und stellte damit einen neuen Weltrekord auf.

Deutscher Rad-Sieg.

im Länderkampf gegen Dänemark.

Der inoffizielle Radländerkampf zwischen Dänemark und Deutschland, der am Freitagabend vor 5000 Zuschauern in der Kopenhagener Winterhalle ausgetragen wurde, endete im Gesamtergebnis mit einem schönen 22:18-Siege unserer Vertreter. In ganz großartiger Form zeigte sich der deutsche Amateurradmeister Toni Werlens (Köln), der seine sämtlichen Läufe gewann. Albert Richter mußte sich dagegen zweimal von den Dänen Falk Hansen geschlagen geben, jedoch konnte er sich im Kundenzeitfahren durch einen neuen Bahnrekord schadlos halten.

Fußball-Städtekampf Hamburg-Berlin 4:1.

Im 40. Städtekampf zwischen Hamburg und Berlin siegte am Sonntag vor 15 000 Zuschauern auf dem HSV-Platz am Roten Baum Hamburg mit 4:1 (2:1) Toren. Die Reichshauptstädter kämpften unter einem unglücklichen Stern. Bis zur Pause zeigte die Berliner Mannschaft noch die weitaus bessere und geschlossener Leistung, obwohl bereits nach viertelständigem Spiel der Halbrechte Kästner verletzt ausscheiden mußte. Nach dem Wechsel diktierten die Hamburger, die von ihren körperlichen Kräften allzu reichlichen Gebrauch machten, das Spielgeschehen und steuerten einem hohen Siege zu. Im Stand der bisher ausgetragenen 40 Kämpfe hat nunmehr Hamburg 17, Berlin 14 Siege zu verzeichnen, während neun weitere Begegnungen unentschieden blieben.

Sportblatt der Bad. Presse

Wochenbeilage für Turnen, Spiel und Sport / Montag, den 19. November 1934

Die deutsche Leichtathletik marschiert.

Tagung des Fachamtes für Leichtathletik in Berlin.

Das Fachamt für Leichtathletik hielt am Sonntag in Berlin im Beisein des Reichssportführers, seines Stellvertreters und der Referenten Graf Schulenburg und Dr. Jensch seine erste eindrucksvolle Tagung ab. Für das Fachamt waren erschienen: Dr. Ritter von Holt (Fachamtsleiter), Graf Dr. Ketterer, Busch (Sportwart), D. Schmidt (Volksturnwart), H. Voh (Frauensportwart), E. Bauer (Pressewart), W. Fürstner (Referent für Jugendfragen). Als Gast war u. a. der Generalsekretär des Organisationskomitees für die Olympischen Spiele Dr. C. Diem anwesend. Selbstverständlich waren alle 16 deutschen Gauen vertreten.

Der Reichssportführer hob in seiner Ansprache die bedeutende Stellung der deutschen Leichtathletik im Reichsbund für Leibesübungen und im Hinblick auf die Olympischen Spiele hervor. Der Reichsbund werde mehr und mehr zu einem Führerkorps des Sportes, das die Aufgabe habe, unser ganzes Volk mit den Leibesübungen im Sinne des Führers vertraut zu machen. Die Leichtathletik werde in diesem Rahmen mehr als bisher herausgestellt werden. Mit den Ergebnissen, besonders in den internationalen Kämpfen, könne man zufrieden sein. Die Arbeit habe ihre Früchte getragen. Man müsse sich nur davor hüten, die Siege zu lange zu feiern. Unsere Gegner sind heute nicht nur in Europa, sondern vor allem in Übersee. Die Gesamtarbeit für 1935 sei ganz gewaltig, und es bedürfe härtester Arbeit aller, um voranzukommen. Die moralische Grundlage in der Vorbereitung sei so wichtig wie die einwandfreie soziale Lage jedes Kämpfers.

Dr. von Holt machte bedeutsame Ausführungen über die Neuorganisation des Fachamtes und der sich daraus für alle Mitarbeiter ergebenden Pflichten. Standardtermine vereinheitlichen den Aufbau des Leichtathletikjahresbetriebes. Die Trainingsgemeinschaften hätten sich bewährt. Die Deutsche Vereinsmeisterschaft werde weiterhin gefördert, über 1000 Vereine haben sich 1934 an ihr beteiligt. Sie verkörpere den Mannschaftsgedanken in reiner Form und gebe Wettkampfmöglichkeiten auch für Leistungsschwächere.

Die Meisterschaften befehlen für 1935 und 1936 nur aus den olympischen Wettbewerben. Zu den Deutschen Meisterschaften werde nur eine Auslese der Besten zugelassen werden. Alle Meisterschaften müssen wieder ihre frühere Bedeutung erhalten. Der Begriff „Meisterschaft“ müsse im Mittelpunkt stehen.

Der Hanns-Braun-Gedächtnispreis für Dr. Ketterer.

Darauf verließ Dr. von Holt den Hanns-Braun-Gedächtnispreis für 1934/35 an den SA-Sanitätsgruppenführer und Führer der deutschen Sportärzteschaft Dr. Emil Ketterer-München. — Die Verleihung ist erfolgt auf Grund der Verdienste von Ketterer als alter Kämpfer in der Leichtathletik und als Mitkämpfer und Weggenosse von Hanns Braun, gleichzeitig aber auch als Anerkennung des Kämpfers Dr. Ketterer für Partei und SA. — Ketterer war bekanntlich in der Vorkriegszeit einer der besten Sprinter Deutschlands. Mit seinen Kameraden Ucker, Lehmann und Leber stellte er für 1860 München in der 4x100-Meterstaffel 1913 den deutschen Rekord auf 42,6; dieser Rekord hatte bis 1925 Bestand. Die letzten Preisträger des Hanns-Braun-Gedächtnis-Wanderpreises waren 1934: Ernst Bauer-Berlin; 1933: Geo Brechenmacher-Ettlingen.

Ueber die Olympiaarbeit im Jahre 1935 sprach sodann Olympiapinspeltour und Sportwart Busch. Die Austragungsform der Großstaffelläufe und Hallensportfeste werde bewahrt geändert. Der gesamte Wettkampfbetrieb sei planmäßig auf die Vorbereitung für 1936 aufgebaut. Ueber Klubkämpfe, Kreismeisterschaften, Gaumeisterschaften und internationale Veranstaltungen führe der Weg zum Höhepunkt der deutschen Meisterschaften. 1935 werden allerdings noch Länderkämpfe durchgeführt, um weitere Kampferfahrungen zu sammeln. Für die spezielle Olympiavorbereitung seien nun Speziallehrer (Waizer, Brechenmacher, Hoke, Engelhard, von der Planig u. a.) eingesetzt.

Ueber den Frauensport konnte H. Voh fast nur Erfolg reiches berichten. Im Meisterschaftsprogramm 1935 und 1936 gibt es keinen Fünfkampf. Jede Wettkämpferin darf sich bei einer Veranstaltung nur an zwei Wettbewerben und der 4x100-Meterstaffel beteiligen. Im Frühjahr wird ein Olympiakurs für den Nachwuchs in Ettlingen abgehalten.

Dr. Ketterer berichtete über die Zusammenarbeit von Sport und Sportarzt. Vorbeugen, nicht behandeln, sei der Grundsatz der Arbeit. Der Sportarzt werde in Zukunft noch viel mehr als bisher in die Vereine eindringen und ein wichtiger Berater gerade beim notwendigen Leistungsport sein.

Ueber Presse- und Werbearbeit, ihre Erfolge 1934, die Auswertung und die Ziele sprach Pressewart Ernst Bauer. Für die gesamte Zusammenarbeit mit der Presse wurden Richtlinien vorgelegt.

Ueber Jugendfragen machte W. Fürstner interessante Ausführungen, und Verbandssekretär Häfner berichtete über die Geschäftsführung.

Eine Fülle von Arbeit, von Anregungen vermittelte diese erste Tagung des Fachamtes Leichtathletik, deren Geschäftsstelle sich bald

in Berlin befinden wird. Man hat den bestimmten Eindruck: In der deutschen Leichtathletik wird es auch im nächsten Jahr weiter aufwärts gehen!

Olympia-Vorbereitungen in Ettlingen.

Der Gau 14 Baden des Fachamtes für Leichtathletik im Reichsbund für Leibesübungen (D.S.B.) hat sich die für ihn besonders günstige Lage des Olympia-Trainings-Lagers Ettlingen-Wilhelms Höhe zu Nutzen gemacht und hält am 24. und 25. November dort unter Leitung von Olympiatrainer Waizer für seine Sprinter einen Wochenend-Spezialkurs ab.

Waizer wird von dem Sportlehrer der D.S.B. in Ettlingen, Dipl.-Sportlehrer Schmücker unterstützt. Eingeladen sind 25 der besten Sprinter und Mittelstreckenläufer die dabei weitere Anweisungen für zweckentsprechendes Training über den Winter erhalten werden.

Die badischen Trainingsgemeinschaften werden z. Bt. vom Fachamtsleiter für Leichtathletik W. Klein-Karlsruhe und D.S.B.-Sportlehrer Schmücker-Ettlingen besucht, um ein Bild über den derzeitigen Stand der Vorbereitungen zu erhalten.

Deutscher Hockey-Ländersieg.

4:1 (1:0) gegen Belgien — Kurt Weiß' überragendes Können entscheidet.

Im dritten Hockey-Länderspiel Deutschland-Belgien standen sich am Sonntag die National-Mannschaften beider Länder auf dem Platz des Berliner Hockey-Klubs zu Berlin-Dahlem vor etwa 3000 Zuschauern gegenüber. Das Treffen brachte den erwarteten Sieg der Deutschen mit 4:1 (1:0), die ihren Gegnern technisch gewaltig überlegen waren. Dabei muß aber gleichzeitig der überaus große Kampfsinn der Belgier erwähnt werden, der die deutschen Angriffe glänzend zu stören verstand.

In den ersten Minuten zeigten sich die Deutschen ziemlich überlegen. Nachdem Müller und Scherbarth zweimal neben das Tor geschossen hatten, bezug der Ball von dem sich tapfer wehrenden belgischen Torwart Nuyens abgewehrt worden war, gelang es dann, nachdem auch die Belgier schon einige Male gut durchgekommen waren, dem deutschen Mittelstürmer Kurt Weiß, mit einem Bombenschuß den Führungstreffer herauszuschlagen. Der belgische Torhüter erwischte den Ball zuerst und wehrte ihn zur Mitte ab, dort stand aber Weiß und erzielte unhaltsbar das erste Tor.

Auf der Gegenseite waren die Käufer anfangs recht unsicher, obwohl sich der deutsche Mittelstürmer Keller zuerst nicht recht in seine Aufgabe hineinfand. Der linke Käufer Jacob und auch Dr. Siebe als linker Verteidiger waren dadurch etwas gehemmt und konnten ihr Können nicht vollends entfalten. Sehr gut ließ sich der junge Verdes als rechter Käufer an. Der deutsche Torwart Warnholz arbeitete sehr gut, auch Wiesner als rechter Verteidiger konnte gefallen. Später war Keller verschiedentlich technisch brillant, doch haperte es mit dem Zuspiel, so daß die Belgier in der ersten Halbzeit zumindest ebenbürtig, wenn nicht teilweise sogar etwas überlegen waren. Zweimal konnten sie bei Strafzeiten das deutsche Tor in Gefahr bringen, doch ging der Ball jedes Mal dicht am Netz vorbei. Auch einige weitere Torgelegenheiten wurden von den Gästen verpaßt.

Nach der Pause hatte man im deutschen Sturm erkannt, daß es notwendig war, am Spielaufbau mitzuarbeiten. Nach überaus schnellem Spiel konnte dann Scherbarth den zweiten Treffer für sich buchen. Er war allein vorgestoßen und hatte eine glänzende Schußgelegenheit blitzschnell ausgenutzt. Einen Freischiß von Mehlitz verwandelte Kurt Weiß zum

dritten Tor, nachdem er einen Gegner geschickt umspielt hatte. 3:0 für Deutschland lautete bereits das Ergebnis; da erhielt der links außen Mehnert den Ball, lief glänzend durch, stoppte den Ball bei dem Gedränge vor dem belgischen Tor und schickte ihn mit scharfem Schuß ins Torloch: 4:0. Die Belgier setzten nun alles auf eine Karte, um wenigstens noch den Ehrentreffer herauszuholen, so können, was ihnen schließlich in der allerletzten Minute gelang. Der sehr eifrig spielende Halbrechte Nombouts war der glückliche Torhüter. Mit 4:1 für Deutschland wurde der Länderkampf beendet.

Zugegeben, wir hätten in Deutschland mit einem eindrucksvolleren Sieg gerechnet. Nicht in erster Linie dem Resultat nach — die Anzahl der geschossenen Tore hängt sehr oft von nicht vorherzusehenden Umständen ab —, auch nicht dem wirklichen technischen Können nach, aber doch bestimmt in bezug auf den Spielverlauf. Wir hatten an einen überzeugenden Sieg geglaubt und mußten sehen, wie die Belgier es waren, die ursprünglich das Spielgeschehen diktierten. Nicht viel hätte gefehlt und belgische Anfanstore hätten vielleicht eine Wendung geschaffen. Dem großen Können eines Kurt Weiß verdanken wir vielleicht einzig und allein den Sieg, weil er in einem wichtigen Augenblick unseren ersten Treffer schloß. Wir wollen uns merken, daß das Jünglein der Banthale des Sieges ansänalich sehr schamante und dabei den größeren Ausschlag nach der belgischen Seite hin zeigte.

Die belgische Spielstärke — nicht das Können — war unterschätzt worden. Dabei hätte die Tatsache etwas nachdenklich stimmen müssen, daß Belgien in einem recht regen Spielverkehr mit Holland nicht schlecht abschnitt und gegen Holland gemannet wir auch nicht immer. Um so mehr Freude bereitet uns jetzt der schöne 4:1-Sieg, denn er wurde nicht gegen ein Land erzielt, das im Hockey nichts zu leisten vermag, sondern gegen eine Mannschaft, die an der Größe der Aufgabe wuchs und daher einen gefährlichen Gegner abgab.

Bei der deutschen Mannschaft war Warnholz im Tor ausgezeichnet. Die Verteidigung hätte etwas besser sein können die Erwartungen wurden nur zum Teil erfüllt. Für den Posten des Mittelstürmers muß man wohl bald eine tüchtigere Kraft einsetzen, vielleicht den Leipziger Müller, der für sich sehr gut gefallen konnte. Das hätte dann den großen Vorteil, daß die Verteidigung mit Ausnahme des jungen, talentierten Münchener Verdes ganz aus Leipziger Spielern bestehen würde. Im Sturm bewährte sich abermals die Aufstellung mit Kurt Weiß als Mittelstürmer und Scherbarth auf halbkreis, der durch seinen Klubkameraden Mehnert gut unterstützt wurde.

Auf der belgischen Seite gefiel besonders die Verteidigung; die managende Technik und Taktik wurde mit großem Erfolg durch eifriges Spielen erlernt. Besonders verdienstlichen Nuyens im Tor und Raquet in der Verteidigung erwähnt zu werden. Weiter zeichneten sich noch Deronts und Nombouts im Sturm aus.

Die Entscheidungen der beiden Schiedsrichter waren gut, der Belgier recht genau, zumal es seine Landsteute immer wieder verstanden, den deutschen Sturm abseits zu stellen. Alles in allem war das Treffen auf beiden Seite stets fair und hinterließ einen angenehmen Eindruck.

Zwischenrunde um den Handball-Bokal.

Die Vorkampfrunde bestreiten: Bayern, Brandenburg, Schlesien und Nordmark.

Die Voraussetzungen, die man an die Ausgänge der Zwischenrunden-Spiele um den Deutschen Handball-Bokal knüpfte, gingen am Sonntag nicht überall in vollstem Maße in Erfüllung. Eine Bomben-Überraschung schaffte die junge Mannschaft des Gaus Schlesien, die in Minden über die starke Westfalen-Liga mit 9:7 (6:1) triumphierte. Der Rieseneifer der Schlesier brachte den Gegner von vornherein in Verwirrung und bereits in den ersten 45 Minuten hatten sich die Süddeutschen die Grundlage zum verdienten Sieg geschaffen.

In Mannheim gab es zwischen Baden und Bayern den erwarteten harten Kampf, der mit einem knappen 16:14 Erfolge der Bayern endete. Ausschlaggebend für die Niederlage der Badener war in erster Linie das schlechte Spiel des Abwehrtrios.

Der Gau Nordmark wartete in Barmen gegen Niederrhein mit einer famosen Leistung auf und legte mit 12:7 (7:6) gang überlegen.

Brandenburg zeigte sich erwartungsgemäß den Vertretern des Gaus Ostpreußen hoch mit 15:7 (10:5) gewachsen.

Die Vorkampfrunde am 24. März 1935 bestreiten demnach die Gawe Bayern, Brandenburg, Schlesien und Nordmark.

Deutscher Ringersieg über Ungarn.

Die Ungarn in Ludwigshafen vor 3000 Zuschauern mit 6:1 geschlagen.

Der Gängerringkampf zwischen Deutschland und Ungarn hatte in Ludwigshafen großes Interesse gefunden. Rund 3000 Besucher, darunter zahlreiche bekannte Persönlichkeiten, füllten den großen Saal des JS-Vereinshauses, als der Ludwigshafener Oberbürgermeister Dr. Carrus die Begrüßungsrede hielt und bei dieser Gelegenheit den Ex-Europameister Georg Gehring die Ehrenplakette der Stadt Ludwigshafen überreichte. Das Kampfgericht bestand aus Superville-Frankreich als Kampfleiter, Schopf-Deutschland und Ellag-Ungarn als Punktrichter.

Deutschland errang einen eindrucksvollen Sieg mit 6:1 Punkten. Nur im einleitenden Vantamgewicht gab es eine deutsche Niederlage. Sonst fielen alle Kämpfe an Deutschland. Im deutschen, wie auch im ungarischen Lager war man von der großen Kampfkraft der deutschen Staffeln überrascht. Schäfer, Siebert und Hornfischer haben den Ungarn mit ihren Leistungen am besten gefallen. Die Ungarn fielen ebenfalls ausgezeichnetes Material auf die Matte, das jedoch in technischer Beziehung nicht ganz Schritt halten konnte.

Vantamgewicht: Im re-Ungarn erhielt den Punktsieg über Fischer-Deutschland ausgesprochen, trotzdem Fischer seinem Gegner fast gleichwertig war. Da aber nach den Vereinbarungen des Länderkampfes ein Unentschieden nicht gegeben werden konnte, entschieden sich die Punktrichter für den Ungarn. 1:0 für Ungarn.

Federgewicht: Hering-Deutschland schlug Ferenc-Ungarn nach Punkten. Der Deutsche errang auf Grund seiner besseren technischen Durchbildung und größeren Angriffsfreudig-

keit nach einem sehr lebhaften Gefecht einen verdienten Sieg. Stand 1:1.

Leichtgewicht: Schwarzkopf-Deutschland warf Kalman-Ungarn in der 18. Minute entscheidend durch Ausheben mit Ueberstürzler. Zu Beginn des Kampfes war der Ungar etwas im Vorteil, er ließ jedoch später etwas nach. Außerdem zog er sich eine Verletzung zu, wegen der der Kampf auch zweimal unterbrochen werden mußte. Stand 2:1 für Deutschland.

Mittelgewicht: Schäfer-Schifferstadt legte Derdöge-Ungarn in der 7. Minute durch verhängten Ausheber auf beide Schultern. Der Pfälzer war seinem Gegner weit überlegen, sein Sieg wurde mit Niesensbeifall aufgenommen. Stand 3:1 für Deutschland.

Mittelgewicht: Neuhäuser-Essen siegte gegen Ribecak-Ungarn nach Punkten. Die beiden Gegner waren sich so ziemlich gleichwertig. Der Deutsche konnte sich einen knappen Punktvorteil sichern, der zum Siege reichte. Stand 4:1 für Deutschland.

Halbschwergewicht: Siebert-Darmstadt wurde Punktsieger über Taranyi-Ungarn. Siebert war seinem Gegner sowohl im Stand, als auch im Bodenkampf weit überlegen, es gelang ihm aber trotz größter Anstrengungen kein entscheidender Sieg. Stand 5:1 für Deutschland.

Schwergewicht: Hornfischer-Mürnberg warf Palotas-Ungarn bereits in der 2. Minute durch Untergriff mit Schlenker. Der deutsche Europameister griff gleich temperamentvoll an und brachte schon in der zweiten Minute seinen gefürchteten Spezialgriff an.

Baden			
Platz	Spiele	Tore	Punkte
1. SV Waldhof	7	16:5	13:1
2. Freiburger FC	7	12:5	11:3
3. VfB Badarau	7	18:9	10:4
4. Phönix Karlsruhe	7	14:8	9:5
5. 1. FC Pforzheim	7	16:8	8:6
6. VfR Mannheim	6	17:14	7:5
7. VfB Mühlburg	7	11:15	6:8
8. Karlsruher FV	7	5:9	3:11
9. Germania Karlsruhe	7	4:16	2:12
10. FC 08 Mannheim	8	8:32	1:15

Südwest			
Platz	Spiele	Tore	Punkte
1. Phönix Ludwigshafen	10	21:12	16:4
2. FC Birmafers	10	31:15	13:7
3. Union Niederrad	9	16:18	11:7
4. Borussia Worms	8	23:14	10:6
5. Kickers Offenbach	9	17:19	10:8
6. FC Frankfurt	10	21:28	8:12
7. Borussia Neunkirchen	10	14:20	8:12
8. Eintracht Frankfurt	7	8:9	7:7
9. Saar 05 Saarbrücken	9	13:20	7:11
10. Sportfr. Saarbrücken	9	18:22	5:13
11. 1. FC Kaiserslautern	9	14:19	5:13

Württemberg			
Platz	Spiele	Tore	Punkte
1. Stuttgarter Kickers	9	21:17	13:5
2. SV Feuerbach	9	19:11	12:6
3. VfB Stuttgart	9	22:16	10:3
4. Union Bödingen	9	27:26	10:8
5. 1. FC Ulm	9	26:21	9:9
6. FC Stuttgart	8	10:18	8:8
7. Sportfreunde Esslingen	9	15:18	8:10
8. Ulmer FC 94	8	14:13	7:9
9. SV Göppingen	9	10:22	6:12
10. Sportfr. Stuttgart	9	14:25	5:13

Bayern			
Platz	Spiele	Tore	Punkte
1. SpVg Fürth	10	20:7	17:3
2. 1860 München	9	24:12	13:5
3. 1. FC Nürnberg	10	17:11	12:8
4. Bader München	10	15:13	12:8
5. FC Schweinfurt	10	19:18	10:10
6. FC Bayern München	10	18:14	10:10
7. Bayern München	10	21:20	8:12
8. Schwaben Augsburg	10	19:20	8:12
9. SpVg Weiden	10	20:35	8:12
10. Jahn Regensburg	10	20:19	7:13
11. FC Augsburg	9	13:32	3:15

Die Fußballergebnisse des Sonntags.

Süddeutschland:
Meisterschaftsspiele der Gauliga:
 Kickers Offenbach — Phönix Ludwigshafen 1:1
 Borussia Worms — Sportfreunde Saarbrücken 4:2
 Eintracht Frankfurt — FC Birmafers 0:0
 Borussia Neunkirchen — FC Frankfurt 1:0

Gau Baden:
 VfR Mannheim — SV Waldhof 1:2
 Freiburger FC — 1. FC Pforzheim 2:1
 VfB Mühlburg — FC 08 Mannheim 3:1

Gau Württemberg:
 Sportfreunde Stuttgart — VfB Stuttgart 2:2
 FC Stuttgart — SV Feuerbach 2:2
 Sportfreunde Esslingen — Stuttgarter Kickers 1:2
 Ulmer FC 94 — SV Göppingen 0:1

Gau Bayern:
 Bayern München — Schwaben Augsburg 2:3
 Bader München — FC Nürnberg 0:2
 FC Augsburg — 1. FC Nürnberg 3:3
 SpVg Fürth — Jahn Regensburg 1:0
 SpVg Weiden — FC 05 Schweinfurt 3:2

Gau Nordhessen:
 Kurhessen Kassel — VfB Friedberg 2:1
 Spielverein Kassel — Hessen Hersfeld 1:0
 Borussia Fulda — FC 03 Kassel 0:0
 Hanau 93 — Germania Fulda 5:1
 SpVg Langensfeld — Sport Kassel 4:0

Gau Mittelrhein:
 Westmark Trier — Mülheimer SV 2:2
 Sülz 07 — Blauweiß Köln 1:0
 Kölner SC 99 — FC Jbar 3:1
 VfR Köln — Kölner GfR 1:1
 Bonner FC — Eintracht Trier 4:1

Handball:
Pokal-Zwischenrunde:
 in Mannheim: Baden — Bayern 14:16 (7:6) n. Verl.
 in Berlin: Brandenburg — Dippelshausen 15:17 (10:5)
 in Minden Westfalen — Salsleben 7:9 (1:6)
 in Varmen: Niederrhein — Nordmark 7:12 (6:7)

Fußball:
Länderpokal:
 in Berlin: Deutschland — Belgien 4:1 (1:0).

Mühlburg—Mannheim 08 3:1.

Nach heißem Kampf verdient gewonnen.

So einfach wie man sich den Sieg vor der Matchzeit vorgestellt hatte, ist er auf dem grünen Rasen nicht erlöst worden. Es bedurfte der Zusammenfassung aller Kräfte und des reiflichen Einsatzes jedes einzelnen Spielers, um den bis zur letzten Minute zweifelhaften Sieg unter Dach und Fach zu bringen.

Denn die Mannheimer traten mit einer Bombenmannschaft an, steigerten ein Wahnwitztempo bis zur Gluthitze, ließen nicht locker, auch nicht gegen Spielende, als sie nur noch geringe Ausflucht hatten, das Schicksal zu wenden. Dabei huldigten sie keineswegs der Surfermentalität, sondern zeigten ein kluges, energiegelades und aufopferndes Spiel.

Die erste Spielhälfte war allerdings reichlich uninteressant. Die beiderseitigen vorzüglichen Verteidigungen hielten den stärksten Angriffen stand, vernichteten die schönsten Angriffsskizzen und ließen nur selten wirklich vollreife Tor Gelegenheiten zu. Unter diesen Umständen bedeutete der Inhalt der ersten 45 Minuten nichts anderes als eine langweilige Anhäufung von abgeschlagenen Angriffen, verhinderten Erfolgen und deren Wiederholungen. Wohl hatte Mühlburg etwas mehr vom Spiel, aber die mit drei Ersatzleuten antretenden Blauherren wurden nicht recht warm im Zusammenspiel und im Durchschlag. Als Müller I später und in der 2. Spielhälfte nach innen ging, wurde es wesentlich besser. Schließlich mußten die Erfolge herankommen, denn die vorübergehende Führung der Gäste hatte nicht nur Mühlburgs Anhängererschaft mobil gemacht, sondern auch den Spielern den Ernst der Lage deutlich vor Augen geführt. So wurde der Sieg in der 2. Spielhälfte sichergestellt und ausgebaut.

Bei beiden Mannschaften überzeugten die Abwehrleute ganz prächtig. Diese ließen fast gar nichts durch. Sie waren der beste Mannschaftsteil. In den Mittelreihen hatten die Mannheimer ein leichtes Uebergewicht. Dagegen zeigten die Sturmreihen hüben und drüben nur zeitweise überzeugende Leistungen. Bei Mannheim überragte der linke Flügel mit dem sabelschweifigen Spino, bei Mühlburg brachten sich beide Flügel meistens zeitweise zu flotter Entfaltung. Müller Spitzer war wieder an den Erfolgen hervorragend beteiligt, obwohl er im ersten Akt stark vernachlässigt wurde und daher nicht wie gewohnt zur Bollenentfaltung kam.

Schiedsrichter Kläger, Offenburg, wurde beiden Mannschaften gerecht.

Mannheim 08:	Frank	Engler
Boose	Schiefer	Zipse
Dubronner	Zöllner	Arnold
Dooß	Rottmann	Spino
Joram I	Joram II	Müller
Holzigel	Dienert	Kuntz
Mühlburg:	Schönmaier	

Mannheims energiegeladene und rasche Zusammenpiel bildet sofort die erste Ueberzeugung. Mühlburg findet nur selten den erforderlichen Zusammenklang. Nach wechselnden Angriffen und Gegenangriffen. Die Verteidigungen sind sofort auf beachtliche Leistungshöhe. Unruhig und gehetzt geht es geräuschvoll hin und her, ohne Torerfolge, ohne 100prozentige Tor Gelegenheiten. Kein Wunder, daß sich das Publikum allmählich langweilt. Man will eben Tore sehen, schöne und ungeschöne, verdient und unverdient, immer aber möglichst viele. Nur selten ergeben sich klare Tor Gelegenheiten. Eben flankt Joram prächtig, 3 Mühlburger wollen den Ball mit vereinten Kräften ins nahe Ziel befördern, doch der Torwart boxt ihnen das Leder knapp vor der Nase weg. Mannheims Blitzsturm verurteilt inzwischen ebenfalls einige heikle Situationen vor dem Mühlburger Tor. Man große Kombinationsbesessenheit im Mühlburger Sturm bringt viel Verwirrung mit sich. So pendelt sich das immer noch in unvermindertem Tempo laufende Spiel allmählich in die Pause hinein.

Die Prominenz und Sachgewaltigen sind bei Besprechung der Halbzeitbilanz darüber einig, daß man über den Ausgang noch gar nichts sagen könne.

Nach Wiederbeginn hält das überhitzte Tempo immer noch an. Biegen oder Brechen. Die Sturmreihen werden besser. Müllers Flanke kommt glänzend vor das Tor. Ebert will einfließen: es bleibt jedoch beim Wollen. In der 12. Minute setzt der miselkühne Mannheimer rechte Verteidiger zu einem 20 m Straßstoß an. Wuchtig und scharf geschossen landet das Leder knapp unter der Latte im Tor. Mannheim führt, Mühlburgs Anhänger sind verdrossen und schweigen. Aber nur einen Augenblick. Dann feuern sie ihre Mannen stürmisch an. Mühlburg kämpft jetzt wesentlich besser. Mannheim verhärtet die Deckung. Nichts alles nichts.

Nach 5 Minuten wird Müller II bei einem Solodurchbruch im Strafraum regelwidrig gefaßt. Der Schiedsrichter setzt den Ball auf die Elfmetermarke, und Müller Spitzer jagt eine un-

haltbare Elfmeterbombe in die Maschen. 1:1. Das Volk jubelt. Weiter geht's. Jetzt ist Mühlburg in seinem Element. Die Angriffe werden klarer und häufiger. Müller I führt das Führungsspiel. Es dauert nicht lange, und die beiden Müller haben den 2. Treffer fabriziert. Fast von der Anlinie kommt Spitzers Flanke flach vor das Tor. Müller II ist zur Stelle, bewegt das Köpfchen, und trotz des rudartigen Hochsprunges des Torwarts rollt das Leder unaufhaltsam vollends in das Drahtgitter. 2:1. Hart und härter wird der Kampf. Mannheim gibt noch lange nicht auf. Alle, besonders aber der famose Spino, schaffen wie die Löwen. Immer noch ist der Ausgang ungewiß. Da flankt Holzigel in der letzten Minute schön und scharf auf das Mannheimer Tor. Die Angel entgleitet den Fangarmen des Hüters und landet unrettbar im Tor. Damit ist die Niederlage der Gäste besiegelt. Mühlburg hat zwei wertvolle Punkte nicht un- verdient gewonnen.

Wie Süddeutschlands Gauliga am Sonntag spielte

Phönix Ludwigshafen behauptet sich.

Im Gau Südwest muß man sich allmählich schon zu der Ansicht durchringen, daß der Tabellenführer, Phönix Ludwigshafen, die stärkste und beständigste Mannschaft ist und durchaus das Zeug dazu in sich hat, Meister zu werden. Die Ludwigshafener führten am Sonntag bei den Offenbacher Kickers wieder ein ganz ausgezeichnetes Spiel vor und erwarben sich ein verdienten 1:1 Unentschieden. Unentschieden, und zwar torlos spielte man auch beim Treffen Eintracht Frankfurt gegen FC Birmafers. In einem knappen 1:0 Sieg kamen die Neunkirchner Borussia auf eigenem Platz gegen den FC Frankfurt. Die einzige größere Torausbeute gab es in Worms, wo Borussia gegen die nicht schlechten Saarbrücker Sportfreunde mit 4:2 gewann.

In der Tabelle hat Phönix Ludwigshafen seine drei Punkte Vorprung gegen den FC Birmafers behalten. Union Niederrad liegt auf dem dritten Platz vor den Offenbacher Kickers und Borussia Worms. Am Tabellenende befinden sich nach wie vor der 1. FC Kaiserslautern und die Sportfreunde Saarbrücken.

Die Kickers führen in Württemberg.

Durch einen knappen aber verdienten Sieg über die Sportfreunde Esslingen konnten die Stuttgarter Kickers den SV Feuerbach, der gegen den FC Stuttgart nur ein Unentschieden herausholen konnte, von der Spitze verdrängen. Die Kickers siegen 1:2. Das 2:2 zwischen dem FC Stuttgart und SV Feuerbach entspricht nicht ganz dem Spielverlauf, denn die Stuttgarter hatten ein spielerisches Plus, mußten aber nach der Pause nur mit 10 Mann kämpfen. Die Sportfreunde Stuttgart und der Stuttgarter FC trennten sich nach hartnäckigem Kampf unentschieden, während in Ulm der FC 94 dem SV Göppingen nach sehr schwachem Spiel auf beiden Seiten mit 0:1 unterlag.

Ueberrassungen in Bayern.

Im Gau Bayern geht es von Sonntag zu Sonntag toller zu. Keine Mannschaft — selbst die größten Favoriten — sind vor überraschenden Punktverlusten sicher. Diesmal leitete sich der 1. FC Nürnberg beim FC Augsburg den Ehrentitel, in der letzten Viertelstunde eine 2:0 Führung noch in ein 3:3 verwandeln zu lassen. Schweinfurt bezog bei der SpVg Weiden eine 2:3 Niederlage und das Münchener Doppelspiel brachte sogar gleich zwei Münchener Schlägen. Die „Bayern“ fieseln Schwaben Augsburg mit 2:3 zum Opfer und Bader blühte gegen den FC Nürnberg mit 0:2 beide Punkte ein. Einzig und allein die SpVg Fürth buchte den erwarteten Sieg. Dieser fiel jedoch mit einem Elfmeter 1:0 gegen Jahn Regensburg auch recht mager aus. Die Tabellenführung mit vier schwer aufzuholenden Punkten vor 1860 München blieb damit aber gewahrt. Fürth ist „Herbstmeister“ im Gau Bayern.

Hanau 93 rückt auf.

Da der letztjährige Nordhessen-Meister Borussia Fulda am Sonntag gegen den FC 03 Kassel nur ein 0:0 Unentschieden erreichte, konnte Hanau 93, das einen überlegenen 5:1 Sieg über Germania Fulda errang, in der Tabelle dicht an den Spitzenreiter heranrücken. Borussia liegt nunmehr bei 9 Spielen mit 14 Punkten an der Spitze, während Hanau 93 bei einem Spiel weniger 13 Punkte aufweist. Hessen Hersfeld unterlag dem Spielverein Kassel nach mäßigen Leistungen 0:1 und der VfB Friedberg fiel durch eine 2:1 Niederlage durch Kurhessen Kassel weiter zurück. Der Neuling, die SpVg Langensfeld, blieb über Sport Kassel mit 4:0 erfolgreich.

VfR Köln spielt nur unentschieden.

Im Gau Mittelrhein blühte der Tabellenführer VfR Köln am Sonntag im Kampf mit seinem Lokalrivalen FC einen weiteren Punkt ein. Beide Mannschaften trennten sich nach stoischem Kampf 1:1 unentschieden. Der Bonner FC setzte seinen Siegeszug fort und schlug Eintracht Trier deutlich mit 4:1 (2:0) und auch der 1. FC Jbar mußte sich beim Kölner SC 99 3:1 (1:0) geschlagen geben. Die Elf von Westmark Trier wartete dagegen auf eigenem Gelände gegen den letztjährigen Meister Mülheimer SV mit einem famosen Spiel auf und ergatterte sich durch das verdiente 2:2 Unentschieden einen wichtigen Punkt. Sülz 07 hatte Mühe, um über Blauweiß Köln knapp mit 1:0 erfolgreich bleiben zu können.

Im Gau Baden standen am Sonntag nur drei Meisterschaftsspiele auf dem Programm. Das wichtigste hiervon war das große Lokaltreffen zwischen dem VfR Mannheim und dem SV Waldhof, das vor 18 000 Zuschauern stattfand. Waldhof konnte auch in diesem Spiele einen Knappen, aber verdienten Sieg erzielen. Es gab einen schönen Kampf, jedoch ohne hervorragende Leistungen. Beide Mannschaften wiesen Schwächen auf, die bessere Gesamtleistung boten jedoch die Waldhöfer, die schließlich mit 1:2 (0:0) siegten.

Einen recht guten Eindruck hinterließ der 1. FC Pforzheim in Freiburg, wo er gegen den dortigen FC mit 2:1 unterlag. Bis zur Pause waren die Gäste tonangebend, ließen nach dem Wechsel jedoch stark nach und verloren knapp. — Ueber eine Stunde mußte der VfB Mühlburg kämpfen, ehe er die Widerstandskraft des FC 08 Mannheim im Brechen konnte. Der Neuling ging nach der Pause sogar in Führung, konnte dann aber drei sichere Tore von Mühlburg nicht verhindern.

VfR Mannheim — SV Waldhof 1:2 (0:0).

Der Mannheimer Lokalkampf hatte über 18 000 Zuschauer ins Stadion gelockt. Man sah einen feinen Kampf ohne überragende Leistungen, denn beide Parteien bevorzugten stark das defensiv Spiel. Auf beiden Seiten waren die Verteidigungen hervorragend. Bei Waldhof wirkte erstmals wieder Brezing mit, der jedoch viele Wünsche offen ließ.

Alles in allem jedoch zeigte der Meister das bessere Spiel und seinen Knappen Sieg muß man als verdient bezeichnen.

Der VfR hatte das Recht, nach Halbzeit den Außenläufer Schaff insolge Verletzung zu verlieren und mußte den Kampf mit zehn Mann beenden. Ein feines Zusammenpiel zwischen Weidinger und Hermann führte durch letzteren zum Führungstreffer für Waldhof. Siffing schoß dann den zweiten Treffer und erst zwei Minuten vor Schluß gelang Langensfeld das Ehrentor für den VfR. Schiedsrichter Dehm-Durlach.

Freiburger FC — 1. FC Pforzheim 2:1 (1:1).

Der Freiburger FC sicherte seine Stellung in der Spitzengruppe durch einen knappen aber verdienten Sieg über Pforzheim. Die Gäste waren in der ersten Halbzeit des von 3500 Zuschauern besuchten Kampfes die bessere Mannschaft und gingen auch durch Müller in Führung. Der Ausgleich fiel wenig später durch Döschner. Nach der Pause ließ Pforzheim stark nach und die überlastete Verteidigung konnte nicht verhindern, daß in der 30. Minute durch den Rechtsaußen Freiburgs der siegbringende Treffer erzielt wurde. Schiedsrichter Delang-Mannheim.

Badens Handballer unterliegen den Bayern.

Baden-Bayern 14:16 — Fachschaftsstagung der Handballführer des Gaues 14.

Gegen 2000 Zuschauer fanden sich am Sonntag morgen zu dem Zwischenrundenspiel um den Handballpokal auf dem Mannheimer VfR-Stadion ein. Allgemein gab man den Badnern die besseren Chancen. Es sollte aber anders kommen. Die Bayern legten erstens die zweckmäßigere Spielweise und die geschlosseneren Mannschaftsleistung vor, hatten aber auch die größere Ausdauer, so daß sie noch eine Verlängerung durchsetzen konnten. Baden dagegen verstand die Forderung, die dieses Spiel an sie stellte, nicht. Als außerdem noch nach der regulären Spielzeit die Verlängerung nötig wurde, waren die badischen Spieler ausgepumpt, so daß ihnen der Vorteil der größeren Schnelligkeit gegenüber den Bayern nicht mehr nützte. Die Badner machten vor allem den Fehler, ihr gesamtes Spiel auf den Mittelstürmer auszurichten. Nun ist dieser Mann ja auch ganz überragend; das mußten aber auch die Bayern und stellten ihm stets zwei Wächter auf die Seite, von denen der eine der unzweifelhaft beste Bayernmann war.

Wenn es trotzdem unserm Mittelstürmer Spengler gelang, von den 14 badischen Toren 12 zu schießen, so spricht das für die fabelhafte Schnelligkeit und Schußsicherheit, die er nach wunderbaren Duellen mit seinem Bewacher Gebhardt immer wieder einzusetzen verstand.

Durch dieses Einstellen aber auf den einen Mann wurden selbstverständlich die andern Stürmer vernachlässigt, was sehr schade ist, denn jeder von ihnen, besonders die Flügel, hätte unsicher mehr zu geben gehabt, als er zu geben Gelegenheit hatte. Den Fehler beging hier in der Hauptphase die Käuferei, die manchmal tatsächlich auf die Seite spielte, statt in langen Steilburchlagen die Stürmer nach vorn zu treiben. Ueberhaupt war das Spiel der Badner viel zu engmaschig und auf den Durchbruch in der Mitte abgestellt; so war es der Bayernverteidigung nicht allzu schwer, oftmals erfolgreich dazwischen zu funken.

Der schwächste Mann der Badener war aber sicher der Torwart; auf sein Konto kommt mit die Schuld an der Niederlage. Das genaue Gegenteil war sein Gegenüber; seine Mannschaft mag sich für den Sieg auch bei ihm bedanken. Viel weniger als bei den Badnern fiel bei den Bayern ein Mann besonders auf. Sicher war Gebhardt in der Käuferei der beste Mann, er wäre aber undenkbar ohne die andern. Die Mannschaft spielte ruhiger, fast schon schwerfälliger, verstand sich dafür aber besser und hatte die größere Abwehrlust im Spiel. Ueberausend war das zu großer Form-auslaufen Strecker in der zweiten Halbzeit. Der Schiedsrichter Müller-Wiesbaden erwarb sich durch sein korrektes Pfeifen und seine sicheren Entscheidungen allgemeine Sympathien.

Dem Spiel wohnten außer dem Beauftragten des Reichssportführers für Baden, Prof. Kraft, der Reichsleiter der Fachschaft Handball, Brigadeführer Hermann und Gauamtsleiter Neuberger mit allen Bezirks- und Kreispielerwartern an. Die Mannschaften erschienen in folgender Aufstellung:

Baden:	Eppel	Rohr	Veiberich
	Ruttmann	Schröbel	Gehr
	Zimmermann	Engelster	Spengler
			Herzog
			Fischer
Wiedert:	Strecker	Jochel	Hirsch
	Henninger	Gebhardt	Seins
			Goldstein
Bayern:	Dörfel	Dens	Fürther

Die Badner haben zunächst mehr vom Spiel. In der 5. Minute können sie nach einem rasanten Lauf Zimmermanns und durch dessen schönen Schuß zum Führungstor kommen. Bald darauf heft es 2:0. Aber dann gewinnen die Bayern immer mehr Boden und nicht lange, ist der Ausgleich gefallen. Schon jetzt arbeiten sich die Eigenarten des Spieles bei der Mannschaft heraus. Immer wieder kommt es zu schönen Kämpfen zwischen Spengler und seinen Bewachern, besonders dem feinst spielenden Gebhardt. Verschiedentlich holt sich der Bayernwächter für seine Paraden Beifall. So fällt Tor auf Tor, immer schön abwechselnd, so daß das Halbzeitergebnis, durchaus dem Spiel-

verlauf entsprechend 7:6 für Baden lautet. Nach Halbzeit ergeben sich die gleichen Situationen wie in der ersten Hälfte. Bayern kombiniert weitaus, Baden versucht mit Spengler immer wieder den Durchbruch in der Mitte. Fehler in der Badenverteidigung bringen den Bayern Tore. Aber auch Baden schießt immer wieder ein. Mit 11:11 geht die reguläre Spielzeit zu Ende.

Nach der Verlängerung macht sich das größere Stehvermögen der Bayern bemerkbar. Wohl kann Baden mit einigen stürmischen, alles überrennenden Angriffen zwei Tore vorlegen, aber dann kommen die Bayern wieder, holen auf, schießen den Ausgleich und gehen schließlich mit 13:14 auf die andere Seite. Mit einer letzten Anstrengung gelingt es Spengler noch einmal den Ausgleich zu erzwingen, dann aber schießen Jochel und Hirsch die entscheidenden Tore.

Die Handballführer des Gaues 14 trafen sich am Nachmittag zu einer Fachschaftsstagung. Im Mittelpunkt standen die Aus-

führungen des Reichsleiters der Fachschaft Handball, Brigadeführer Hermann. Der Redner stellte sich voll und ganz neben die Vereine, die die Hauptarbeit leisten. Aus ihnen kommen die Spitzenkämpfer, die wir nötig haben, wenn wir 1936 gut abschneiden wollen. Breitenarbeit ist gut, letztlich entscheidend ist aber der Sieg einer Mannschaft. Der zu diesem Zwecke nötigen Auslese soll auch die Einrichtung der Gauklasse dienen. Ferner müsse das höchste Bestreben sein, Handball wieder in seiner Vollendung zu zeigen. Es sei eine bedauerliche Verwilderung der Spielkultur eingetreten, die Handball in die Nähe von Rugby bringe. Eine nach der Olympiade durchzuführende Regelreform wird diesem Uebel abhelfen. Von den Handballführern verlangt er Disziplin, eisernes Wollen, Pflichtgefühl und strenge Gerechtigkeit als höchste Tugenden.

Schließlich umriß er noch das Verhältnis zum Fußball, das durchaus kein gegensätzliches zu sein brauche; denn bis jetzt ist Handball noch kein Konkurrent für König Fußball. Für den Frauensport forderte er Hintansetzung alles ehrsüchtigen Strebens nach Höchstleistung; die Frau soll Handball spielen, um sich zu kräftigen und ihren Körper zu bilden, also als reine Selbstübung. Der Redner schloß mit dem Hinweis, daß alle Arbeit ja dem Vaterlande diene, indem sie ein gesundes und kräftiges Volk heranziehe.

Interne Fragen waren Gegenstand der weiteren Tagung.

Spiele der Bezirksklasse Mittelbadens.

Frankonia-Rastatt 0:2.

Wie erwartet lieferten sich beide Mannschaften einen harten Punktekampf, der von Anfang bis zum Schluß interessant und spannend war, den die Rastatter erst in der zweiten Halbzeit für sich entscheiden konnten. Vom Angriff weg legten die Gäste gleich mächtig los. In der 4. Minute kann der Rechtsaußen einen platzierten Schuß anbringen, aber der Ball sprang von der Latte ab ins Feld zurück. Allmählich fanden sich auch die Frankonen zusammen und können das Spiel ausgeglichener gestalten. Dann gab es hieben wie drüben sehr gefährliche Augenblicke, die aber beiderseits nur einige Eden einbrachten. Mit 0:0 geht es in die Pause.

Nach Wiederantritt sind die Platzherren gleich wieder tonangebend, und der Rastatter Hüter mußte energisch eingreifen, um das Tor reinzuhalten. Endlich in der 48. Spielminute kommt Rastatt ganz überraschend durch, und bei einem Gefährten vor dem Tor erhält der Mittelstürmer den Ball und schießt schön ein. Die Einheimischen kommen jetzt richtig in Fahrt und brücken die Rastatter ganz in ihre Hälste zurück, aber den Frankonen will auch nichts mehr gelingen, sie sind vor dem Tore zu hilflos. Die nächsten Spielphasen lassen in keiner Weise einen derartigen Spielanfang voraussehen, denn der Gleichstand hängt dauernd in der Luft. Die Gäste können nur noch vereinzelt Vorstöße unternehmen und zwar mit Erfolg. Und so fällt 2 Minuten vor Schluß die endgültige Entscheidung. Bei einem Vorstoß nützt der Rastatter Linksaußen einen Fehler der Gästeverteidigung aus und stellt das 0:2 her. Mit diesem Resultat ist das Spiel zu Ende. Rastatt zeigte nicht das erwartete Spiel und kann mit etwas Glück die beiden Punkte nach Hause nehmen. Dem Spiel wohnte eine stattliche Zuschauerzahl bei, vor allem hatten die Rastatter eine zahlreiche Anhängerschaft mitgebracht, die ihre Spieler lebhaft anfeuerte. Der Schiedsrichter war für das Spiel etwas zu weich.

Hagsfeld-Weiertheim 1:6.

Hagsfeld durch Erlas geschwächt, hatte in diesem Spiel gegen die tadellos aufgezogenen Weiertheimer nichts zu bestellen. Weiertheim spielte von Beginn an einen ausgezeichneten Kombinationsfußball und hatte sehr bald einen 2:0-Vorsprung herausgeholt, der aber von Hagsfeld bis zur Pause auf 2:1 reduziert werden konnte. Nach Halbzeit kam Hagsfeld zunächst besser ins Spiel, konnte auch eine leichte Ueberlegenheit erzwingen, ohne aber bei der schlagfähigeren Weiertheimer Mannschaft etwas ausrichten zu können. Dann übernahm wieder Weiertheim das Kommando, um es bis zum Spielende nicht mehr abzugeben. In tadelloser Zusammenarbeit kam Weiertheim immer wieder vor Hagsfelds Tor, und als Früchte reiften Zusammenstoß spielen vier weitere Treffer.

Spvgg. Baden-Baden — Forchheim 1:3.

Baden-Baden konnte sich auf eigenem Platze gegen Forchheim wieder nicht durchsetzen und mußte dem Gast die Punkte überlassen. Beide Mannschaften zeigten ein sehr schönes Spiel vor, das Forchheim dank seiner besseren Leistungen für sich entscheiden konnte. So schlecht ist Baden-Baden doch nicht, wie man es angenommen hat. Die Forchheimer hatten schon ziemlich zu schaffen, um gegen Baden-Baden erfolgreich zu sein. Wenn der Sturm das Schießen nicht verzeihen hätte, wäre ein anderes Resultat erzielt worden. Der Schiedsrichter leitete einwandfrei. Durch seine Spielweise wie gestern hätte sich Baden-Baden schon manchen Punkt holen können.

Ballspielklub Forchheim — Spvgg. Weingarten 1:1 (0:1).

Die Einheimischen waren heute mit großem Eifer bei der Sache. Trotzdem konnten sie von großem Glück leben, daß der eine Punkt in Forchheim blieb, da durch ein unglückliches Hände der Gäste ein Elfmeter verwandelt werden konnte. Durch sofortigen Angriffsgelände, Schnelligkeit und eine etwas übergroße Härte konnte der Ballspielklub die reifere Technik der Gäste ausgleichen. Schiedsrichter M o s - Phönix Karlsruhe, war ein hervorragender Leiter.

Von Beginn des Spieles an fest sich der Ballspielklub in des Gegners Hälfte fest, seine Stürmer sind aber nicht durchschlagkräftig genug, um die vorzügliche Verteidigung Weingartens zu überwinden. Nach 25 Minuten Spielzeit dreht Weingarten auf und kann hart drängen, der Forchheimer Hüter muß unter verschiedenen schweren Schüssen auch einen unhalbar passieren lassen. Nach der Pause versucht der Gast das Resultat zu verbessern, doch die Ballspielklubente lassen sich zu Verdiensten hinreißen, die kein einwandfreies Spiel zulassen. Der Erfolg war nur eine große Serie Straßhöfe. Gegen Schluß können die Einheimischen durch einen Handwerker noch ein glückliches Remis herausspielen.

VfR. Forchheim — Germania Brödingen 0:2.

Germania Brödingen konnte sich auch in diesem Spiel erfolgreich durchsetzen. Der Kampf hatte etwa 1800 Zuschauer angezogen. Die Gäste konnten gleich gefährlich werden, aber der Forchheimer Torwart ist auf der Hut. Erst allmählich konnte sich Forchheim freimachen und hatte einige Chance, sie bekommen einen Elfmeter zugesprochen, der aber verfehlt wurde. Und so ging es torlos in die Halbzeit. Nach Seitenwechsel kommt Brödingen in den ersten Minuten zum Führungstreffer. Jetzt wurde Brödingen besser; es konnte aber trotz guter Leistungen erst eine Minute vor Schluß den Sieg herstellen. Der Schiedsrichter leitete das Treffen gut.

Eutingen — Sportklub Forchheim 3:2.

Der Tabellenletzte konnte auch in Eutingen keine Punkte holen. Gleich in den ersten Minuten erzielte Eutingen die Führung. Nach einer Viertelstunde konnte Eutingen durch seinen großen Spielleiter das Resultat auf 3:0 stellen, das die Forchheimer aus ihrer Sicherheit brachte. Die Gäste konnten erst kurz vor Halbzeit durch einen Strafstoß den ersten Gegentreffer erzielen. Nach der zweiten Halbzeit ließ Eutingen etwas nach, und Forchheim konnte auf 3:2 aufholen. Jetzt wollte Forchheim ausgleichen, aber die Hintermannschaft der Eutingen waren auf der Hut und ließen keinen Erfolg mehr zu. Der Schiedsrichter leitete das Spiel gut.

Niesern — Birkenfeld 3:1.

Es war den Birkenfelder von vornherein klar, daß sie einen schweren Gang nach Niesern hatten. Leider wurden die Anhänger von Birkenfeld bitter enttäuscht. Gegen den Tabellenführer gelang es den Einheimischen einen verdienten Sieg herzustellen. Niesern zeigte großen Spielleiter, besonders in den Außenreihen wurde viel Arbeit bewältigt, die ihren Sturm immer wieder nach vorn schickten. Die Birkenfelder Mannschaft hatten durch ausweichen ihres Mittelläufers an Durchschlagskraft verloren. Niesern konnte bis zur zweiten Hälfte mit 2:0 in Führung gehen. Nach der ersten Pause gelang es Niesern, durch schönes Zusammenwirken der Stürmer den 3. Treffer zu erzielen, und damit den Sieg sicherzustellen. Erst kurz vor Schluß konnte Birkenfeld seinen einzigen Gegentreffer anbringen.

Ergebnisse.

- Oberbaden, Gruppe 1:** Billingen — Singen 1:1. FC. Konstanj — Adolfszell 4:1. St. Georgen — VfR. Konstanj 3:5. Gommadingen — Donaueschingen 2:2.
- Oberbaden, Gruppe 2:** Rheinfelden — SC. Freiburg 0:0. Wehr — Lorrach 2:3. Schopfheim — Sportfr. Freiburg 0:0.
- Oberbaden, Gruppe 3:** Gutach — Emmendingen 3:0. Neff — Zunsweier 1:0. Albern — Oberkirch 5:0.
- Mittelbaden, Gruppe 1:** Spvgg. B.-Baden — Forchheim 1:3. Frankonia Karlsruhe — Vf. Rastatt 0:2. Hagsfeld — Weiertheim 1:6.
- Mittelbaden, Gruppe 2:** Eutingen — SC. Forchheim 3:2. VfR. Forchheim — Weingarten 3:1. Niesern — Birkenfeld 3:1. VfR. Forchheim — Brödingen 0:2.
- Unterbaden West:** Oberhausen — Phönix Mannheim auszufallen. Altrip — Käferal 5:3. Sodenheim — Weiertheim 2:2. Neudenheim — Neulussheim 2:1. Sandhofen — Sodenheim 5:0. Illschheim — Friedrichsfeld 0:0.
- Unterbaden Ost:** Sandhofen — Schwegingen 2:0. Union Weidenberg — Kirchheim 2:4. 05 Heidelberg — Eberbach 2:2. Wiesloch — Dallbörn 4:0. Weinheim — Eichelbronn 2:0. Pfaffstadt — Eppelheim 5:0.

Badische Olympiaprüfung der Schwimmer.

Paar schwimmt 100 und 200 Meter Kraul in neuer badischer Bestzeit — Gewerbeschule und Nebeniuschule Sieger in den Schulfasseln.

Die festlich geschmückte Halle des Karlsruher Bierordbades hatte am gestrigen Sonntag nach längerer Atempause wieder einmal einen Schwimmsportlichen großen Tag. Die Organisation klappte wie am Schnürchen, und der gute Besuch tat sein übriges, um den Veranstalter, den nunmehr 35-jährigen Karlsruher Schwimmverein von 1899, voll zufriedenzustellen. Aber auch das Publikum, das sich wahrlich in erster Linie durch die Schulfasseln anwesend sah, kam voll auf seine Kosten, denn schließlich erlebt man nicht alle Tage eine neue badische Rekorde, die in ihrem Ausmaß als international höchst wertvoll bezeichnet werden können.

Der Held des Tages war der Karlsruher Krauler Albert Raab, seines Zeichens mehrfacher badischer Meister und Dritter in den Deutschen Kampfspieleturnen Nürnberg 1934, der, gestern besonders gut aufgelegt, mit zwei neuen badischen Kraulrekorden anwartete und schließlich auch noch auf die 400 Meter Vorschlag legte. Der neue Stern, Hoyer-Heidelberg, blieb stets respektvoll im Zielwasser des Meisters und begnügte sich mit den zweiten Plätzen.

Vor Beginn der eigentlichen Wettkämpfe überreichte der Gauführer der Fachschule Schwimmen im Gau XIV (Baden), Avenmarg-Karlsruhe, dem Hübschverein die Urkunde des Gaues für die im September in Wiesloch errungene badische Wasserballmeisterschaft, während Raab mit einer Plakette für hervorragende Leistungen im vergangenen Jahre ausgezeichnet wurde. Als Vertreter der Stadtverwaltung wohnte Bürgermeister Dr. Frick in dem ersten Teil der Veranstaltung bei.

Die einleitende 10 mal 50 Meter-Kraulstaffel für Mittel- und Fachschulen sorgte für die richtige Stimmung. Im ersten Lauf lagen Selmholtz-Schule, Goethechule, Kant-Overrealschule und die Gewerbeschule beifammen, und aus diesem Lauf schälten sich dann auch noch erbitterter Kampf zwischen der Gewerbeschule und der Kant-Overrealschule die Sieger heraus. Dritte wurde die Goethechule, während der zweite Lauf nur noch auf den vierten Platz Einfluß hatte, den die Handelsschule belegte. Die Gewerbeschule hat mit 33,9 Sekunden im übrigen einen recht beachtlichen Durchschnitt herausgebracht.

Das Rennen der Volksschulen brachte eine ähnliche Kampfhandlung. Von Anfang an lagen die Nebeniuschule und die Volksschule Beiertheim in Führung, die sie auch bis zum Schluß nicht mehr abgaben. Das bessere Ende hatten jedoch die Ne-

beniuschüler, die damit ihren Vorjahrsieg wiederholen und den Wanderpreis der Stadt Karlsruhe erneut in die „Südstadt“ entführen. Auf den Plätzen landeten in stielchem Abstand die Gartenschule und die Volksschule Mühlburg III.

Aus den Leistungen der Olympiaprüfung stehen — wie bereits erwähnt — die beiden badischen Bestleistungen von Raab hervor, der die neuen Marken auf 1:02,4 für 100 Meter und auf 2:22,4 für 200 Meter stellte. Seine bisherigen Bestleistungen fanden auf 1:02,5 bzw. 2:22,5. Ueber 400 Meter mußte er, um zum Siege zu gelangen, einen harten Strauß mit Hoyer auszufechten, der sich erst drei Meter vor der Ziellinie geschlagen gab. Der Verlauf der beiden anderen Rennen sah jeweils den Meister von Anfang an an der Spitze, die er bis zum Schluß nicht mehr abgeben brauchte.

In Abwesenheit von Diehl sicherte sich der frühere süddeutsche Meister Kuch-SB. 99 den Sieg im 100 Meter-Kraulschwimmen, während in der 200 Meter-Bruststrecke erwartungsgemäß der Heidelberg-Krauler dominierte. Allerdings wurde ihm der Sieg durch den Karlsruher Warth nicht leicht gemacht, der zum Schluß bedrohlich aufzurücken begann.

Das Kunstspringen vereinigte ein auserlesenes Feld badischer Elitepringer, von denen Merkel-SB. Mannheim die beständigsten Leistungen zeigte und vor seinem Klubkameraden Hoff verdient gewann. Der Mannheimer Turner Volk, der den gleichen Wettbewerb in Heidelberg gewonnen hatte, wurde von Kaufmann-Forchheim noch auf den vierten Platz verdrängt.

In den Wettbewerben der Schwimmerinnen gab es nur über 100 Meter Kraul durch Fel. Klein-DSB. Freiburg und Fel. Gau-SB. 99 gute Leistungen, während die Siegeszeit von Fel. Metzger-Abteinschüler Mannheim über 200 Meter Brust kaum über den Durchschnitt hinausragt. Das 100 Meter-Rückenschwimmen sicherte sich die Karlsruher Nachwuchsschwimmerin Ditt, die ihre Konkurrentinnen weit hinter sich ließ. Im Kraulschwimmen 400 Meter ging Fel. Stab-Forchheim allein auf die lange Meile, die dabei erzielte Zeit ist dementsprechend.

Den Abschluß bildete ein Spiel zweier Gauwasserballmannschaften, das recht nette Momente brachte und der Aufstellung einer badischen Wasserballvertretung für die Prüfungsämpfe am 1. Dezember in Stuttgart diente. Die erst spät in Schwung gekommenen „Blauen“ siegten mit 10:8 (2:4) gegen „Weiße“.



Kundgebung der Arbeitsfront.

Dr. v. Renteln über neue deutsche Wirtschaft.

In einer großen Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront sprach am Samstag nachmittag im großen Festhalla Saal Dr. von Renteln über „Neue deutsche Wirtschaft“.

Dr. von Renteln beschäftigte sich eingangs mit den Interessenverbänden liberalistischer Wirtschaftsprägung, wobei sich die einzelnen Stimmen gegenseitig aufhoben mit dem Zweck, das dritte Mächte, die nicht einmal in Deutschland lebten, ihren Nutzen daraus zogen.

Die Bewegung werde nicht ruhen, bis das Herz auch des letzten noch abwärts stehenden Volksgenossen für die große Idee Adolf Hitlers gewonnen sei. Das Ausland schaue heute schon teilweise mit Achtung auf das kraftvoll geeinte deutsche Volk, das durch die Uneinigkeit nach dem Kriege so unendlich gelitten habe.

Das sei das Unerhörteste in der deutschen Geschichte, das dem Ausland über nichts eifersüchtiger und fanatischer wachen als darüber, daß niemand diese Einheit antaste, und wer es wagen sollte, seine Hand gegen diese Einheit zu erheben, der würde mit aller Rücksichtslosigkeit zu Boden geschlagen.

Führung nicht — diese Führung habe uns der Nationalsozialismus gebracht, und auf diese Weise sei es möglich, die Früchte unserer Arbeit zu sichern.

Ein starker Mittelstand, so sagte der Redner weiter, liege im Gesamtinteresse des deutschen Volkes, aber auch die soziale Lage und der Lebensstandard im Arbeiterum bedürfen einer Verbesserung; eine Sicherung für den Arbeiterstand sei zu schaffen in Form von kleinen Besitzungen.

Dr. von Renteln stellte dann im weiteren Verlauf seiner Ausführungen das Großziel des Nationalsozialismus, die Beseitigung der Arbeitslosigkeit, in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen, wobei eine einzige Zahlen bekannt gab, denen zufolge das Deutsche Reich an der Spitze aller Nationen in bezug auf die Abnahme der Arbeitslosigkeit stehe.

Zum Schluß wandte sich der Redner scharf gegen die Gerüchtemacher, die von einem Nahrungsmittelmangel in Deutschland wissen wollten; er stellte fest, daß das Ausland heute nur Aufträgen zu uns komme, um im Wege des Tausches seine Waren besser absetzen zu können.

„Wir kennen nur eines“, schloß der Redner seine Ausführungen: „Durch zum Sieg mit Hilfe Adolf Hitlers!“

Mit dem Deutschland, dem Saar- und dem Horst-Wessel-Lied fand die Kundgebung ihr Ende.

Vom Kreuzer „Karlsruhe“.

Dem Oberbürgermeister ist folgendes Telegramm des Kommandanten des Kreuzers Karlsruhe von hoher See zugegangen:

„Siehe 14/11 1600 Untergangsstelle ersten Kreuzers Karlsruhe. Verfenkte dort zum ehrenden Gedächtnis der Gefallenen Vorbeerfranz.“

Der Oberbürgermeister hat das Telegramm wie folgt erwidert: „Für Treugebenden der Helden des ruhmvollen ersten Kreuzers Karlsruhe herzlichsten Dank. Glückauf zu weiterer Fahrt!“

40 000 Besucher der Luftschiffausstellung.

Die Große Deutsche Luftschiffausstellung, die am 30. Oktober durch den Reichsstatthalter eröffnet wurde, fand am Sonntag ihren Abschluß. Ausstellungleiter Lenz, vom Präsidium des Reichsluftschiffbundes hielt eine Ansprache, in der er nochmals auf die Notwendigkeit des Luftschiffes hinwies.

Die Ausstellung wurde während ihrer dreiwöchigen Dauer von über 40 000 Personen besucht. Es sind über 3000 Führungen erfolgt. Die Ausstellung siedelt jetzt nach Freiburg über, und darnach nach Heidelberg.

Lebendig verbrannt. Ein 18jähriges Mädchen vom Zuchthaus im Stadteil Feierheim war damit beschäftigt, Feuer zu machen. Dabei gerieten die Kleider in Brand und die Kernte erlitt so schwere Brandwunden, daß sie wenige Stunden nach der Entlieferung ins Diakonissenhaus starb.

Arbeitsbeschaffung durch Lichttechnik. In der Sitzung der Deutschen Lichttechnischen Gesellschaft e. V. (D.L.T.G.), Gau Süd, am Dienstag, den 20. November 1934, 20.15 Uhr, im Hörsaal des Chemisch-technischen Instituts der Technischen Hochschule hält Elektromeister E. Bögeler-Karlsruhe einen Vortrag über Arbeitsbeschaffung durch Lichttechnik.

Die Kameradschaft des Arbeitsbundes Karlsruhe-Durlach veranstaltet am Samstag, den 24. November 1934 im großen Saale der „Bahnhalle“ in Karlsruhe, Kugartenstraße 27, abends 20 Uhr einen Kameradschaftsabend mit anschließendem Tanz. Es wirken mit Fr. Helotte Pfäffler (Ballett am Bad. Staatstheater), der bekannte Karlsruher Dialektdichter Gustav Dintenmüller, Theo Dilzer als Ansager und andere.

Großer heiterer bunter Abend! Oskar Huber Paulig, der bekannte bayerische Humorist, kommt am kommenden Freitag, den 23. November aus seiner engsten Münchener Heimat, dem Münchener „Platz“, wo er schon so oft mit durchschlagendem Erfolg seinen großen Rivalen Weiß Ferdl vertreten hat, zu uns in den Eintachsaal. Er hat sich mit einer ganzen Reihe ausgezeichnete deutscher Künstler vereinigt und wird uns in launiger, witziger Ansage, mit bestem frischfröhlichen Humor einen nicht alltäglichen, heiteren, sorglosen Abend gestalten. Es kommen mit ihm die ganze Familie „Anorzech“, die erst vor kurzem bei der Ringendung des Frankfurter Senders unter dem Wettbewerb „Der fröhliche Sender“ mit überwiegender Mehrheit den ersten Preis erzielten, die berühmten Karpaten-Sänger, Berlin, die charmante jugendliche Sapphon-Virtuosin Ingrid Varsen, der von vielen Uebertreibungen her bekannte Doktor Otto Frederich mit seiner „Singenen Säge“, Gerhard Haberland, Berlin, der ständige Begleiter Domgraf-Fahbänders, der sich als Begleiter und solistisch am Flügel betätigen wird. Dazu wird Fritz Fegbeutel, der mit Lene Kamuff, Edmund Baltian und Franz Vorch die Familie Anorzech bildet, einige seiner besten Solozugenen zum Vortrag bringen.

Volkstümliche ernste und heitere Chorlieder.

Niederkranz.

Die volkstümliche Chöre des Konzerts, das am Samstagabend der Männergesangsverein Niederkranz im Eintachsaal vor einer großen Hörerschaft geben konnte, hatte den stärksten Erfolg. Das „Mingeln“ und das „Heimatal“ von Wilhelm Nagel, „Alerlei und Allerhand“ von E. Hansen und vor allem das Volkslied „Auf der Rineburger Heide“ von A. Kirchl. Das ist nicht die Melodie, die allgemein bekannt geworden ist und dieses Heidegedicht zum Volkslied werden ließ, indessen schreibt auch Kirchl eine warm ansprechende Melodie, die sicherlich aus dem Volkslied ihre besten Kräfte zieht und einen schwingvollen Refrain bringt mit Baller und Ballera. Dieses Heide- und Heimatlied wurde unter der Direktion von Friedrich Linnebach ganz hervorragend gelungen. Es war in der Frische des Klages, in der Zugkraft des Rhythmusischen und der sauberen Durchsichtigung des mitunter durchbrochenen Satzes von einer ganz unmittelbaren Wirkung. Auch die bereits genannten volkstümlichen Lieder hatten diese schöne und klare Ausformung. Sehr stimmungswohl gefaßt der „Morgen im Walde“ von Fr. Hoffmann. Anlaß zur Entfaltung des Klages gaben zum Eingang des Konzertes die vaterländischen Lieder „Glanne empor“ von Gläser und „Deutscher Glaube“.

Der Karlsruher Niederkranz sang unter Friedrich Linnebach in einer sorgsamem und liebevollen Fassung und vortragsmäßigen Abrundung, dabei wurde durch den Chorleiter auf ein schönes ausdrucksvolles Singen allen Wert gelegt. Wie bei vielen Männergesangsvereinen erhält auch der Niederkranz durch die Bässe seine Kraft und sein Fundament. Die Mitglieder und Freunde des Vereins, die sich so überaus zahlreich eingefunden hatten, ehrten in herzlichster Art die Sänger und den Dirigenten.

Opernfängerin Elise Schulz vom Badischen Staatstheater war die sehr erfolgreiche Solistin des Abends. Sie hatte Gesangsstücke gewählt, die in ihrem eigentlichen künstlerischen Betätigungsbereich liegen, das Gebiet der Tosca aus der gleichnamigen Oper von Puccini, die Klarie aus „Aida“ von G. Verdi und den Gardas aus der Operette die „Fledermaus“ von Johann Strauß, Musik, die in einer andern Welt als die des Liedes lebt und deshalb mit dem übrigen Programm etwas kontrastierte. Es versteht sich, daß Elise Schulz mit den Wirkungen der Arie, in der Anlage und dem Aufbau wohl vertraut, auch mit den Besonderheiten des ungarisch gefärbten Gardas von Strauß, den sie nach temperamentvoller Wiedergabe zum Teil wiederholen konnte, reichen Beifall erntete. Am Flügel war Friedrich Linnebach ein ausgezeichnete Begleiter.

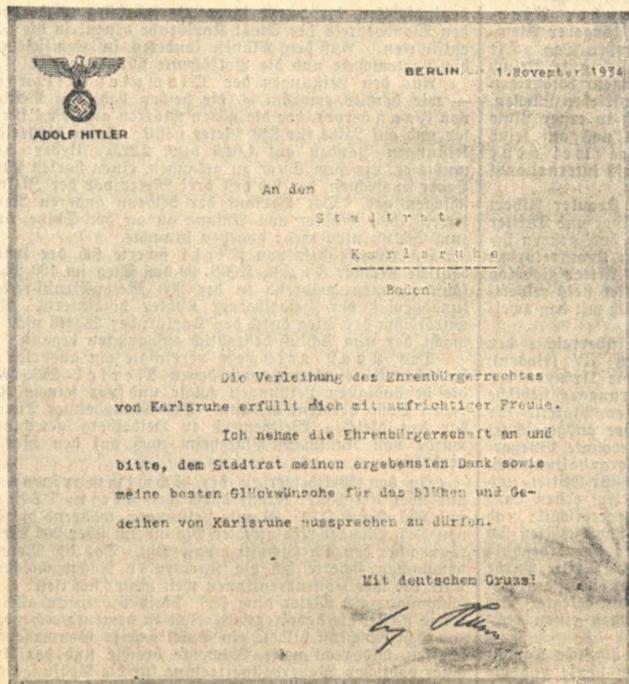
Lehrergefangverein.

Volkstümliche und heitere Chormusik brachte der Lehrergefangverein Karlsruhe am Sonntagabend einer sehr dankbaren Hörerschaft im Saale der Gesellschaft Eintacht, Volkslieder und volkstümliche Lieder in neuen Bearbeitungen und Chorsätzen mit und ohne Begleitung von Instrumenten, Lieder für Männer- und Frauen- und für gemischten Chor. Der Erfolg, den diese im Grunde schlichte und volksverbundene Musik hatte, die herzliche Freude, die sie in der vorbildlichen Wiedergabe unter der Führung von Kapellmeister Erich Sauerstein hervorrief, sagen wir besser die innere Teilnahme der Hörerschaft an diesem Singen ließ diesen Abend, der aus Anlaß des 51jährigen Bestehens gegeben wurde, zu einem freudigen Erlebnis werden. Der starke Beifall veranlaßte des öfteren Sängerinnen und Sänger ein Lied ganz oder teilweise zur Wiederholung zu bringen.

Da ist zunächst der Männerchor, der von den breit gesagten Stimmen der Bässe seine Farbe und Stütze erhält und durch die Hand und das Klangempfinden des Leiters einen schönen Ausgleich und eine Geschlossenheit im Vortrag zeigt, neben ihm der Karlsruher Frauenchor, frische, helle, die glatte Stimmen,

die einem schlichten und herzlichen, unserem deutschen Volkslied entsprechenden Vortrag dienlich gemacht sind, da ist auch die Vereinerung beider Chöre, die durch diese Vereinigung einen weiteeren Stimmungsumfang, und damit auch an Ausdruck und Klangfarbe und Klangkraft gewinnen. Durch die Heranziehung des Frauenchor werden die von Natur aus engeren Grenzen des Männerchores gesprengt und in einen neuen Aufgabebereich gestellt. In diesem Abend blieb er innerhalb des Volksliedes, das allerdings bis zur Sechsstimmigkeit erweitert wurde und durch die Beifügung von Instrumenten auch einige instrumentale Lichter aufgesetzt erhielt. Am reizvollsten war dieser Instrumentalklang wohl dort, wo er mit Figuretionen die Melodie des Liedes zieren konnte. Die Chorätze einiger neuerer Komponisten: Otto Jochem, Walter Hensel, Hans Miegner, Rudolf Werner, Karl Schüler sind durchsichtig und leicht, nur einmal schien der vierstimmige Satz den natürlichen Fluß der Melodie zu hemmen, im Abendlied von Nagel. Sehr hübsch auch das Rheinische Tanzliedchen von Othegraphen und der märkische Bauerntanz von Walter Molzenhauer, dem früh Verstorbenen, der auch hier, wie in seinen vielgelesenen Balladen die Stimmzüge oft auf Vokalen liegen läßt, um recht klangvoll zu wirken. In der schweizerischen Volksweise zur goldenen Hochzeit ist wohl bewußt der Beginn des Lechener Walzers aus dem „Rosenkavalier“ von R. Strauß verwendet. Den stärksten Erfolg hatte die Kirnsmusik für Männer- und Frauenchor mit Instrumenten, ein fröhliches Quodlibet über ein Schwäbisches Volkslied.

Im besten Einvernehmen mit den Absichten des Chorleiters spielten Mitglieder und Freunde des Vereins die Instrumente. Als Solist trat Kammermusiker D. Somann, ein Virtuose auf dem Jagott hervor.



Der Dank des Führers.

Der Dankbrief, den unser Führer und Reichskanzler, Adolf Hitler, für seine Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt Karlsruhe dem Stadtrat hat zukommen lassen.

Die Turner im Dienst der Winterhilfe.

Schauturnen des Karlsruher Turnvereins 1846.

In das gewaltige Arbeitspensum des deutschen Turners gab der Karlsruher Turnverein 1846 mit seinem großen Schauturnen einen Einblick. Der frisch-fröhliche Geist, der von den Vorführern ausging, hielt jeden bis zum letzten Augenblick in ständiger Spannung und Begeisterung, denn mit dem Beifall für die vom kleinsten Sprung bis zu den Gipfelleistungen turnerischen Könnens sich steigenden Darbietungen wurde nicht gefahrt. Jeder zeigte das Beste aus dem, was er in all den Übungsstunden in der Turnhalle oder auf dem Spielplatz in kleiner und kleinster Arbeit zusammengestellt und vervollkommen hatte. Um so freudiger wurde dies getan, galt es doch neben dem werbenden und vorführenden Gedanken auch der großen Volksgemeinschaft in erster Linie zu dienen, denn die gesamte Reineinnahme wird ja zugunsten des Winterhilfsweises verwendet. Dieses freiwillige Zusammenarbeiten unter der Parole „Gemeinnutz vor Eigennutz“ ist der höchsten Anerkennung wert.

Wie schon in den vergangenen Jahren fanden auch diesmal die gesamten Vorführungen in der Saalmitte statt, so daß den Zuschauern von allen Seiten beste Sicht und ein guter Ueberblick geboten war. Von dem fröhlichen Tummeln der Jugend über Anmut und Schönheit der Frau bis zu dem turnerischen Können des Mannes wurde jedem einzelnen, seine dem Körper angepaßte Übung zugrunde gelegt und in spielend leichter Art ausgeführt. Nur der Kenner weiß, welche ungeheurer große Vorarbeiten hier nötig waren, um zu solchen Endprodukten der Ausdrucksformen und des Willens zu gelangen.

Zuerst kam die Jugend zu ihrem Recht. Nach dem Einmarsch der Jugendturner, Knaben und Mädchen begann ein fröhliches Tummeln an den verschiedenen Geräten. Je nach Altersstufen wechselten Spielbewegungen, Lauf und Sprung über lebende Hindernisse mit schwierigeren Übungen, deren beste schon ein gut ausgeführter Handstand am Barren war, miteinander ab. Daß die Jugendturner schon ein gut Teil von Gewandtheit und Mut besitzen, bewiesen ihre aufgebauten Pyramiden. „Früh übt sich“ und der KVB. braucht vor dem Nachwuchs zur ersten Riege keine Bange zu haben.

Mit einem kleinen Tanzspiel „Fröhsinn und Anmut“ zeigten dann die Mädchen in gefälligen Formen, daß ein Tänzerin, und wenn das noch auf eine Vöndermelodie geht, die Körper nur so mitbewegen und drehen läßt. Die sichere Leitung dieser Gruppe lag in den Händen von Jugendturnwart Geißhardt, welcher von Fr. Billing, Fr. Weber und von A. Bohner, J. Raßel, W. Durand und Landhäuser tatkräftig unterstützt wurde.

Der zweite Teil war dem Turnen der Frau gewidmet. Hier ist naturgemäß das Hauptaugenmerk auf rhythmisches Bewegen und auf die Ausdrucksformen des schmiegsamen Körpers gerichtet. So gaben denn auch die Schwingformen im Wechsel von Spannung und Auflockerung ein Bild künstlerisch vollkommener Ausdrucksform. Die Wirkung der starken eindrucksvollen Darbietungen beruhte auch in hohem Maße in der Gesamtheit und des Synchronisierens, das als unsichtbares Band die Ausführenden umschloß.

Als erstes vereinte „Erste Arbeit am Körper“ die Jugendturnerinnen, Turnerinnen und die Gymnastikabteilung zu einer Saal völlig ausfüllenden Gemeinschaft. Aus dieser Gemeinschaft heraus gestaltete sich dann die begleitenden Klängen der Orgel ein Bild schlichter Zusammenarbeit, welches von den Gymnastikführerinnen bis zur vollendeten Gestaltung geleitet wurde. Bunte Kleider, fliegendes Haar gaben den zwei folgenden Tänzen: „Jägerschritt“ und „Pommerscher Volkstanz“ ihr Gepräge. Leichtschwingend und lebensfroh drehten sich dabei die Turnerinnen im Reigen und Paartanz.

Fröhliches Spiel der Jugend mit dem kleinen Ball und Chorbewegungen der Turnerinnen in drei Gruppen ließen den Uebergang werden zu den Stabübungen, der vollendeten Körperbeherrschung. Was hier von den Turnerinnen geleistet wurde, ist einfach musterhaft. Rhythmisches Wiegen in schwebendster Form, trotzdem in spielend leichter Weise gezeigt, ließen alle Ausführenden zu einer einzigen Meisterleistung zusammenschmelzen.

Die verdienstvolle Leitung des Frauenturnens hatte Oberturnwart Landhäuser inne. Neben ihm, in dessen Händen auch gleichzeitig die Gesamtleitung lag, trugen ihr gut Teil zum Gelingen mit bei: Fr. Billing, Fr. Weber und W. Durand.

Sodann folgte im dritten Programmteil das turnerische Können des Mannes. Auf der Grundlage einer kräftigen und ausgiebigen Körpererziehung aufbauend, gelangten die Vorführungen der Spitzenkünstler am Reck und in Gymnastik zu den Gipfelpunkten des Leistungsvermögens des menschlichen Körpers. Zahlreiches ähneln Leben bedingten diese Leistungen, die ein Höchstmaß von Körperbeherrschung, Willenskraft und Mut darstellten.

Die gemeinsam geturnten Freiübungen von Jugendturnern, Turnern und Männern ließen den Gemeinschaftsgeban zwischen jung und alt so richtig zum Ausdruck gelangen. Jeder tat sein Bestes und verhalf damit zum Gelingen der gesamten Übung.

Zu größten Gegensatz hierzu standen die „Freiübungen in der Vollenbung“ von der ersten Riege ausgeführt. Einzelne gezeigt waren dies Meisterwerke schon mehr parterreprobierter Kunst, die nur wenigen vorbehalten bleibt, sie in solcher Form und Ausdrucksweise zu beherrschen.

Ein farbenfrohes Bild, das Flaggenschwingen der Jugendturner, leitete hierauf zu dem Kampf mit der blanken Waffe der Fechterinnen und Fechter über. Es ist ein ritterliches Spiel, das ein schnelles Auge und gewandtes Handeln voraussetzt, und das gerade dadurch immer mehr Anhänger gewinnt.

Nach nochmaligen schwierigeren Freiübungen der Turner folgte ein Einblick in die Winterarbeit des Leichtathleten. Ein Staffellauf zwischen „Phönix“, „KVB“ und „KVB“ endete dann nach kleinen Zwischenfällen infolge der schwierigen „Bahnenverhältnisse“ mit Vorsprung für Phönix vor KVB. und KVB.

Breitenarbeit an sechs Pferden und Barren vermittelte dann die „Schule des Geräte-Turnens“ von der Jugend bis zum gereiften Manne. Sicher und kraftvoll wurde dabei die Verbindung zwischen den einzelnen Übungen und Geräten überbrückt.

Die Schlussvorführung des gesamten turnerischen Teiles überhaupt war ein Kunstturnen der ersten Riege am Reck. Schwung und Kraft zeigten nochmals wahre Triumphe eines Spezialtätens turnerischen Könnens. Beifallsstürme durchtrafen den Saal, nachdem die atemberaubenden Übungen ihr Ende erreicht hatten. Unnötig eigentlich noch zu sagen, daß auch jede andere turnerische Vorführung von Anfang an ihren wohlverdienten Beifall empfangen hatte.

Bei den Turnern lag die Gesamtleitung wohlverwahrt in Händen von Turnwart Raßel. Die Leitung der Fechter hatte Lotisch, und die der Leichtathleten Huber inne. Turnwart Raßel wurde bestens unterstützt von Hertwig und Geißhardt, den Leitern der Männer und Jugendturnerabteilungen. Weischer als Vorturner und Leiter der ersten Riege darüber auch nicht vergessen werden.

Als Abschluß des Ganzen folgte nun der Sprechchor „Des Turners Geist und Ziel“ von B. W. Bagener, Karlsruhe. Die Musikbegleitung war von dem Karlsruher Komponisten Püttiger verfaßt und die Gesamtleitung lag in Händen von Oberturnwart Landhäuser. Einzelsprecher war Ludwig Müsch, an der Orgel F. Petri. Die letzten Akkorde dieses Bekenntnisses zu Volk und Vaterland leiteten zum Deutschland- und Hort-Wesellied über. Ein Sieg-Heil auf Führer und Vaterland des Vereinsvorsitzendes Direktor Eichler beschloß das Schauturnen, welches für alle Teilnehmer zu einer Weisheit turnerischen Fühlens und Erlebens wurde.

Mit dem Motorrad durch Afrika.

Vortragsabend des DVA.

Am Freitag abend sprach im Saal 3 der Schrempy-Gaststätten in einem Vortragsabend des DVA Lehramtsassessor Robert Suhr über seine Durchquerung Afrikas auf dem Motorrad.

Bekanntlich kehrte Robert Suhr, der der Karlsruher Sportwelt als Badischer Meister über 100 Meter und Schlusmann der 4-mal-100-Meter-Staffel des FC Phönix, die sich die Deutsche Meisterschaft erringen konnte und Rekordzeit lief, kein Unbekannter war, nach dreijährigem Aufenthalt im ehemaligen Deutsch-Südwest-Afrika als Lehrer an der deutschen Realschule in Swakopmund, vor Jahresfrist nach Deutschland zurück, nachdem er den afrikanischen Erdbteil in seiner ganzen Längenausdehnung von Kapstadt bis Kairo auf dem Motorrad durchfahren hatte. Wir haben damals in der „Badischen Presse“ ausführlich über die reichen Erlebnisse Suhrs auf seiner einsamen Fahrt durch Tropenwüste, Steppe und Urwald, durch Sonnenhitze und Regenzeit berichtet, brauchen darum diesmal bei diesem Vortrag nicht auf die Einzelheiten eingehen.

Das Gravierendste dieses Abends, der übrigens ausgezeichneten Besuch auswies, war, den sympathischen Sportmann als Redner kennen zu lernen. Ueber zwei Stunden sprach Robert Suhr, frei von der Leber weg, frisch und unbekümmert, in einer impulsiven Art, in der innere Erlebnisfreude und Begeisterung mitschwingt, die irgendwie ansteckend wirkte. Es war kein Referat über Afrika, sondern ein Erzählen, ein Wandern, das die Zuhörer mitriss und freilich ansteckend. Wenn Suhr schildert, wie er nach drei Jahren seines Aufenthaltes in Swakopmund, das ringsum von Wüste und Steppe umgeben ist, zum ersten Mal wieder einen Fluß sah, nach drei regenlosen Jahren die ersten Vögel am Himmel, dann kann man vollumfänglich begreifen, welche gewaltige Erlebnis das für ihn bedeutete.

Auch die Schilderung des letzten Abendsabends in Swakopmund, zu dem die Schiffsabteilung, zum ersten Mal auch Bord-SK eines deutschen Dampfers der Boermannlinie gekommen war, an dem man sämtliche Getränkevorräte des Hotels geleert hatte, an dem man zum ersten Mal einen richtigen nationalsozialistischen Sprechabend veranstaltete, deutsche Volkslieder sang und den Heimfahrer feierte, ist weit mehr als die Zielgerung der Ausgangsstation seiner großen Reise. Suhr gibt damit gleichzeitig ein klar umrissenes Bild von der innerweltlichen Zusammengehörigkeit, die alle Deutschen im Ausland aneinanderkettet, die sich trotz ihres Deutschtums bewußt sind. Dort ist die wahre Volksgemeinschaft, die unterschiedslos Anerkennung der Persönlichkeit, gleich welchen Ranges, die wir in

Der Blondfimmel.

Vor Mitgliedern des NS-Lehrerbundes des Kreises Durlach hielt Ministerialrat Dr. Stähle einen Vortrag über Vererbungsfragen. Dabei führte er u. a. aus, wenn wir bemüht seien, unser Volk von allem Fremdrassigen zu säubern, dann dürfen wir innerhalb unserer eigenen Rasse nicht in einen Rassenmaterialismus verfallen. Wir dürfen nicht dem gegenwärtig grassierenden „Blondfimmel“ huldigen, dem jetzt schon Ströme von Wasserstoffsuperoxid geopfert würden, um als rassenreiner Arier weithin zu leuchten. Das äußere Erscheinungsbild brauche keineswegs dem inneren Erbteil zu gleichen, da die Natur beides getrennt erwerben könne. Nicht jeder und jede Hochblonde sei innerlich ebenso rein germanisch und in vielen Dunkelhaarigen stecke eine heldische Seele. Nach dem äußeren Bilde über Rassenwert oder -wert zu urteilen, sei falsch und ungerecht und zeuge von wenig Wissen in der Sache. Entscheidend allein sei das Innere des Menschen.

Reichsbahn sorgt für Skisportler.

Nach den Tarifbestimmungen der Deutschen Reichsbahn dürfen Schneeschuhe in die Abteile 2. Klasse der Personenzüge und in die 3. Klasse aller Züge mitgenommen werden. Die Mitnahme in Abteile 1. und 2. Klasse der D- und E-Züge ist einstweilen nicht gestattet.

Deutschland heute antreiben, längst Tatsache geworden. Die dort draußen, sie sind ein Stück Deutschland, sind die Vorposten des Reiches, die um unsere Anerkennung in der Welt kämpfen.

Auf gleicher Ebene damit liegt das Problem der Rassenfrage, das für den Afrikaner längst kein Problem mehr ist. Auch darin sind uns unsere Volksgenossen draußen in den Jahren vorausgeleitet. Ehe zwischen Weiß und Schwarz gibt es nicht in Südwest, in Südafrika nicht, in Ostafrika nicht, überall dort nicht, wo der Engländer, der Deutsche und der Bure sitzt. Der Weiße ist der Herr. Ließe er sich mit einer Schwarzen ein, er würde sich unmöglich machen, nicht nur bei den Weißen, sondern auch bei den Schwarzen selbst. Man muß die Schwarzen behandeln wie ein Kind, streng und gerecht. Deshalb, so meint Suhr, sei an eine schwarze Gefahr niemals zu denken, ebenso wenig, wie sich heute eine Kinderschule erheben würde und die Erwachsenen zum Teufel jage.

Wenn Suhr von den Engländern spricht, dann tut er das immer in vollster Anerkennung und Verehrung, ja manchmal sogar in herzlichster Zuneigung. Er, der ja auf seiner Reise durch recht zahlreiche englische Regierungsbezirke gekommen ist, hat gerade von ihrer Seite durchaus ehrliche, sportliche Kameradschaft und Unterstützung erfahren. Wenn man Optimist ist, könnte man daraus den Schluß ziehen, daß wenn es auf die Afrikaner ankäme, das Verhältnis dieser beiden stammverwandten Völker um vieles freundlicher und herzlicher wäre.

Überall bei Besuchen und Einladungen fanden die Debatten über den Nationalsozialismus im Vordergrund. Insbesondere die Judenfrage, weil gerade Ostafrika und insbesondere der Sudan unter einer ähnlichen Erscheinung leidet, der indischen Frage. So wie in Deutschland vor Jahren der Jude das gesamte Handelswesen an sich gerissen hatte, beherrscht der Neger in Ostafrika den Markt.

Etwa hundert Lichtbilder ergänzten den Reisebericht. Wir sind auf die sportlichen und interessanten Tageserlebnisse Suhrs nicht eingegangen, einmal weil sie unseren Lesern in der Hauptsache aus unseren damaligen Artikeln wohl noch in Erinnerung sind, und zum anderen, weil es im Rahmen dieses Berichtes unmöglich wäre, die unmittelbare Wirkung der Schilderungen so anschaulich und plastisch darauf abzubilden, daß er aus dem Erlebnis dieser Reise heraus die Verpfändung nehme, in Vorträgen sein Teil dazu beitragen zu wollen, seinen Zuhörern den richtigen Blick zu geben über die Verhältnisse des Deutschtums draußen im Ausland, über die Möglichkeiten einer Völkerverständigung, basierend auf gegenseitiger Achtung, dann dürfen wir hier feststellen, daß ihm das an diesem Abend gelungen ist.

Das Nationalsozialistische Volksbildungswerk.

Am Samstag abend fand im Konzerthausaal die Eröffnungsfest der Nationalsozialistischen Volksbildungswerkes statt. Eingeleitet wurde die Feier durch das Vorspiel Beethovens zu den „Geschöpfen des Prometheus“, gespielt von der Badischen Polizeikapelle unter Leitung von Herrn Musikdirektor Heilig. Nach einem stimmungsvollen Prolog des Dramaturgen Fritz Becker begrüßte Gauschulungsleiter Baumann die Versammlung, den Führerrat und die Reichsleitung. Er betonte u. a., daß Nationalsozialismus eine Weltanschauung ist, die zunächst nur organisiert, um die inneren Werte des deutschen Volkes wiederzuerwecken und voll zu entfalten.

Nach dem Vortrag volkstümlicher Lieder, vorgelesen von den vereinigten Männerchören des Arbeiterbildungsvereins und der Mannschaft von Junker & Kuh unter der Leitung von Chorleiter Franz Müller sprach an Stelle des am Erscheinen verhinderten Reichsstatthalters Gauinspektor Kramer. In längeren Ausführungen wies er auf die Bedeutung derartigener Weltanschauung hin, durch die das Volk die innere Verfassung gewinnt, die es zur Selbstbehauptung befähigt. Mit einem Aufruf an die Arbeiter, sich am Volksbildungswerk zu beteiligen, schloß der Redner.

Es folgten nun wieder herrliche Schätze deutscher, ganz volknaher Kunst, dem Volk fast ganz unbekannt, als Beispiele für die jedem Deutschen die hohen Kulturwerte ersichtende Arbeit des Volksbildungswerkes: herrliche Deutsche Tänze, Beethovens, zwei glückliche Gedichte von Anaxer, heilige Mahnrufe an die Kameraden, begeistertes Bekenntnis des toten Dichters zur lobernden deutschen Zukunft, von Staatschauspieler Paul Hiehl meisterhaft und hinreichend vorgetragen; ein feurig singender, fanfarenhaft aufjubelnder Krönungsfestmarsch aus den „Folklungen“, der das ganze Feuer des Abends verheißungsvoll ausstrahlte.

Den Schluß der Versammlung bildete ein Mahnwort von Herrn Leutloff, der betonte, daß die Reichsleitung des Volksbildungswerkes den deutschen Menschen nicht mit Vielwissen volladen wolle, sondern ihm einen Unterricht biete, der für ihn ein Erlebnis wird. Kein Einheitslehrplan wird von Berlin ergehen, nein, aus der Landschaft heraus, aus der Heimatgemeinschaft müssen diese Aufgaben überall eigens gelöst werden.

Gefängnis für eine Milchpanzscherin.

82 Prozent Wasser in der Milch.

Vor der Strafabteilung des Amtsgerichts hatte sich die Ehefrau Lina F. aus Eggenstein wegen Milchfälschung zu verantworten. Wie in der Verhandlung u. a. festgestellt wurde, enthielt die Milch, die von der Angeklagten abgeliefert wurde, bis zu 82 Prozent Wasser. Bezeichnend ist übrigens auch, daß sie als geeignetes Gefäß zur Aufbewahrung der Milch eine Heringsbüchse ansah. Das Gericht verurteilte die Angeklagte wegen Milchfälschung zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat, sowie 50 Mark Geldstrafe. Das Gericht verfügte die Bekanntmachung des Urteils durch Anschlag an der Gemeindefest.

Berurteilte Devisenschieber.

Wegen Devisenvergehens standen vor der Strafabteilung des Amtsgerichts die beiden rumänischen Staatsangehörigen Franz Teusch und Franz Denez, beide aus Kronstadt. Wegen gemeinschaftlichen fortgesetzten vollendeten und versuchten Vergehens gegen die Devisenordnung vom 23. Mai 1932 verurteilte das Gericht Teusch zu einem Monat Gefängnis und 1200 Mark Geldstrafe und Denez zu einem Monat Gefängnis und 800 Mark Geldstrafe. Durch die Unteruchungshaft, die seit Anfang Oktober währt, gelten die Strafen als verbüßt. Von 500 Mark, die bei Teusch beschlagnahmt wurden, wurden 800 Mark eingezogen. Beide Angeklagte wurden auf freien Fuß gesetzt.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.)

Montag, den 19. November.

- Staatstheater:
Die Wittigkugel, 20-22.30 Uhr.
Coliseum:
Gastspiel der Bühne Schmitz-Weikweiler „Mein Bruder“ — 10 Uhr.
Königstheater:
Schauung: Cleopatra, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Theater: Schloß Suberbus, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Polst-Theater: Das Erbe in Pretoria, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Reisend-Theater: Ein Herz für ein Lied, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Grotta-Palast: Königin Christine, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Johanniabend, 3. 5. 7. 8.45 Uhr.

Die Verschuldung der deutschen Beamten.

Von Jollrat i. R. Schumacher, Freiburg i. Br.

Der Führer des Reichsbundes der deutschen Beamten, Hermann Reef, hat gleich bei der Übernahme seines Amtes vor Jahresfrist Erhebungen angeordnet über den Grad der Verschuldung der Beamten. Nach der „R.S.B.Z.“ (Nationalsozialistische Beamtenzeitung) Nr. 21 vom 14. Oktober 1934

sind die Schulden der deutschen Beamenschaft auf rund 500 Millionen RM. festgestellt worden,

darunter 200 Millionen RM. sogenannte „drückende Schulden“, die möglichst rasch gedeckt werden müssen, da die Gläubiger Handwerker und kleine Geschäftsleute sind, die sich selbst in schwieriger Lage befinden. Ueber die allmähliche Entstehung dieser unheimlichen Verschuldung gibt Militärintendant Dr. Oskar Bongard, jetzt Oberregierungsrat im Reichsinnenministerium, folgende Aufschlüsse:

Wie alle andern Volksgenossen haben auch die Beamten ihr Vermögen in der Inflation verloren. Da sie aber nach der Befehlsordnung schon im voraus die genaue Weiterentwicklung ihrer mit der Zeit wachsenden Bezüge kannten, richteten sie im guten Glauben an die Erfüllung der vom Reich und Staat gegebenen Zusicherung ihre Aufwendungen für die Ausbildung ihrer Kinder, für den Ankauf von Kleidung und Habstat auf Abzahlung und für Versicherungen hiernach ein. Als dann unerwartet die erheblichen und wiederholten Gehalts- und Pensionkürzungen kamen, setzte die Verschuldung ein. Im Vertrauen auf die anscheinend gesicherten Verhältnisse der Beamten schafften sich viele Gewerbetreibende die Beamten zu Anschaffungen auf Abzahlung geradezu veranlaßt. Die Weiterbehandlung der vererbten Räter und der hohen Miete machte Schwierigkeiten, die durch den Umstand, daß man Kinder, die im letzten Abschnitt ihrer Ausbildung standen, nicht ohne Nachteile aus der höheren Schule oder vom Studium herausnehmen konnte, noch verschärft wurden. Um dieser mißlichen Lage zu entgehen, suchten die Beamten Darlehen aufzunehmen und gerieten dadurch in immer tiefere Verschuldung.

Gegen diese Darstellung des Entwicklungsganges der Verschuldung, sowie gegen die erstaunliche Höhe der zweifellos mit deutscher Gründlichkeit ermittelten Zahl von 500 Millionen RM. ist wohl kein Einwand zu erheben. Dagegen ist zu bedenken, daß die Verschuldung nur summarisch für die Gesamtheit der deutschen Beamten und nicht nach einzelnen Ländern errechnet worden ist. Es hätte sich herausgestellt, daß in Baden der Prozentsatz der Beamtenverschuldung weit unter dem Durchschnitt für das Deutsche Reich zurückbleibt, was aus folgenden Tatsachen hervorgeht:

Auch in Baden reichlich die Gehälter gerade für den täglichen Unterhalt der Familie aus,

waren aber sofort unzulänglich, sobald außergewöhnliche Anforderungen wie bei Wohnungswechsel, Aussteuerbeschaffung, Krankheits- und Todesfällen an die Beamten herantraten. Da fasten einige mutige Beamte den Entschluß, der Notlage der wirtschaftlich bedrängten Kollegen durch eine auf genossenschaftlicher Selbsthilfe und Gegenseitigkeit gegründeten Beamtenbank zu steuern. Im Januar 1922 wurde die Badische Beamtenbank mit 33 Mitgliedern errichtet, am Ende des ersten Betriebsjahres zählte sie 7800, im zweiten 20 200 und im achten Jahre über 60 000 Mitglieder. Aus der von allen badischen Ministerien genehmigten Ueberweisung der Gehälter sämtlicher Bankmitglieder (i. J. 1926 monatlich 10 Millionen RM.) am dritten Tage vor dem Ultimo und der Auszahlung in den ersten Tagen an die gelbbedürftigen andern Banken gegen hohen Tageszins, sowie aus den einbezahlten Geschäftsanteilen und den nicht abgehobenen Gehaltsresten erhielt die Badische Beamtenbank die Mittel, um den durch die Wirtschaftskrise in den Schulden geratenen Beamten Freireiche bis zur Hälfte des Monatsgehältes oder gar höhere Darlehen zu gewähren, gegen mäßigen Zins und ratenweise Zurückzahlung durch monatliche Einbehaltung kleiner Gehaltsbeträge nach gegenseitiger Vereinbarung. Außerdem gründete die B.B.B. eine Alters- und Hinterbliebenen-Unterstützungskasse (34 000 Mitglieder), eine zweite Sterbekasse, die auch den Ueberalterten (über 65 Jahre) zugänglich ist (29 000 Mitglieder), eine Feuer- und Einbruchschadenskasse, eine Kollektiv-Unfall- und Haftversicherung und ein Kohleneinkaufsabkommen.

Durch die Sterbefällen wurden Zehntausende von Beamtenhinterbliebenen in die Lage versetzt, die Beerdigungs- und Umzugskosten aus dem Sterbefallengeld zu bestreiten, ohne hierwegen das amtliche Sterbequartal angreifen zu müssen. Während alle Beamten durch diese Versicherungen und Abkommen Geld ersparten, verlangten die von der B.B.B. aufgenommenen verschuldeten Beamten durch die Konzentration ihrer Schulden und die monatliche Bankabrechnung einen Ueberblick über ihre finanziellen Verhältnisse und die Möglichkeit einer allmählichen Schuldentragung. Es wurden hierdurch zur Ordnung, zur richtigen Haushaltung und Sparfamkeit erzogen. Der Erfolg dieser großzügigen Entschuldungsaktion zeigt sich am deutlichsten darin, daß schon im fünften Betriebsjahr (1926) die bei der B.B.B. eingelegten Sparguthaben rund 4 Millionen RM. betrugen, von denen 3,8 Millionen RM. zu Darlehen an bedrängte Beamte verwendet wurden. Angesichts solcher Zahlen kann von einer bedenklichen Verschuldung der badischen Beamten wohl keine Rede sein. Um dem etwaigen Einwand zu begegnen, als ob hier badischem Partikularismus gehuldigt werde, sei darauf hingewiesen, daß viele Militärbeamte und Fischer, die als Angrenzer die Bezüge der B.B.B. kennen lernten, in so großer Zahl Mitglieder der B.B.B. geworden waren, daß sogar in Stuttgart und Speyer Scheideeinrichtungen errichtet werden mußten. Da dieser Zustand auf die Dauer nicht haltbar war, wurde auf Veranlassung und nach dem Vorbild der B.B.B. eigene Beamtenbanken in Würtemberg und der Pfalz eingerichtet, die zweifellos einen ähnlich günstigen Einfluß auf die Entschuldung ihrer Mitglieder erzielt haben.

Im zweiten Teil seiner beachtenswerten Ausführungen macht Dr. Bongard

Vorschläge zur Entschuldung der deutschen Beamten.

Die Hauptgründe der stets wachsenden Verschuldung erblickt er neben den oben geschilderten Entstehungsursachen darin, daß die Aufnahme von Darlehen bei solchen Banken dadurch vereinfacht oder doch erschwert wird, daß den preußischen Beamten die Abtretung von Gehalt nur von dem über der Gehaltspfungsgrenze von 165 Reichsmark monatlich liegenden Betrag erlaubt, den Reichsbeamten dagegen jegliche Gehaltsabtretung gesehlich verboten ist. Deshalb verlangt Dr. Bongard zunächst gesetzliche Maßnahmen zur Erleichterung der Gehaltsabtretung, um dem Gläubiger größere Sicherheit zu geben und den Risiko-Ausschlag auszuschalten. (Baden kennt, soweit nicht badische Bahn-, Post- und Zollbeamte als Reichsbeamte in Frage kommen, diese gesehlichen Einschränkungen nicht, die B.B.B. findet daher die nötige Sicherung für ihre Darlehen in der gegenseitig vereinbarten monatlichen Einbehaltung eines Teils des Einkommens zur Verzinsung und allmählichen Abtragung der Schuldsumme.) Weiter verlangt Dr. Bongard nicht amtliche Entschuldungskassen, an die sich die in Schulden geratenen Beamten vertrauensvoll um Rat und Hilfe wenden können, sondern Zentralisierung der Darlehensgewährung durch Bildung eines Entschuldungsfonds beim Reichsbund der deutschen Beamten, ferner Kampf gegen den Wucher und Herabsetzung der Schulden um die erwachsenen Beträge, da die Wuchererträge nichtig sind und endlich Aufklärung der Beamtenschaft, um sie vor neuer Verschuldung zu bewahren.

Zum Schluß kommt der Verfasser zu der Feststellung, daß die von ihm vorgeschlagene planmäßige Inangriffnahme der Entschuldung der Beamten durch den Reichsbund der deutschen Beamten nicht ausschließlich, sondern deren Vorklärung in viel weitgehenderem

Maße als bisher ermögliche. Wir in Baden haben dieses erprobte Zusammenwirken in umgekehrter Reihenfolge durchgeführt: die Hauptarbeit hat die durch genossenschaftliche Selbsthilfe gegründete Badische Beamtenbank geleistet, wobei sie von der Reichs- und Staatsregierung unterstützt wurde durch die monatliche Bar-Leberweisung der Gehälter sämtlicher Bankmitglieder vor dem Fälligkeitstermin und durch die Einlösung der Beamtenbankschulden bei allen badischen Behördenstellen. Auf diesem Wege ist den nicht verschuldeten Beamten Gelegenheit zur rentablen Anlage der nicht abgehobenen Gehaltsreste als Sparguthaben (im

Erster Badischer Arbeitsoffer-Ehrentag

Rundgebungen in ganz Baden am 25. November 1934. — Reichsstatthalter Robert Wagner, Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront Fritz Plattner, sowie Vertreter des Sozialamtes der Reichsleitung der NSDAP. bei der Karlsruhe'feier.

Arbeit adelt! Diese Erkenntnis ist Botschaft für den Wiederaufbau unseres Vaterlandes durch die nationalsozialistische Bewegung geworden und hat in elementarster Weise alle die gegenseitlichen Anschauungen in alle Winde gestreut, jedoch in eineinhalb-jährigem unermüdetem Einsatz aller willigen Kräfte unvergänglich die Werte der Neugeburt Deutschlands geschaffen wurden. Deutscher Arbeitswille, deutsche Arbeitsfreudigkeit und das qualitative Können des Deutschen Arbeiters war schon von jeher eine der besten Waffen im Epochenkampf der Völker der Erde. Die deutsche Arbeit stand immer hoch im Kurs. Arbeit verlangt aber auch Opfer! Je schneller die Technisierung der industriellen Arbeitsvorgänge fortschritt, um vielfältiger wurde die Gefahrenquelle für den Arbeitenden. Wohl sorgen heute Gesetze und Vorschriften für weitgehende Sicherung der Gesundheit und des Lebens der arbeitenden Volksgenossen, aber immer wieder zeigen unvorhergesehene Schicksalsschläge, daß menschliche Vorsorge noch viel unzulänglichkeiten aufweist. Und viele deutsche Männer und Frauen haben in stiller, unerschütterlicher Arbeit, im Kampf um tägliche Brot, Gesundheit und Lebensglück gekämpft. Viele Volksgenossen können nicht ersehen, wie groß die Zahl der Opfer des Kampfes der Arbeit ist; wie schwer diese an der jahrelangen Mißachtung seelisch und materiell zu tragen hatten. Hierin wird der Nationalsozialismus schon gründlich Wandel schaffen.

Dafür der Erste Ehrentag der Arbeitsoffer in Baden.

Zu dieser feierlichen Ehrentag werden aus den 40 badischen Kreisen jeweils die fünf ältesten Männer und Frauen des Verbands Deutsche Arbeitsofferversorgung e. V., die Einheitsorganisation und soziale Betreuerin der Arbeitsoffer in Deutschland zu der großen feierlichen Ehrentagung nach der badischen Landeshauptstadt berufen. Reichsstatthalter R. Wagner, Bezirksleiter Plattner von der DAF, Reichswalter Roth, Reichsfinanzwart Zwiad und Reichsreferent Müller von der Reichswaltung der deutschen Arbeitsofferversorgung e. V. werden durch ihre Teilnahme und ehrenden Ansprachen der Veranstaltung eine besondere Bedeutung geben.

Die Ausgestaltung dieses Ehrentages in Karlsruhe, die in Händen des Landeswalters für Baden der DAF, Fritzler liegt, sieht folgendes Programm:

Die Delegierten der einzelnen Kreise kommen im Laufe des Samstag, den 24. November, nachmittags und abends unter Führung ihrer Kreiswälder in Karlsruhe an.

Die Kreisleitung der NSDAP, Karlsruhe sowie die Einwohnererschaft der Landeshauptstadt hat in liebenswürdiger Weise

Kameradschaftsabend der Kriminalpolizei.

Am Dienstag, den 18. November, abends 20 Uhr, fanden sich die Kameraden der Kriminalpolizei im „Goldenen Adler“ ein, um aus der Hand des Herrn Polizeipräsidenten, das für Frontkämpfer von unserem vereinigten Reichspräsidenten gestiftete und von unserem Führer und Reichskanzler verliehene Ehrenkreuz in Empfang zu nehmen. Zu Beginn der ersten Feier begrüßte Kriminalpolizeirat Gebhard die zahlreich erschienenen. Sein besonderer Gruß galt dem Herrn Polizeipräsidenten und Herrn Oberstaatsanwalt Dr. Hoffmann, den Herren L. Staatsanwältin Heim, und Dr. Pienhard, sowie Herrn Amtsgerichtsrat Dr. Berner. Bei seiner Begrüßungsansprache gedachte er all derer, die für unser Volk's Größe gefallen sind und nicht zuletzt des Kameraden Kumpf, welcher in Ausübung seines Dienstes seinen Mordertugeln vor Jahresfrist zum Opfer fiel. Die Anwesenden ehrten die Gefallenen durch Erheben von den Sitzen, worauf die Musik das Lied „Von guten Kameraden“ spielte.

Hierauf ergriff Herr Polizeipräsident Dr. Heim das Wort zu einer kurzen Ansprache, in welcher er betonte, daß nicht die Frontkämpfer daran schuld seien, daß es mit Deutschland so weit kommen konnte, sondern lediglich daher, daß die Heimat von marxistischen und kommunistischen Elementen zerstückelt wurde. Im weiteren Verlauf seiner Rede wies der Herr Polizeipräsident auf die Kameradschaft hin, welche gepflegt werden müsse und die im Schützengraben ihre beste Pflege gehabt hätte. Die Kameradschaft müßte letzten Endes zu einer wahren Volksgemeinschaft führen, wie dies unser Führer und Reichskanzler wolle. Ein Sieg-Heil auf unseren Führer und das deutsche Volk, Heil die Rede des Herrn Polizeipräsidenten ausklingen, worauf die Anwesenden je eine Strophe des Deutschland, Saar- und Hort-Wesfel-Viedes sangen.

Hierauf konnte der Herr Polizeipräsident 51 Kameraden der Kriminalpolizei das Ehrenkreuz für Frontkämpfer überreichen.

Ein gemüthliches Beisammensein im Kreise der Vorgesetzten beschloß die erste Feier.

Feierabendfahrt der Arbeitsofferversorgung.

Die Arbeitsoffer Karlsruhe's veranstalteten am 14. d. M. eine Sonderfahrt mit dem Dampfer „Beethoven“ der Köln-Düsseldorfer Rheinschiffahrtsgesellschaft in die nordbadische Metropole Mannheim. Hierauf beteiligten sich über 250 Personen, die durch den Besuch der alten kurpfälzlichen Residenz neue Eindrücke über Land, Leben und Leute des nordbadischen Gebietes sammeln konnten.

Wie in den vorangegangenen Fahrten nach der alten Rheingebirgsstadt Worms zeigte es sich auch bei dieser Fahrt auf den blauen Fluten des deutschen Rheinstroms, daß das Feierabendwerk der deutschen Arbeitsofferversorgung in vollster und bestmüthlicher Hinsicht nur beste Früchte trägt und damit den Bestrebungen unseres Führers und seiner Bewegung gerecht wird.

Bei herrlichem Sonnenschein begann die Fahrt um 7 Uhr morgens. Es herrschte schon zu Beginn der Fahrt freundliche Stimmung

bei den Teilnehmern, die sich naturgemäß bei dem näheren Sichtenlernen im Laufe des Tages durch die besonderen Ereignisse, Befestigung und gemeinsames Mahlzeiteneinnehmen besonders hob. Immer wieder vermittelten die grünen Ufer des deutschen Stroms den Reisenden auf den kühlen Fluten neue Eindrücke. Besonders eindrucksvoll sind die Bilder der pfälzischen Städte von geschichtlicher Bedeutung wie Germersheim, Speyer usw.

Bei der Ankunft in Mannheim wurden die Karlsruhe' Gäste von dem Kreisamtswalter Franck herzlich willkommen geheißen und anschließend durch die schönen Anlagen in das Schloß geleitet, wo die dortigen Sammlungen und Einrichtungen auf Grund der gegebenen Erklärungen besondere Bewunderung erweckte. Auch der Zuisenpark und sonstige Sehenswürdigkeiten Mannheims geben dem Einzelnen Aufschluß über die geschichtliche Bedeutung der Stadt am Rhein und Neckar.

Die Rückfahrt mußte gegen 1 Uhr angetreten werden, wobei zugleich die Einnahme des Mittagmahls auf dem Fahrtenschiff vorgenommen wurde. In bunter Reihe folgten dann Gesänge, Ringelreihen von jung und alt, jedoch eitel Freude auf den Pfanden des schönen Schiffes herrschte. Man mußte sich nur wundern, wie der sonst so behäbige Karlsruhe'er außerhalb seiner Stadtmauern Freude und Frohsinn erwecken und zeigen kann. Um 7 Uhr abends war man wieder in Karlsruhe. Die Erinnerung an die schöne Fahrt wird jeden Teilnehmer noch in Gedanken erfreuen und es wird bei einer späteren Veranstaltung wiederum jeder Einzelne bestrebt sein, mit daran teil zu haben. Der Landes- und Kreisverbandsführung der DAF, gebührt Dank und Anerkennung.

Der Sonntagvormittag findet die Kreiswälder zu einer besonderen Tagung vereinigt, bei der die verantwortlichen Leiter der Reichswaltung die Gelegenheit benützen werden, mit den badischen Vertretern der Arbeitsoffer engere Fühlung zu nehmen. Den Ehrengästen selbst ist der Sonntag vormittag freigegeben. Um 12.30 Uhr wird das NSKK, die Gäste in einer Ehrenfahrt durch die Stadt geleitet. Die Fahrt endet bei der Städtischen Festhalle, die ab 14 Uhr der Schaulplatz der Ehrung der Arbeitsoffer Badens sein wird. Im Zeichen inniger, kameradschaftlicher Verbundenheit hat sich der Arbeitsdienst mit seiner bewährten Gaukapelle zur musikalischen Umrahmung der Feier zur Verfügung gestellt. Er hat ebenfalls die Ueberführung der zu weihen Fahnen des DAF, Baden von der Landeswaltung Stefaniensstraße zur Festhalle und zurück mit einem Geleit von 120 Mann übernommen. Die Gliederungen der NSDAP, haben sich ebenfalls unterstützend zur Verköperung des Volksgemeinschaftsgedankens in den Dienst der Arbeitsofferfahne gestellt.

Mit der Ansprache des Reichsstatthalters R. Wagner an seine badischen Arbeitsoffer, die, sowie die musikalischen Vorträge der Gaukapelle des Arbeitsdienstes, durch Rundfunk verbreitet werden, wird der Höhepunkt erreicht sein. Dieser feierliche Auschnitt des Ehrentages bildet zugleich den Mittelpunkt von Rundgebungen der 1500 Ortswaltungen der DAF, in Baden, die jeweils an ihren Heimatstätten feiern mit gefelliger und unterhaltender Umrahmung abhalten.

Der Verlauf des Tages — des 25. November 1934 — wird den Gedanken zur Tat werden lassen:

„Wir achten und ehren die Arbeitsoffer, die von unserem Führer Adolf Hitler als die „Weiße Garde“ bezeichnet werden.“

Am Abend wird das badische Staatstheater den Arbeitsoffern eine Sonderehrung in der Karlsruhe' Festhalle zuteil werden lassen, die sich eines bunten feierlichen Abends inmitten eines frohen Künstlervolkes erfreuen werden.

Die Ehrentag-Gäste werden am Montagvormittag Karlsruhe mit übervollem Herzen verlassen können und draußen im Lande den Volksgenossen die Botschaft vermitteln, daß auch das Opfer der Arbeit im dritten Reich zum gleichberechtigten Glied des geeinten Deutschen Reiches erhoben worden ist.

Skizunfabend im Männer'urnverein.

Das Skilaufen, das in den letzten Jahren in unserem deutschen Vaterland, insbesondere unter den Bewohnern unserer hiesigen, nächst den Schwarzwaldbergen gelegenen Stadt, einen mächtigen Aufschwung genommen hat, findet auch im Karlsruhe' Männerturnverein seine besondere Pflegestätte. Das war auch zu erkennen an dem starken Besuch des Skizunfabends, den der Wanderwart Rudolf am vergangenen Sonntag abend im Vereinshaushaus des M.T.V. veranstaltet hat. An Hand zahlreicher wohlgelegener Lichtbilder und mit bereiten Worten verstand es Herr Rudolf, der selbst ein hervorragender Skiläufer ist, alle Anwesenden für die Schönheiten unserer deutschen Bergwelt im Winter zu begeistern. In rascher Folge zogen herrliche Bilder mit blickverwehenden Tälern und Höhen aus Schwarzwald und Allgäu, dann wieder weite Sichten über weiße Gipfel, aus Wettersteingebirge und Zugspitzgebiet, an den Augen der aufmerksamen Zuschauer vorüber. Ein damit verbundenes Lichtbilder-Käsekratzen löste unter den Anwesenden große Heiterkeit aus. Sehr interessant waren dann Aufnahmen aus Berchtesgaden, von den deutschen Skimeisterfahrten 1934, ebenso solche von den Vorbereitungen für die olympischen Winterpiele, die 1936 in Garmisch-Partenkirchen stattfinden.

Reiche Abwechslung boten gemeinsam und einzeln gesungene Skilieder mit Handharmonika-Begleitung und die von Skiläufer Lindegger gesprochenen humorvollen Schlussworte.



Wintersport u. Winteraufenthalt

Montag, den 19. November 1934

Nummer 416.

Der Schwarzwald als Schigebiet.

Welche Höhenlagen im Schwarzwald sind schneesicher? — Interessante wissenschaftliche Feststellungen.

Prof. Albert Pepler, Vorstand des meteorologischen Instituts der Technischen Hochschule Karlsruhe, hat eine eingehende statistische Untersuchung der Schneeverhältnisse im Schwarzwald, der Wiege des deutschen Schisportes, vorgenommen und deren Ergebnisse in einer ausgezeichneten wissenschaftlichen Arbeit textlich und graphisch niedergelegt. Nachstehend geben wir einen zusammenfassenden Aufsatz über diese Arbeit wieder, der vor allem den Schwarzwald-Skiläufern manche Anregung für die Praxis geben dürfte.

Wann ist die Schneedecke ausreichend?

Der Skiläufer will wissen, wie groß die Schneeficherheit eines bestimmten Gebirges ist, an wieviel Tagen durchschnittlich im Monat und während der Wintersportzeit eine für die Ausübung des Schisportes ausreichende Schneedecke erwartet werden kann. Welche Schneedecke erlaubt bereits Schiläufen? Diese Frage der kleinstmöglichen Schneehöhe, bei der man bereits Schitanken kann, wird von den Sportmännern der verschiedenen Gebirge nicht einheitlich beantwortet; der alpine Skiläufer verlangt tiefere Schneelagen, als der des Mittelgebirges. Die steilen, alpinen Hänge verlangen an sich schon größere Schneehöhen als die sanften Matten und Hänge des Mittelgebirges.

Auf Grund der Erfahrungen im Schwarzwald kann man unbedenklich als äußeres Minimum zur Schimöglichkeit eine Schneehöhe von zehn Zentimetern ansehen. Schneehöhenmessungen sind zumeist mit schwer kontrollierbaren Fehlern behaftet und können ein verzerrtes Bild ergeben. Eine große Rolle spielt hier die Lage der Messstelle. Es können also bei ungenügender Lage der Messstelle auf kleine Entfernungen so große Unterschiede vorkommen, daß das ganze Bild der Schneeverhältnisse eines Wintersportplatzes gefälscht wird. Eine eingehende Durchprüfung der Lageverhältnisse der Messstellen im Schwarzwald hat aber ergeben, daß mit stärkeren Fälschungen der Schneeverhältnisse durch ungenügende Lage der Messstellen an keiner der höheren, für den Wintersport in Betracht kommenden Stationen gerechnet zu werden braucht.

Wie andere Elemente zeigen auch die Schneeverhältnisse zeitliche Schwankungen; schneearme Epochen von vieljähriger Dauer wechseln mit schneereichen ab. Kurze Beobachtungsreihen geben daher kein wahrheitsgetreues Bild der durchschnittlichen Schneelagen. Die Meteorologie besitzt erst seit Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, also für einen Zeitraum von knapp 50 Jahren, regelmäßige Schneehöhenmessungen. In Bayern richtete sich als erstes Land im Herbst 1886 einige Schneepelstationen ein, Baden folgte anderen Ländern im Winter 1888/89.

Die Tatsache, daß in höheren Gebirgslagen ein Großteil aller winterlichen Niederschläge in Form von Schnee fällt, ergibt, daß in niederschlagsreichen Gegenden durchschnittlich günstigere Schneeverhältnisse anzutreffen sind, als in niederschlagsarmen.

Niederschlagsreich im Schwarzwald ist der ganze westliche Steilrand bis zur Stammhöhe des Gebirges. Auch die bereits im See (das ist die windabgewandte Seite), aber in nicht zu großer Entfernung vom Gebirge, gelegenen Orte empfangen übernormale Niederschläge, wenn man die durchschnittliche Niederschlagsmenge für das ganze Gebiet des Schwarzwaldes als Maßstab zugrunde legt.

Niederschlagsarm sind die in weiter Entfernung vom Gebirgskamm im Osten des Schwarzwaldes gelegenen Landstriche, vor allem die Baarhochfläche, auf der sich bei Donaueschingen ein Trockengebiet mit einem Fehlbetrag an Niederschlag von 400 Millimetern entwickelt.

Die Stationen Billingen, Donaueschingen und Dürrenheim auf der Hochfläche der Baar in einer mittleren Höhe von 700 Metern geben in der Wintersportzeit nur an rund 31 Tagen die Möglichkeit zur Ausübung des Schisportes (Schneehöhe mehr als 10 Zentimeter) und nur zwei Tage bringen sehr gute Schneeverhältnisse (Schneehöhe mehr als 30 Zentimeter). Im See (das ist die Windseite) des Gebirges aber steigt die Schneeficherheit an den gleich hohen Orten Döbel und Triberg auf 37 und 3 bzw. 38 und 19 Tage an. Billingen und Donaueschingen haben in den Monaten Dezember bis März eine Gesamtniederschlagsmenge von nur 208 Millimeter, während Triberg 563, Döbel 402 Millimeter empfangen.

Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse bei Bondorf, südlich der Wutach, im Südwesten der Baar, ganz in See des südlichen Hochschwarzwaldes auf einer nach Süden abfallenden Hochfläche. Die Station liegt 844 Meter hoch; sie hat erheblich geringere Schneeficherheit als beispielsweise Herrenmeis in nur 788 Meter Höhe, das zwar auch in See in einem flachen, nach Osten geneigten, von hohen Bergen umgebenen Hochtal, aber nahe dem Gebirgskamm gelegen ist. Es hat daher die hohen Niederschlagsmengen der Westseite und empfängt nahezu den Fehlbetrag an winterlichen Niederschlägen als Bondorf im ausgesetzten Niederschlags Schatten.

Auch die Höhenlage von Höchenschwand (1005 Meter) hat verhältnismäßig ungünstige Schneeverhältnisse. Auf einer nach Süden sanft abfallenden Hochfläche gelegen, wird es im Winter nur mit 208 Millimetern bedacht. Es hat ausgesprochene Neelage, bei gegen die Sonne geneigtem Gelände. Dagegen hat Todtnauberg (1017 Meter) bei fast gleicher Höhe nahezu die doppelte Niederschlagsmenge. In Höchenschwand ist während der Wintersportzeit nur an 72 Tagen, in Todtnauberg an 91 Schiläufen möglich.

Auch Badenweiler, das verhältnismäßig niederschlagsarm ist, hat wegen seiner besonders geschützten warmen Hanglage zu geringe Schneehöhen.



Winter im Schwarzwald

Die Schneeverhältnisse von Dezember bis März.

Die Schneeficherheit nimmt von 700 bis 850 Metern am stärksten zu. Es ist dies der Höhenbereich, in dem die winterlichen Niederschläge in Schneeform überzugehen beginnen, während unterhalb 700 Meter die Regenniederschläge überwiegen. Unterhalb 700 Meter sind die Sportansichten durchschnittlich sehr

ungünstig. Oberhalb dieser Grenze aber bringt jeder Höhenanstieg auch eine wesentliche Verbesserung der Schneelagen. Die Höhenlagen 700 bis 850 Meter sind die Übergangszone, die zum schneereichen Hochschwarzwaldwinter überleitet. Erst oberhalb 850 Meter beginnt das weiße Reich des Skiläufers mit größtmöglicher Schneeficherheit.

Während der viermonatlichen Wintersportzeit von Dezember bis März ist in 630 Meter Höhe durchschnittlich 1 Monat Schiläufen möglich; in 780 Meter kann der Skiläufer seinen geliebten Sport bereits zwei Monate ausüben; drei Monate werden in 950 Meter Höhe erreicht und oberhalb 1200 Meter sind es durchschnittlich nur wenige Tage während der Sportzeit, an denen die Bretter ruhen müssen.

Im Monat Oktober, der in Südwestdeutschland sehr warm ist und nur äußerst selten eine ausreichende Schneedecke bringt, stehen selbst im Hochschwarzwald in der Höhe des Hotel Feldberger Hof (1270 Meter) durchschnittlich nur drei Tage zur Ausübung des Schisportes zur Verfügung, in tieferen Lagen sind die Sportansichten gleich Null.

Der November ist noch ein sehr schneearmes, sportungünstiger Monat, in dem in Höhen unter 1000 Metern nur sehr selten Schiläufen möglich ist. In 1200 Meter Höhe kann aber bereits an 11, in 1300 Metern an 14 Tagen, also etwa den halben Monat hindurch, Schisport getrieben werden. Wer mit Sicherheit genügend Schnee antreffen will, muß im November hochalpine Regionen über 1800 Meter aufsuchen.

Erst im Dezember beginnt im Hochschwarzwald die eigentliche Sportzeit. Bereits zwischen 800 und 900 Meter Höhe überschreitet die Schneeficherheit den Wert von 50 Prozent, um in 1300 Meter 90 Prozent zu erreichen. Nur an drei Tagen ist in dieser Höhe Schiläufen unmöglich.

Januar, Februar und März sind im Hochschwarzwald ab 800 Meter Höhe die Kernmonate der Sportzeit. In Höhen von 1300 Metern kann in diesen Monaten nahezu an allen Tagen Schi gelaufen werden (Wahrscheinlichkeit annähernd 100 Prozent).

Auch im April sind im höchsten Schwarzwald noch verhältnismäßig günstige Schneeverhältnisse anzutreffen. Die Schneeficherheit auf den höchsten Erhebungen des Schwarzwaldes ab 1300 Metern ist in diesem Monat ebenso groß wie im Dezember. Gute bis ausgezeichnete Laufverhältnisse kommen sogar häufiger im April als im Dezember vor.

Bis 700 Meter Höhe ist der Januar für den Schiläufen am günstigsten, oberhalb 700 Meter aber der Februar. In noch größeren Höhen von 1200 und 1300 Metern ist der März ebenso günstig wie der Februar. Oberhalb von 1300 Metern, in Höhe des Feldberggipfels (1500 Meter) wird er zum schneereichsten Monat. Gleichzeitig mit der Verlagerung des Schneemaximums von Januar auf Februar in 700 bis 800 Metern Höhe nimmt die Schneeficherheit rasch zu. Oberhalb 1200 Metern ist der Hochschwarzwald außerordentlich schneesicher und bringt selbst in ungewöhnlich schneearmen Wintern ausreichende Schneelagen zu sportlicher Betätigung.

Wintersportsonderzüge Schweiz-Schwarzwald.

Um den Wochenendverkehr von Basel nach dem Südschwarzwald zu fördern, der während der Wintersportzeit besonders lebhaft ist, beschließt die Deutsche Reichsbahn, im kommenden Winter zum ersten Male Sportzüge als Verkehrsleistungen mit 50 Prozent Fahrpreisermäßigung zwischen Basel und Freiburg i. Br. und zurück verkehren zu lassen. In Freiburg besteht Anschluß an die Söllental- und Dreieisenbahn nach dem Feldberggebiet.

60 Prozent Fahrpreisermäßigung für Ausländer.

Die Deutsche Reichsbahn hat sich entschlossen, für die Winterzeit 1934/35 sowie für Ostern und Sommer 1935 die im allgemeinen 25 Prozent betragende Fahrpreisermäßigung für Ausländer und Auslandsdeutsche auf 60 Prozent zu erhöhen. Die Ermäßigung wird gewährt: Im Winter vom 21. Dezember 1934 bis 17. März 1935, zu Ostern vom 13. bis 29. April und im Sommer 1935 vom 1. Juni bis 31. Oktober. Die Aufenthaltsdauer in Deutschland muß mindestens 7 Tage betragen. Die Gültigkeit der Fahrcheine beträgt — ausgenommen die Osterreise — zwei Monate, für Amerikaner drei Monate.

Zunahme des Ausländerverkehrs in Heidelberg. Die Zunahme des Ausländerverkehrs, die in diesem Jahre überall in Deutschland verzeichnet werden konnte, hat in Heidelberg auch noch im Oktober angehalten. Insgesamt wurden dort 1210 ausländische Besucher gegenüber nur 926 im Oktober 1933 gezählt, d. h. 41,1 Prozent mehr. Der Gesamtverkehr liegt im Oktober mit 10634 gegenüber 9888 Uebernachtungen um 13,3 Prozent. Die Gesamtbilanz für die Monate Januar bis Oktober 1934 ergibt in Heidelberg eine Zunahme des Gesamtverkehrs um rund 25 Prozent, während der Ausländerverkehr um rund 94 Prozent gestiegen ist. Unter den Ausländern standen an erster Stelle die Schweiz, England, Holland, die Vereinigten Staaten und Frankreich, deren Anteilssummen gegenüber 1933 sämtlich ganz beträchtlich, in einzelnen Fällen bis fast 200 Prozent, gestiegen sind.

131 Skikurse. 131 vierzehntägige Skikurse veranstaltet der „Deutsche Skiverband“ im kommenden Winter in 15 ausgewählten Wintersportplätzen der Bayerischen Alpen und des Schwarzwaldes mit einer Höhenlage von 700 bis 2650 Meter. Ueber diese Kurse, deren Preise einschließlich Unterkunft und Verpflegung zwischen 79 und 170 Mark liegen, unterrichtet ein kleines Heft, in dem man neben den näheren Einzelheiten über Beginn der Kurse, Ratschlägen für die Anreise, Unterkunft usw. allerlei praktische Angaben über Ausrüstung, über Sonnenaufgang und -untergang in der Zeit der Skikurse und dergl. erhält. Das praktische Heft wird für 20 Pf. in der Hauptgeschäftsstelle des Deutschen Skiverbandes in München ausgegeben.

Billigere Reisen nach Amerika.

Der auf der letzten Atlantik-Konferenz in London gefasste Beschluß, für die kommende Winterzeit vom 22. Oktober 1934 bis 30. April 1935 verbilligte Rundreisefahrten im Nordatlantikverkehr einzuführen, eröffnet ganz außerordentlich günstige Reisemöglichkeiten nach und von New York. Man hat bei dem Abkommen, das nur für Reisende der 3. Klasse und der Touristenklasse geschlossen worden ist, in erster Linie daran gedacht, solchen amerikanischen Fahrgästen, denen bisher infolge beschränkter Urlaubszeit oder ungenügender Mittel eine Europa-fahrt nicht möglich war, die Reise über den Atlantik zu erleichtern. Man hofft dadurch den gesamten Seeverkehr während der kälteren Saison neu zu beleben, und tatsächlich wird es jetzt einer erheblich größeren Anzahl von Reisenden möglich sein, einen Ausflug von Amerika nach Europa oder von Europa nach Amerika zu machen, denn die Kosten der ganzen Rundreise liegen kaum ein Drittel über der bisherigen Rate für eine einfache Fahrt. Bedingung ist, daß die Rückfahrt von Amerika über für amerikanische Passagiere von Europa etwa 15 Tage nach der Landung wieder angetreten wird. Wenn aber nach Ablauf dieser 15 Tage gerade keine Abfahrt der in Frage kommenden Reederei stattfindet, kann der Aufenthalt bis zum Tage der Abfahrt des nächsten Dampfers der betreffenden Linie ausgedehnt werden. Es wäre zu wünschen, daß der neue Plan zum Wohle der deutschen Seefahrt und der deutschen Wirtschaft einen guten Erfolg haben möge.

Vorrichtungen zur Beförderung von Schneeschuhen. Nicht nur der Skiläufer, sondern auch ihre geliebten „Brettl“ sollen es bei der Reichsbahn gut haben. Vorbereitet ist mit dem „Schneeschuhplätzchen“ für die treuen Begleiter auf winterlicher Urlaubsreise. Nach den Tarifbestimmungen dürfen Schneeschuhe in die Abteile 2. Klasse der Personenzüge und in die 3. Klasse aller Züge mitgenommen werden. Die Mitnahme in Abteile 1. und 2. Klasse der D- und E-Züge ist einweisen nicht gestattet. Die Reichsbahn läßt aber in diesem Winter in den Seiten-gängen bzw. Vorräumen der für den Winterverkehr hauptsächlich in Frage kommenden D- und E-Züge besondere Vorrichtungen zur Unterbringung von Schneeschuhen einbauen, die dann auch von Fahrgästen 1. und 2. Klasse benutzt werden können. In Schlaf- und Liegewagen kann allerdings die Mitnahme von Schneeschuhen nicht gestattet werden.

Speisewagen auf der Schwarzwaldbahn. Auf der Schwarzwaldbahn Offenburg — Konstanz verkehren in diesem Jahre zum ersten Male im Winter Speisewagen; sie laufen in den Schnellzügen D 156/D 159, Frankfurt a. M. — Konstanz und zurück.

Verantwortlich: Dr. Otto Schenpp.



Schlüter prallte unwillkürlich vor ihm zurück, und noch, als er die Ursache des Schreckhaften an dem seltsam nackt und geschunden wirkenden Kopf erkannt hatte, blieb ein Rest von Grauen, das sich jedesmal wieder meldete, wenn seine Augen die Miene des Hausherrn trafen.

„Ich habe Sie zu mir gebeten, weil ich mit Ihnen reden muß! Nachdem ich Ihnen meine Gründe dargelegt haben werde, werden Sie nicht mehr erstaunt sein über die etwas nachdrückliche Art, mit der ich Ihnen meine Einladung überbringen ließ. Nennen Sie mich Kyrrill-Beg! Einen anderen Namen habe ich nicht mehr. Zunächst aber wollen wir uns zum Essen setzen, wie es das Gastrecht verlangt!“

„Ich bin allerdings erstaunt darüber, daß Sie meinen Besuch gleichsam erzwungen haben... Umso erstaunter, als ich in Ihnen einen Europäer finde!“

„Wir reden später davon... Tutta, nimm Platz! Ehrlich gesagt: Ich bin hungrig. Und ich hoffe es auch von Ihnen!“ Kyrrill-Beg machte eine großartig einladende Geste zur Tafel hin. Ein beinahe verschämtes Zwinkern nistete sich um seine wasserklaren, leicht hervorquellenden Augen ein, eine Verschämtheit, die bei der hünenhaften Schwere seines Körpers und bei dem grauenhaften Mangel seines Kopfes das Befremdliche seiner ganzen Erscheinung noch mehr hervorzuheben schien.

„Ich möchte Sie doch zunächst um eine Aufklärung ersuchen! Mehr als Ihr Gast komme ich mir als Ihr Gefangener vor. Denn Sie haben mich nach Art der Straßenräuber aufbringen lassen! Es bemächtigte sich Schlüters eine Gereiztheit, die seinen Tonfall heftig und ungeduldig werden ließ. Er stand noch unweit des Eingangs, den Karabiner unterm Arm. Er bemerkte, daß das Mädchen die Tür hinter ihm zumachte und sie hinter herabfallenden Teppichen verbarg. Er wandte sich halb nach ihr um. „Ich möchte Sie ersuchen, mir den Rückweg frei zu lassen!“ sagte er, indem er seine Hand nach den Teppichen ausstreckte, um sie zurückzuziehen. „Es ist noch nicht ausgemacht, ob ich mich dazu verstehen werde, Ihr Gast zu sein. Es hängt ganz von den Eröffnungen ab, die Sie mir angeblich zu machen haben und mit denen ich nicht länger hinterm Berg zu halten bitte!“

„Ich sehe Sie bewaffnet vor mir!“ erwiderte ihm Kyrrill-Beg. „Gefangene pflegt man zu entwaffnen... Nehmen Sie vorläufig an, daß lediglich der Wunsch, zerstreute Gespräche zu führen, die Langeweile unseres Hinterweltlerlebens durch die Abwechslung eines Besuches zu unterbrechen, oder ähnliche nachgelagerte Gründe mich zu meiner Einladung an Sie bestimmt haben. Der Rückzug steht Ihnen selbstverständlich jederzeit offen. Wir schließen unsere Türen grundsätzlich nicht. Nur muß ich Sie darauf aufmerksam machen, daß meine Leute draußen die Hunde inzwischen wieder freigelassen haben, achtundzwanzig Chow-Chows, die es nicht lieben, fremden Gästen innerhalb unseres Lagers zu begegnen. Auch würden meine beiden Leute, die zur Bewachung Ihres Flugzeuges zurückgelassen sind, Mittel finden, dem Motor einen nicht böß gemeinten Streich zu spielen in dem Fall, daß Sie ohne Begleitung bei ihnen wieder auf-

tauchen sollten. Ich habe nämlich entsprechende Instruktionen erteilt. Ich nehme sogar an, daß sie inzwischen die Zeit nicht ganz unnützlich verstreichen ließen; denn ich habe angeordnet, daß sie vorförmlich den Benzintank entleeren sollten. Aber selbstverständlich wird Ihnen, wenn wir uns genügend freundschaftlich aufeinander unterhalten haben werden, neuer Brennstoff von uns zur Verfügung gestellt, damit dann Ihrem Start nichts mehr im Wege steht. Sie müssen wissen, daß einer dieser Leute früher einmal mein Chauffeur gewesen ist... Jetzt aber darf ich wohl endlich zum Essen bitten? Denn wenn es dem Hausherrn nicht ansteht, den Gast warten zu lassen, so ist es auch andererseits Pflicht des Gastes, das Mahl nicht durch unnötige und wenig höfliche Einwände zu verzögern. Im Westen nicht, soviel ich mich erinnere; bei uns nun ganz und gar nicht! Zumal das Hammelfleisch am besten schmeckt, solange es noch warm ist... Tutta, nimm Platz! Herr Fleeger, dort drüben, wenn's genehm ist! Stellen Sie den Karabiner ruhig ab — in Reichweite einzuweichen, wenn Sie es für nötig halten!“

Das Mädchen ließ sich nach Art der Orientalinnen an der Tafel nieder. Sie lächelte Schlüter gleichsam ermunternd zu, und bei all seinem Ärger und seiner Sorge um seine Sicherheit fiel ihm die ehrliche Wärme an, die aus ihrem Blick zu sprechen schien.

Auch Kyrrill-Beg ließ sich auf das Polster nieder. Im Profil aß sein mächtiger, fast kahler Kopf mit seiner gewölbten Stirn, den stark markierten Brauen und der edel geformten Nase der barocken Plastik eines barlosen Gefäßes. Dort, wo die muskulösen Kiefer endeten, waren die halbkreisförmige Narbe der fehlenden Ohrmuschel und die nackte Deffnung des Gehörganges deutlich zu sehen. Und obwohl der Unfall, das Verbrechen oder die Strafe, die ihm der Verlust seiner Ohren eingetragen haben mochten, viele Jahre zurückzuliegen schienen, war die Narbe noch nicht völlig verblasst, sondern zeigte an ihrem Rande noch offene Stellen, die mit Puder verdeckt waren.

„Wer sind Sie eigentlich, daß Sie sich das Recht anmaßen, über mich und mein Eigentum Verfügungen zu treffen? Ich denke nicht daran, mich an Ihren Tisch zu setzen! Ich fürchte, Ihre expressiven Maßnahmen werden Ihnen noch teuer zu stehen kommen. Ich verlange, daß Sie mich zu meiner Maschine zurückbringen lassen, und das augenblicklich!“

„Wer ich bin? Ich dachte, ich hätte mich vorgestellt. Nennen Sie mich Kyrrill-Beg! Denn einen anderen Namen habe ich nicht mehr. Er genügt auch, um das, was ich für nötig befinde, weit im Umkreis durchzusetzen. Wenn Sie aber einen Titel vorziehen, so übersehen Sie sich Beg mit „Fürst“ oder mit „König“ — wobei ich Ihnen die Anrede Majestät schenke! Ja, ich verstehe sogar darauf! Wie ich auf unsere Zusammenkunft gern gewiffen hätte, wären Sie nicht — ich weiß nicht, in welcher Absicht — spionierend und womöglich photographierend über unseren Gebieten herumgestreift. Das paßt mir nicht, und darum habe ich Sie hergebeten. Doch da Sie es verschmähen, als Gast betrachtet zu sein, haben Sie sich selbst zu unserem Gefangenen gemacht. Ich muß Sie ersuchen, Ihre Waffe dem Mädchen auszuliefern. Geh, Tutta, nimm sie ihm ab!“

„Daß nur, Kyrrill! Es wird nicht nötig sein!“ Das Mädchen hatte sich zwar bei seiner Aufforderung erhoben; aber sie beugte sich über den Tisch und streichelte ihm die Hände, während er die Pupillen in die Augenwinkel schob und sie, ohne den Kopf zu drehen, betrachtete.

Schlüter aber war wieder bis zur Tür zurückgetreten. Er war gewillt, den Karabiner nicht gutwillig aus der Hand zu geben. Er erwog in Gedanken den Versuch einer überraschenden Flucht. Freilich war er überzeugt, daß er in der Finsternis draußen nicht hundert Schritt weit kommen könnte, da er sich

voranschleichen in einem besetzten und umschlossenen Lager befand. Er verwünschte sich, daß er sich so weit in das Abenteuer eingelassen hätte, ohne ein Entkommen zu versuchen, solange die Möglichkeiten noch nicht ganz und gar gegen ihn gestanden hätten. Sein wirkungsloser Protest kam ihm ebenso demütigend vor wie ein nachgebendes Eingehen auf die Wünsche — vielmehr Befehle — dieses Mannes, von dem er sich hatte überbieten lassen. Und doch war er sich klar darüber, daß ihm im Grunde kein anderer Ausweg offen blieb, als klein beigeben, so sehr es ihm im Innersten widerstrebte.

„Ob Sie sich Fürst oder König nennen lassen, interessiert mich nicht im geringsten!“ sagte er. „Ich meinerseits bin mir keines Unrechtes bewußt. Das Gebiet, das ich überfliegen habe, ist auf dem Wege der Konzeption von einer amerikanischen Gesellschaft erworben worden, in deren Auftrag ich stehe. Falls Sie aber ältere, berechtigte Ansprüche darauf haben sollten, was ich weder prüfen kann noch will, so müssen Sie sie dort geltend machen, wo man Ihnen einen wirksamen Bescheid über diese Frage erteilen wird! Die Art aber, wie Sie mir entgegen-treten, läßt mich viel eher den Schluß ziehen, daß Sie nichts weiter als der Hauptmann einer Räuberbande sind und sich nur auf das Faustrecht verlassen. Und dann kann ich Sie nur noch einmal darauf hinweisen, daß Ihre Uebergriffe, selbst wenn Sie es wagten, mich zu töten, ihre Sühne finden werden. Das überlegen Sie sich — aber nicht zu lange, wenn es gefällig ist! Sonst möchte ich zur Selbsthilfe greifen. Dabei stehe ich für nichts. Meine Waffe jedenfalls werden Sie nicht in die Hand bekommen, solange noch ein Schuß im Lauf ist!“

In diesem Augenblick hörte man aus einiger Ferne den Schall einer dumpfen Detonation. Gleichzeitig ertönten im Lager draußen vielerlei erröte Geräusche. Die Hunde tobten von neuem, das Vieh brüllte, und Männerstimmen wurden laut. Kyrrill-Beg war aufgesprungen und eilte zur Tür. Er rief den Vorhang beiseite und rief in die Dunkelheit hinaus.

Im Lichtschein der Lampe tauchten ein paar Gestalten auf: offenbar einige von den Reitern, die den Gefangenen hergeführt hatten. „Es war über dem Fluß drüben — es erscholl aus der Richtung, wo der silberne Geier liegt!“ antworteten sie auf Kyrrill-Begs Befragen.

Er wandte sich zu Schlüter um. Auf seinem Gesicht kämpfte eine Art Schadenfreude mit dem Vorn. „Nun — es scheint, Ihre Maschine ist in die Luft geflogen. Allerdings gegen meinen ausdrücklichen Befehl. Sie sehen, daß das Schicksal selbst Sie zu unserem Gast machen möchte. Ich zweifle daran, daß Ihnen jetzt noch eine andere Wahl übrig bleibt, als sich in unsere Hut zu begeben. Wenn mich nicht alles trügt, dürfte Ihr Flugzeug ein Trümmerhaufen sein. Und ich hoffe nur, daß meine Kerle sich das Leder tüchtig dabei verbrannt haben, weil sie durch Ungeschick und Dummheit mir und Ihnen einen Tort angetan haben... Ich bin überzeugt, daß Sie jetzt keinen Brennvorderen Wunsch hegen, als sich von der vollendeten Tatsache ein Bild zu machen. Man wird Ihnen ein Pferd geben; jemand wird Ihnen den Weg weisen. Aber ich jähle darauf, Sie wieder bei uns zu sehen, wenn Sie den Schaden selbstgeheilt haben. Er ist — ich bin bereit, es Ihnen zu beschwören — gegen meinen Willen entstanden. Falls Sie es nicht vorziehen, sich zu Fuß durch den Urwald auf den Weg zu machen, kehren Sie getrost wieder bei uns ein! Und ich verspreche Ihnen, Sie nicht nur mit dem Nötigsten zu versorgen, sondern auch Ihnen ein Geleit zu geben, bis Sie zu Ihren Leuten zurückgekehrt sind. Und was die beiden Dummköpfe anbelangt, deren offenkundige Schuld es ist, so sollen sie zu Ihrer Benützung baumeln, wenn sie nicht, was ich von Herzen wünsche, bereits zu Kohle und Gestank geworden sind... Gehen Sie! Dort bringt man Ihnen ein Pferd!“ (Fortsetzung folgt.)

Badisches Staatstheater Heute Montag, 19. November 1934 NS.-Kulturgemeinde Die Pfingstorgel Bayerische Moritat von Alppf. Anfang 20 Uhr. Ende 22.30 Uhr. Preise 0,80-1,70 RM. Der 17. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.

Colosseum Täglich 8 Uhr Mein Bruder-so ein Luder in den Hauptrollen die best. Kölner Komiker Schmitz-Weißweller. Man lacht Tränen.

Fußpflege fachgemäße schmerzlose Behandlung Erna Stöckel Herrenstr. 13 neben Pall.

Zu vermieten Laden m. Büro u. groß. Arbeitsraum der sofort zu vermieten. Zu erst. Büro, Solentstr. 74

„Ein Herz für ein Lied“ musikal. Filmromanz m. Iröl. Menschen. Janelle Marton, Oskar Marton, Anton Novotny. Beiprogramm: „Fruchtbare Land“, „Die nackte Tatsache“, „Ufa-Tonwoche“. 4.00, 6.15, 8.30 Uhr

Der ganz große Erfolg Greta Garbo in Königin Christine 3. Woche! Beginn: 4.00 6.15 8.30 Uhr

Nur noch heute! Das Erbe in Pretoria Ein Großfilm nach dem bekannten Roman von Ludwig v. Woll, mit Charlotte Susa — Paul Hartmann — Gustaf Gründgens. Anfangszeiten: 4.00 6.15 8.30 Uhr

Zu jedem Radio nur die Sunf-illustrierte die bodenständige, schwäbisch-bad. Heimat-Zeitung aus dem Wilhelm Herget Verlag, Stuttgart Reinsburgstr. 14 Fernruf 62718 und 62391 Monatlich nur 86 Pfennig frei ins Haus.

WISSENSCHAFTLICHE Handfeskunst Beratung in allen Lebensfragen Frau Ulla Hansel Schülern u. H. Isaberner-Haldane Darlach, Grözingenstr. 44, Tel. 288 Sprechstunden II-1 und 3-7 Uhr

Gut möbl. Zim. sofort ab. fikt. u. verm. Kaiserallee 1, 2 Tr. Mühlb. Dor. Sander möbl. Zim. auf 1. Des. zu verm. Zu erfragen: Artikel 19, II, 1. Gut möbl. Zim. fof. 1. um. Kreuzstr. 10, III, Schwabbe

Großer, geräumiger Laden mit 2 Schaufenstern, auf der Kellerstraße, nächst dem Hauptbahnhof, ab sofort zu vermieten. Angebote unter Nr. 614678 an die Badische Presse

Mittwoch, don 21. November 1934 (Bußtag) vormittags 11 Uhr Morgenseier „Das wahre Gesicht Afrikas“ Mit Baron Gourgaud durch den schwarzen Erdteil. Volkstümliche Preise! Jugendliche haben Zutritt! Mittwoch, d. 21. Novemb. 1934 (Bußtag) nachm. v. 2-4 Uhr Große Jugend-Vorstellung „Das wahre Gesicht Afrikas“ mit großem Beiprogramm. Eintrittspreise: RM. -.30, -.50, -.75, 1.- GLORIA am Rondellplatz Telefon 5170

Johannismacht Kammer-Lichtspiele Anfang: 3, 5, 7, 8.45 Uhr

Hypothek 4-5000 Mk. auf sehr gutes Objekt in Stadtmittelpunkt, nur von Selbstgeb. gesucht. Angeb. unter 34379 an Bad. Pr.

Speisezimmer gut erhalten, dunkel Eiche, zu verkaufen. Weberstraße 19, 2. Weberstraße 19, 2.

Ehe — Sie zu einer Selbstbeschäftigung einen Antrag unterbreiten, lassen Sie sich durch uns beraten! Wir stehen unter Reichsaufsicht! — Nat. Darlehenskasse — Zweigkassen-GmbH, Hamburg, Geschäftsstelle Mannheim, Windmühlstr. 26, Bezir. in Karlsruhe, B. P. 602, Waldenstr. 20 (29154a)

Auf gr. Geschäftsbau werden 6 od. 10000 RM. gegen erstellende Geldmarkt-Grundschuldbriefe von Privat gesucht. Zins und Amort. werden sichergestellt. Angebote unter Nr. 615971 an die Badische Presse.

Echte Puppen-Perücken werden auch aus mitgebracht. Haar angefertigt Puppenklinik Frida Schmidt Kal-erstr. 207

Radio Volksempfänger bis zu 10 Mon.-Nat. ab. monatl. 4.40 M. Radio - Plasecki Schützenstr. 17.

Nähmaschine neu u. verwendet, umständlich, billig u. versch. Qualitäten. Preis 10, III, 18.

Defen von 13.50 RM an, Herde von 65 RM an, Gasbathherde von 88 RM an. Gefährlichster Lebens-, Rationalsparbrenner, Gasherd-Abdichtung, 1/2 Anzahl., Reich in 10 Monatsraten.

G. Dürr, Wäldchenstr. 63. Gebrauchter, weißer Herd billig zu verkaufen. Kaiserstraße 19, Hof, rechts, hart. (15970)

B. M. W.-Cabriolet-Dimouline, 4 Sitze, 2000 cc, fast neu, neu, weiß u. Preis zu verk. Autohaus Weier, Karlsruhe, Ritterstraße 13.

DKW 200 ccm durchs. Sattelkoff. d. Licht, bill. u. vt. Kautsch. 20 (Müllb.). Damerau & Co. zu verkaufen. Marienstraße 15. (P. 3202)

Dietrich's 'Tuc Fiehlleicht' Kragen sind deshalb so patent weil sich der Binder niemals kleben. Rud. Dietrich Allemeerkaufer Hugo Schmidt per Stück -.85

Obstverkauf Am Dienstag, den 20. November, findet in Karlsruhe-Mühlburg, Hardtstraße 37, Eingang Hofstr. (ehem. Brauerei Seibened) der letzte diesjährige Obstverkauf statt. Verkaufszeit 8-17 Uhr. Landesbauernschaft Baden Hauptabteilung II

kleine Anlagen haben größt. Erfolg in der Badischen Presse. Karlsruhe. Joseph Rieger Maschinenmeister, Amalienstraße 33, Fachmännische Beratung.

Bei Grippe u. Erkältung: Bienenhonig 1/4 Glas Inhalt 1.15 Schwarzw. Honig garantiert rein 1.35 Hustenbonbons 1/4 Pfd. -.20 u. -.15 Malzbonbons 1/4 Pfund -.20 Eucalyptusbonbons 1/4 Pfund -.25 und zu Glühwein: Haardler Schloßacker Ltr. -.55 34er Roter Weinbrand, Kirsch- u. Zwetschenwasser Rum und Arrakverschnitt.

PFANKUCHEN 3. Rohstoffe